

TERRA UTOPISCHE ROMANE
Science Fiction

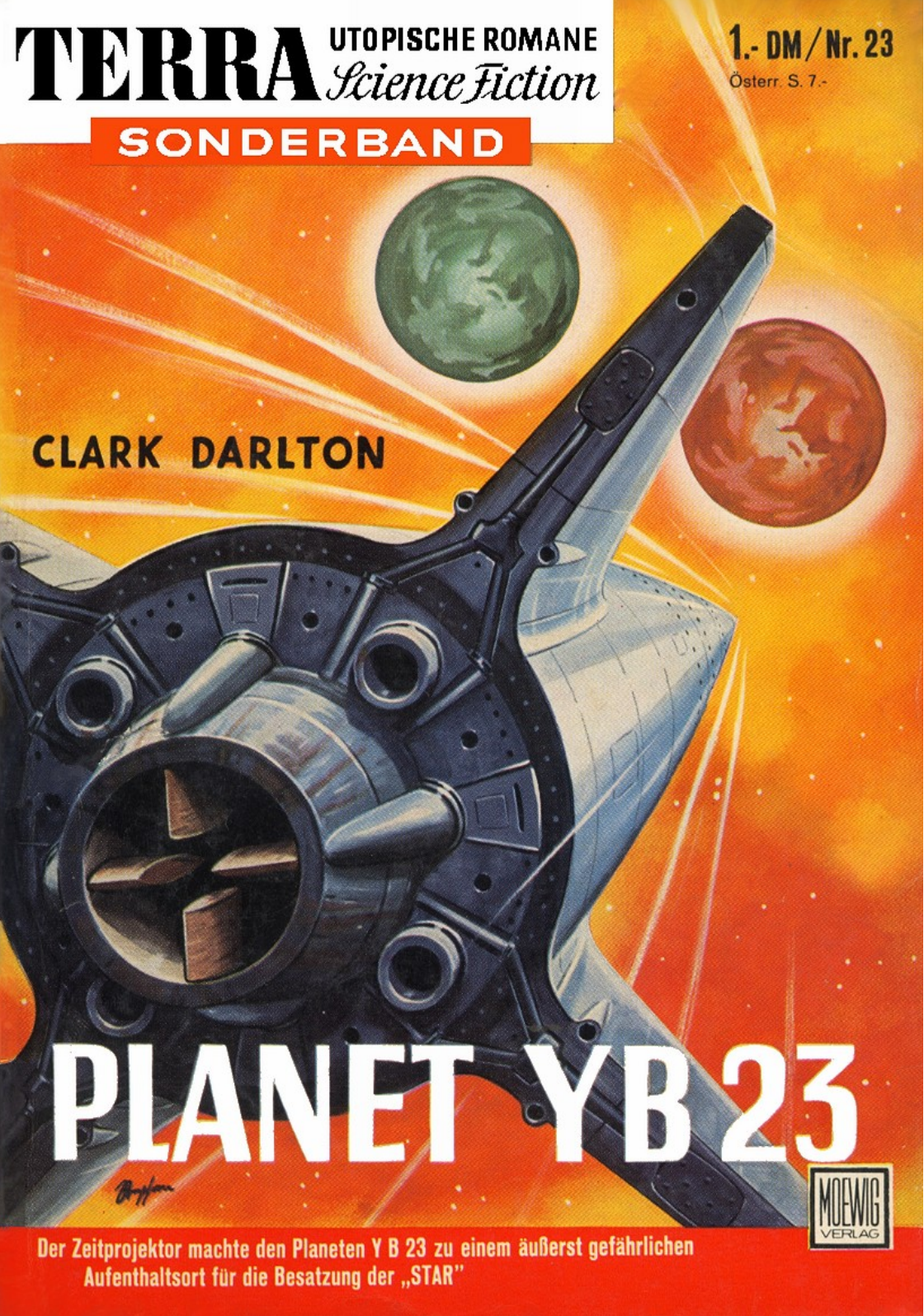
1.- DM / Nr. 23

Österr. S. 7.-

SONDERBAND

CLARK DARLTON

PLANET YB 23



Darlington

MOEWIG
VERLAG

Der Zeitprojektor machte den Planeten Y B 23 zu einem äußerst gefährlichen Aufenthaltsort für die Besatzung der „STAR“



Sonderband 23

CLARK DARLTON

Planet YB 23



MOEWIG-VERLAG • MÜNCHEN

Ein deutscher Erstdruck

TERRA-Sonderbände erscheinen monatlich im Moewig-Verlag, München. 2, Türkenstraße 24. Postsecheckkonto München 139 68 Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen – Preis je Band DM 1.–. Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. – Printed in Germany 1960. – Scan by Brazzo 05/2008 – Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien. Dieser Band darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.

Das irdische Expeditionsschiff STAR stößt nach zweijähriger Suche in den Tiefen des Raumes auf einen Planeten, der Reste einer gigantischen, aber ausgestorbenen Zivilisation trägt. Doch schon Stunden nach der Landung ereignen sich geheimnisvolle Dinge, denen jede vernünftige Erklärung fehlt: eine Stadt entsteht aus dem Nichts und verschwindet genauso wieder wie bewaffnete Angreifer, die mit tödlicher Grausamkeit die Menschen überfallen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft greifen mit rächenden Klauen nach den fassungslosen Menschen, deren Verstand sich weigert, die Wahrheit zu erkennen. Die Wahrheit nämlich, daß die Beherrschung der Zeit das Erbe der erloschenen Zivilisation ist. Die Besatzung der STAR wird zu entscheiden haben, ob der Mensch reif ist, dieses Erbe anzutreten.

Der Planet hing wie ein orangefarbener Ball in der Tiefe des unergründlichen Raumes, langsam rotierend und ohne jedes Anzeichen intelligenten Lebens. Er umkreiste eine Sonne vom Typ Sol und befand sich weit genug von ihr entfernt, um die Durchschnittstemperatur fast auf den Nullpunkt sinken zu lassen.

Captain Ray Carnell zwang das Schiff in eine stabile Kreisbahn und blockierte die Steuerautomatik. Das künstliche Schwerkraftfeld blieb auf 1 g eingeschaltet und ebenso der unsichtbare Energieschirm, der schützend wie eine gewaltige Glocke um die STAR lag.

Das Raumschiff stand scheinbar unbeweglich, während sich der Planet um so schneller um seine eigene Achse drehte.

„Alle Offiziere in den Kommandoraum!“ befahl Ray Carnell und schaltete den Bordfunk wieder aus. Es lag nicht in seiner Absicht, daß die kommende Unterhaltung von der Mannschaft mitgehört wurde. Ebensowenig aber dachte er daran, die vor ihm liegende Entscheidung allein zu fällen.

Seit zwei Jahren kreuzte das irdische Expeditionsschiff durch die Tiefen des Raumes und suchte nach besiedlungsgerechten Planeten für die immer weiter anwachsende Bevölkerung der Erde. Es hatte sich herausgestellt, daß alle näheren Sonnen zwar zumeist Planeten besaßen, diese jedoch die denkbar ungünstigsten Bedingungen für eine Besiedlung durch den Menschen boten.

Immer weiter waren die irdischen Schiffe vorgedrungen, besonders nachdem Peter Weißburg den speziellen Ionenantrieb mit nahezu unbeschränkter Geschwindigkeitsentwicklung erfunden hatte. Künstliche Gravitationsfelder schluckten jeglichen Beschleunigungsdruck – und das Universum besaß keine Grenzen mehr.

Die STAR hatte die Aufgabe, den Sektor X-K 17 nach Planeten abzusuchen, die – wenn auch nur beschränkt – Lebensmöglichkeiten boten. Bisher hatten mehr als hundert Welten registriert werden können, nicht eine davon in positivem Sinne.

Dieser Planet aber, der einzige der gelbweißen Sonne, besaß fast alle Voraussetzungen für eine menschliche Besiedlung. Auf der anderen Seite jedoch hatten die unvor-

stellbar feinen Suchgeräte des Forschungsschiffes Unregelmäßigkeiten festgestellt, die eine unüberlegte Landung nicht ratsam erscheinen ließen. Das Reglement der Raumflotte verbot jegliche Unvorsichtigkeit.

Ray wartete unruhig, aber als Navigator Fred Nansen eintrat, verwandelte sich seine Nervosität in eiserne Ruhe. Nur diesem Nansen gegenüber keine Schwäche zugeben, war Ray's Gedanke stets dann, wenn dafür eine Möglichkeit gegeben war. Dieser ausgezeichnete Navigator war ein ebenso bissiger Kritiker. Man sagte ihm nach, er habe seinen Beruf verfehlt. Philosoph hätte er werden sollen, war die allgemeine Ansicht. Obwohl sich Ray nicht vorzustellen vermochte, warum ein Philosoph immerzu kritisieren sollte, schloß er sich der Einfachheit wegen dieser Kollektivmeinung an.

„Hallo“, machte Fred und grinste erwartungsvoll. „Landen wir auf dem Baby da unten?“

Ray bemühte sich um ein dienstliches Gesicht.

„Das ‚Baby‘ ist Planet YB 23 in unseren Akten, wenn Sie es noch nicht wissen sollten, Nansen. Und ob wir darauf landen werden, hängt zu einem gewissen Teil auch mit von Ihnen ab.“

„’ne Abstimmung also“, nickte Nansen und stellte sich breitbeinig vor den Bildschirm. „Bei mir im Navigationsraum ist die Vergrößerung bedeutend besser“, fuhr er fort, diesmal ohne Spott. „YB 23 erinnert mich an den Mars. Wir werden keine Spur eines intelligenten Lebens finden, genausowenig wie auf allen anderen Welten, die wir bisher besuchten.“

„Das hat auch niemand behauptet“, belehrte ihn Ray geduldig. „Und außerdem geht es auch gar nicht darum. Jane

Hopkins von der Biologischen Abteilung wird Ihnen bestätigen, daß der Planet zwar alle Bedingungen für organisches Leben erfüllt, aber keines aufweist, sofern wir das mit Bestimmtheit bisher feststellen konnten. Im Gegenteil, Nansen: für unsere Zwecke eignet sich *nur* ein unbewohnter Planet.“

Der Navigator nickte zustimmend.

„Allerdings – wir bekämen sonst Schwierigkeiten mit den eventuellen Besitzern des Dreckklumpens.“

Er wurde daran gehindert, weitere Aphorismen von sich zu geben, denn Jane Hopkins trat ein. Sie war ein noch junges Mädchen von knapp 23 Jahren, eine äußerst seltene Erscheinung auf den irdischen Expeditionsschiffen. Erste Voraussetzung für eine Teilnahme an derartigen Forschungsflügen der Raumflotte war eine intensive Ausbildung, und dazu war Jane eigentlich noch zu jung. Aber sie war die Tochter eines der bekanntesten Wissenschaftler und besaß daher einen gewissen Vorsprung vor ihren Mitstudentinnen. Von Kind an hatte sie im Labor ihres Vaters mitgeholfen und war zu Beginn ihrer Ausbildung bereits für die Teilnahme am Flug der STAR qualifiziert gewesen.

Sie nickte Ray knapp aber freundlich zu und betrachtete dann Nansen mit auffallendem Interesse.

„Sie sind also auch schon da?“ stellte sie fest.

Nansen schüttelte stumm den Kopf und verneinte damit diese seiner Ansicht nach überflüssige Frage ohne viel Energieverschwendung. Das Mädchen verbarg ihren Ärger hinter einem flüchtigen Lächeln. Sie blickte an Nansen vorbei auf den Teleschirm und vertiefte sich in das naturgetreue, dreidimensionale Abbild von YB 23.

Ray verlagerte das Gewicht seines Körpers auf das andere Bein. Es war eine unmerkliche Geste leichter Verlegenheit. Er wartete schweigend auf seine anderen Offiziere.

Natürlich war diese militärische Rangeinteilung nur eine reine Formsache. Jane Hopkins hatte zwar den Rang eines Leutnants, aber niemand würde sie je so anreden. Wozu auch, wo Jane viel persönlicher und hübscher klang.

Wieder glitt die Tür in die Trennwand, und die dritte der vier Personen, die von Ray erwartet wurden, betrat die Zentrale der STAR. Diesmal wieder ein Mann.

Max Held, seines Amtes der Physiker und Mineraloge der Expedition, besaß eine untersetzte Figur, die jedoch in Hinsicht auf seine Behendigkeit gewaltig täuschte. Er schloß die Tür und zog eine Packung Zigaretten aus der Tasche.

„Raucht noch jemand?“ erkundigte er sich wie stets vergeblich. Als alle verneinten, schüttelte er eine der Zigaretten aus dem Päckchen heraus, steckte sie in den Mund und zündete sie an. Dann erst setzte er begrüßend hinzu: „Hallo!“

„Hallo!“ knurrte Ray und sah beharrlich auf die Tür. Nach dem Physiker mußte nun eigentlich auch der Chef des Maschinenraums eintreffen, der ewig späte Jules Beaux. Aber wahrscheinlich verlor der Franzose wieder wertvolle Minuten damit, unnötige Anweisungen für den Fall zu geben, daß er auf dem Weg vom Maschinenraum zur Zentrale einem Verkehrsunfall zum Opfer fiel. Der Aufzug konnte versagen, eine Gravitationsplatte sich gerade lösen, wenn er darüber hinwegschritt, oder wer weiß was sonst.

Jules Beaux war eben ein vorsichtiger Mann!

Er machte sich sogar die Mühe, anzuklopfen. Die Stahltür verschluckte das schwache Geräusch zwar fast vollständig, aber immerhin war die Höflichkeitsgeste nicht zu übersehen.

Ray Carnell räusperte sich.

„Wie ich sehe, sind Sie vollzählig meinem Ruf gefolgt und in die Zentrale gekommen. Die Besprechung ist leider unumgänglich, denn die aus Ihren Abteilungen kommenden Berichte ergeben koordiniert ein anderes Bild von dem Planeten YB 23, als man auf den ersten Blick hin annehmen möchte. Sie haben alle Ihre Beobachtungen machen können, unabhängig voneinander, und sind fast einmütig zu dem Beschluß gekommen: YB 23 kann Leben tragen, wie wir es gewohnt sind. Nur Jules Beaux, dessen Suchgeräte nicht wie erwartet registrierten, kommt zu einem anderen Schluß. Da er in seiner Abteilung die meisten Instrumente zur Verfügung hat, dürfte in diesem speziellen Fall seine Stimme doppeltes oder gar dreifaches Gewicht besitzen. Zwar hält unser Freund Beaux YB 23 ebenfalls für bewohnbar, aber gerade diese Tatsache läßt die Beobachtungen, die er machen konnte, um so bedenklicher erscheinen.“

„Ich verstehe kein Wort!“ unterbrach Fred Nansen recht brüsk die Ausführungen des Kommandanten und zerstörte damit das mühsam aufgebaute Konzept Captain Carnells. „Was ist nun eigentlich los? Landen wir – oder landen wir nicht?“

Ray warf dem Norweger einen strafenden Blick zu, ehe er fortfuhr:

„Die Ergebnisse von Beaux' Beobachtungen wurden durch Held überprüft. Es steht demnach außer Zweifel fest, daß sich unter der Oberfläche des Planeten YB 23 eine riesige Ansammlung verschiedenartigster Metalle befindet. Die Vermutung, es könne sich um Erzlager natürlichen Ursprungs handeln, liegt nahe. Aber die Geräte haben außerdem einwandfrei registriert, daß es sich zum Hauptteil nicht um die natürlichen Elemente, sondern um komplizierte und bisher praktisch unbekannte Legierungen handelt, die nur auf künstlichem Wege hergestellt werden konnten.“

Er machte eine Pause und ließ die Bedeutung dieser Worte erst einmal wirken. Dann fuhr er fort:

„Sie werden ermessen können, welchen Schluß wir aus diesen nüchternen Tatsachen zu ziehen haben; der unter uns befindliche Planet ist bewohnt! Und zwar von einer sicherlich sehr intelligenten Rasse, denn sonst hätte sie den Schwerpunkt ihres Daseins nicht unter die Erde verlagert, nachdem die Verhältnisse auf der Oberfläche zu unbequem wurden. Planet YB 23 erinnert an den toten und unbewohnten Mars, aber in Wirklichkeit sind wir endlich auf eine Zivilisation gestoßen. Ich frage Sie nun, landen wir direkt, oder kehren wir in unser System zurück und berichten von unserer Entdeckung?“

Das Schweigen war keins der Überlegung, sondern eins des unsagbaren Erstaunens. Nansen kleidete dieses Erstaunen in verständliche Worte:

„Natürlich werden wir landen! Glauben Sie denn, wir sind zwei Jahre lang durch den Weltraum gesegelt, um nun, da wir endlich gefunden haben, was wir suchten, um-

zukehren? Damit sich andere den Ruhm holen? Nee, ich bin für Landung!“

Jane Hopkins nickte, war aber für eine Einschränkung:

„Ich stimme ebenfalls für die Landung, würde aber vorschlagen, zuerst weitere Beobachtungen anzustellen. Nach zwei Jahren Suche dürfte es auf einige Tage Vorsicht auch nicht ankommen. Wir müssen feststellen, wer diese Intelligenzen sind – wenn es welche gibt! Denn das halte ich noch nicht für restlos erwiesen.“

„Es ist höchstwahrscheinlich!“ zerstreute Held ihre Zweifel. „Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen weisen eindeutig darauf hin, daß sich unter der Oberfläche des Planeten mit dem Wüstencharakter eine gewaltige Zivilisation befindet. Das Echobild ergibt regelmäßige Gebilde aus Metallegierungen, deren Entstehung niemals Zufall gewesen sein kann. Außerdem wurden Strahlungen festgestellt, die zwar ungefährlich, aber trotzdem künstlichen Ursprunges sind. Oder vielleicht gerade deswegen! Nein, es besteht kein Zweifel daran: Planet YB 23 ist bewohnt!“

„Oder *war* bewohnt!“ schränkte Jules Beaux ein. „Denn es gibt mir zu denken, daß sich kein Leben zeigt. Wenn sie wirklich unter der Oberfläche hausen, müßten sie doch zumindest Beobachtungsstationen draußen besitzen. Es ist also durchaus möglich, daß die Rasse, die sich damals unter die Oberfläche verkroch, ausgestorben ist.“

Ray Carnell nickte nachdenklich. Dann meinte er:

„Wir haben also nur noch darüber abzustimmen, ob wir sofort landen werden – oder erst in einigen Tagen. Ich für meine Person bin für Vorsicht und würde zwei Tage der

Beobachtung vorschlagen. Dort unten liegt eine fremde Welt, dazu eine mit merkwürdigen Vorzeichen. Sie ist bewohnt oder war es jedenfalls. Eine leichtfertige Landung ohne Vorsichtsmaßnahmen wäre verantwortungslos. Ich bitte daher um Ihre Entscheidung. Nansen.“

Der Norweger zeigte lässig auf den Bildschirm und das Abbild des mysteriösen Planeten YB 23.

„Von mir aus können wir direkt landen, ich würde mich da auf unsere tadellosen Waffen verlassen. Aber wie mir scheint, werden wir nicht einmal einer Katze begegnen. Da wir andererseits kaum etwas versäumen und ich mich nur ungern streite, stimme ich dem Kommandanten zu: warten wir zwei Tage, ehe wir von dem trostlosen Ding da unten Besitz ergreifen.“

Carnell machte ein Gesicht, als wolle ihm jemand einen sauren Hering als Delikatesse anbieten. Dann sah er den französischen Techniker herausfordernd an.

„Nun, Jules Beaux? Was meinen Sie dazu?“

Der dunkelhaarige, untersetzte Mann räusperte sich nervös.

„Vorsicht ist die Mutter aller Raumschiffer!“ deklamierte er. „Wenn es nach mir ginge, würden wir lieber zwei Monate statt nur zwei Tage warten. Der Planet YB 23 kommt mir mystisch vor. Ich stimme also für eine vorherige Beobachtung.“

Ray Carnell sah zu Jane Hopkins und sah, daß es unnötig war, das Mädchen extra zu fragen. Ihr heftiges Nicken zu den Worten des Franzosen verriet ihre Meinung nur zu deutlich.

Da auch Held für zwei Tage Fernbeobachtung war,

konnte Carnell die kurze Sitzung beenden. Tief befriedigt von dem Ergebnis sagte er:

„Die STAR wird also für weitere 48 Stunden Schiffszeit den Planeten YB 23 im freien Fall umkreisen. Dabei werden Beobachtungen angestellt, die darüber entscheiden sollen, in welcher Form die geplante Landung stattzufinden hat. Wenn YB 23 noch bewohnt sein sollte, so wenden wir das bis dahin herausfinden. Eine Technik ist dort unten zweifellos vorhanden, also wird man auch Mittel und Wege besitzen, uns zu entdecken. Ich bleibe in der Zentrale und erwarte dann regelmäßige Berichte der einzelnen Abteilungen.

Nansen!“ wandte er sich dann an den Navigator, der unwillkürlich zusammenzuckte, als befürchtete er eine Falle. „Sie haben am wenigsten zu tun, daher möchte ich Sie bitten, mich auf meinem Posten abzulösen. Einer von uns hat ständig in der Zentrale zu weilen, um die STAR im Falle eines unerwarteten Angriffes in den Raum hinauszusteuern. Außerdem werden die Forschungsberichte in der Zentrale gesammelt. In zwei Stunden also können Sie die erste Wache antreten. Verstanden?“

Fred Nansen seufzte ergeben.

„Ich werde hier sein, Captain! Bis dahin lege ich mich aufs Ohr. Gute Nacht!“

Das konnte man kn Weltraum an sich immer sagen, aber es wirkte stets gleich lächerlich. Draußen war es immer dunkel, im Schiff immer hell. Es war immer Tag oder immer Nacht, je nachdem, von welcher Warte aus man es betrachtete.

Der Norweger verschwand durch die aufgleitende Tür,

gefolgt von dem Franzosen. Im Türrahmen drehte sich dieser noch einmal um und sagte:

„Vielleicht lassen Sie die Strahlwaffen bemannen, Captain“, schlug er besorgt vor. „Man kann niemals wissen, welche Überraschungen eine uns völlig fremde Welt bereithält. Nachher ärgern wir uns oder machen uns Vorwürfe, wenn man uns überrascht.“

„Dann wäre es ohnehin zu spät, Jules Beaux. Seien Sie unbesorgt, von hier aus läßt sich alles übersehen, und ein Überraschungsangriff ist so gut wie ausgeschlossen.“

Die Tür schloß sich.

Ray Carnell stand dicht neben dem Bildschirm und verhielt sich vollkommen ruhig. Ihm bot sich ein seltenes Schauspiel, das er in vollen Zügen genoß.

Max Held und Jane Hopkins schienen ihren Kommandanten vergessen zu haben, ebenso die Umgebung, in der sie sich befanden. Stumm sahen sie sich an, als begegneten sie sich heute zum ersten Mal. In die Augen von Jane trat ein schwärmerischer Zug, während Held seine ehrliche Bewunderung nicht verbergen konnte.

Die beiden himmelten sich regelrecht an, als stünden sie mitten im herrlichsten Mai auf einer blühenden Bergwiese.

Doch nur für wenige Sekunden.

Dann zuckte das Mädchen erschrocken zusammen, errödete und verschwand blitzschnell und ohne Gruß aus der Zentrale. Wie es schien, glitt auch die Tür schneller als sonst und scheinbar verärgert! – wie über eine verpaßte Gelegenheit – ins Schloß zurück.

Max Held starrte gegen die Wand und fuhr entsetzt herum, als er Carnells Stimme vernahm.

„Sieh’ mal einer an!“ sagte Carnell. „Da scheint sich ja etwas anzuspinnen! Daß ich das noch nicht bemerkt habe! Ich glaubte immer, Fred Nansen sei mit Miss Hopkins besonders eng befreundet ...“

„Sie macht sich absolut nichts aus ihm!“ sagte Held heftig, womit er Carnells erste Vermutung unfreiwillig bestätigte.

Ray grinste hinterhältig.

„Wenn ich nicht irre, wird es in den beiden folgenden Tagen notwendig sein, daß die metallurgische und biologische Abteilung eng zusammenarbeiten. Ich bitte mir aus, daß nicht zu eng zusammengearbeitet wird – wenn Sie mich verstehen.“

Held warf seinem Kommandanten einen wütenden Blick zu.

„Es geht doch in erster Linie wohl nur um die Resultate, oder? Und waren die bisher nicht stets zufriedenstellend und exakt? Nun, sie werden es auch künftig sein. Im übrigen möchte ich betonen, daß mich mit Miss Hopkins nichts als kollegiale Freundschaft verbindet.“

„Ich habe niemals etwas anderes angenommen“, nickte Carnell lächelnd. „Niemals!“

Held grunzte etwas Unverständliches, ehe er sich zum Gehen wandte und die Zentrale verließ. Zurück blieb ein etwas nachdenklich gewordener Ray Carnell, dessen Hauptsorge im Augenblick weniger der neu entdeckte Planet als die Aufrechterhaltung von Sitte und Moral an Bord eines nur von Männern angefüllten Raumschiffs war, zwischen denen sich zufällig auch eine Frau befand.

Gleichzeitig wußte Carnell aber auch, daß seine Sorgen

unbegründet waren. Auf seine Leute konnte er sich verlassen. Er seufzte abgrundtief auf, bedauerte für einen Moment, nicht Max Held zu sein, und ließ sich dann auf seinem Beobachtungssitz nieder.

Die Metallplatten glitten geräuschlos in die Schiffshülle und gaben somit die kristallklare Sichtkuppel frei, die einen ungehinderten Blick in das All ermöglichte. Carnell setzte sich zurecht und begann, den Planeten YB 23 in aller Ruhe und ohne Instrumente zu betrachten.

Die fremde Welt drehte sich verhältnismäßig schnell um ihre Achse, schien aber sonst – ebenso wie die STAR – regungslos im All zu schweben. In Wirklichkeit aber eilte sie auf ihrer Bahn um die weit entfernte Sonne, während die STAR mit erheblicher Geschwindigkeit den vorgeschriebenen Kurs ihrer Kreisbahn verfolgte.

Der Globus mit seiner rötlich gelben Farbe erinnerte tatsächlich sehr an den heimatlichen Mars. Lediglich fehlten die Kanäle. Der Planet YB 23 schien ausgetrocknet zu sein, obwohl er eine Atmosphäre besaß. Die genaue Zusammensetzung mußte noch festgestellt werden.

Ray Carnell warf unwillig die Lippen auf.

Absolut keine Welt nach seinem Geschmack. Sicherlich, für eine Besiedlung wäre YB 23 nicht ungeeignet, wenn sich die Atmosphäre als gut erwies. Aber die Siedler würden ein schweres Los zu tragen haben. Sicherlich hundert Jahre würde es dauern, bis sie mit Hilfe künstlicher Klimatisierung eine Sauerstoff erzeugende Pflanzendecke auf der jetzt vertrockneten Oberfläche entwickeln konnten. Dann erst konnte man von einer Normalisierung der Verhältnisse sprechen. Eher nicht.

Voraussetzung für eine menschliche Besiedlung war jedoch die augenblickliche Unbewohntheit des Planeten, eine Voraussetzung, die aller Wahrscheinlichkeit nach erfüllt schien. Sicher, die unterirdischen Metallgebilde deuteten unzweifelhaft auf einen künstlichen Ursprung hin. Aber wie oft schon hatten irdische Forschungsschiffe erloschene Zivilisationen gefunden, die noch im Tode der menschlichen bei weitem überlegen waren. Überhaupt schien es normal, daß alle Zivilisationen und Rassen einem entwicklungstechnischen Höhepunkt zustrebten, um dann über Nacht unterzugehen. Der Grund für dieses Phänomen war und blieb im Dunkel der Schöpfungsgeschichte verborgen.

Intelligenzen, die in der Lage waren, derart exakte Metallrechtecke unter die Erdoberfläche zu zaubern, hatten einen Höchststand ihrer Entwicklung erreicht. Äußere Umstände mußten sie gezwungen haben, in die Tiefe zu flüchten. Das aber schloß nicht aus, daß sie sich nach außen sicherten und Beobachtungsposten einrichteten. Und das war es anscheinend, was fehlte. Also – so schloß Carnell kategorisch – war YB 23 unbewohnt und daher frei für die menschlichen Besiedlungspläne.

Zarte Farbunterschiede über große Flächen hinweg ließen vermuten, daß einst auch Ozeane die Oberfläche von YB 23 bedeckten. Aber das mußte schon sehr lange her sein, viele Jahrtausende. Als der Mensch auf der Erde begann, Geschichte zu machen, ging die Geschichte der Bewohner von YB 23 bereits zu Ende.

Carnell seufzte.

Sie würden die Nachfolge und das Erbe antreten. Es wäre nicht das erste Mal, daß die irdischen Wissenschaftler

ihren Nutzen aus dem Nachlaß untergegangener Zivilisationen zögen. Nach seiner – Carnells – Meinung geschah das im Einvernehmen mit den Naturgesetzen, die auch die Fortentwicklung der primitiven und intelligenten Rassen überwachten. Lediglich der Eingriff in die Lebenssphäre einer noch existierenden fremden Rasse galt als gesetzwidrig und wurde mit den schwersten Strafen belegt.

Carnell hoffte, daß noch irgendwo im Raum bestehende Zivilisationen ähnliche Gesetze besaßen und sie auch befolgten, wenn sie zufällig auf die Erde stießen.

Er seufzte abermals. Der Anblick des trostlosen Planeten YB 23 wirkte allmählich ermüdend. Mit einer schwerfälligen Bewegung griff er zum Intercom und stellte die Sichtverbindung mit Held her. Als das fragende Gesicht des Physikers auf dem Bildschirm erschien, sagte Carnell:

„Ich nehme an, Sie haben Ihre Beobachtungen inzwischen mit Beaux ausgetauscht. Wäre es Ihnen möglich, mir eine Reproduktion Ihrer gemeinsamen Ergebnisse zu senden? Damit Sie gleich wissen, worauf es mir ankommt: mich interessieren die unterirdischen Bauten, oder was immer es auch sein möge, das Prinzip ihrer Verteilung unter der Oberfläche und eine eventuelle Verbindung zwischen den einzelnen Blöcken, von denen ich annehme, daß es gewissermaßen Städte sind. Haben Sie mich verstanden?“

„Natürlich habe ich das, Captain. Ich kann Ihnen versichern, daß Beaux und ich bereits in dieser Richtung Untersuchungen angestellt haben und tatsächlich zu dem Schluß gelangten, es könne sich wirklich um nichts anderes als unterirdische Städte handeln. Die einstigen Bewohner von

YB 23 haben sich vollständig unter die Kruste ihres Planeten zurückgezogen, obwohl sie technisch sicherlich in der Lage gewesen sind, allen Schwierigkeiten auf der Oberfläche – z. B. der allmählichen Eintrocknung und zunehmenden Abkühlung – zu trotzen. Nun, wir werden schon herausfinden, wie die Antwort auf unsere Fragen lauten muß.“

„Sie sind jedenfalls auch davon überzeugt, daß die Erbauer der geheimnisvollen Blockstädte ausgestorben sind?“

„Mit großer Wahrscheinlichkeit ist das der Fall. Natürlich kann es auch sein, daß man uns zwar beobachtet, sich aber nicht zeigt. Ich kann mir jedoch nach den Gesetzen der Logik keine so weit fortgeschrittene Zivilisation vorstellen, die sich einfach totstellt, wenn Besuch aus dem All eintrifft. Außerdem halten Beaux und ich es für ausgeschlossen, daß eine unterirdisch lebende Rasse keine Außenstationen und auf der Oberfläche befindliche Verbindungswege besitzt.“

.Carnell nickte.

„Ich glaube, wir werden nur die Reste vorfinden, mehr nicht. Trotzdem ist Vorsicht geboten. Wir wissen aus Erfahrung, daß sterbende Rassen sehr oft ein tödliches Erbe hinterlassen. Denken Sie an das Schicksal der LIGHT OF VENUS. Auch sie war ein Forschungsschiff und fand den einstmals bewohnten Planeten von Altair. Man landete und drang in die gigantischen Metropolen ein. Ausgestorben und untergegangen war die Rasse, aber die Letzten der Sterbenden hatten in verblindetem Haß allem Lebenden gegenüber eine teuflische Falle ausgedacht. Statt ihre Errungenschaften an die Nachfolgenden weiterzugeben, beschloßen sie die Vernichtung nicht nur ihrer Zivilisation,

sondern auch desjenigen, der sie nach ihrem Seniltode zuerst aufsuchte.

Einer der LIGHT OF VENUS fand das Laboratorium und glaubte, die Zentrale des Ultimatens Wissens aufgestöbert zu haben. In gewissem Sinne hatte er natürlich recht, denn kaum hatte er den eigenartigen Kuppelbau betreten, wußte er, wie das Leben nach dem Tode aussah. Und mit ihm wußten es alle Lebewesen, die sich auf dem Planeten des Altair befanden. Noch heute wird die Sonne Altair von einer zweiten, kleineren Sonne umkreist.

Sicher, es gibt verschiedene Variationen über das Schicksal der LIGHT OF VENUS, aber dies ist die einzig wahre. Es war ein regelrechter Alarm im Weltall, als das Hauptquartier die Nachricht erhielt, und man konnte sich die Wahrheit nur aus dem zusammenreimen, was man vor der Katastrophe durch Berichte der LIGHT OF VENUS erfahren hatte. Die Wahrheit wurde aus verständlichen Gründen niemals bekannt – ich erfuhr sie von meinem Freund Patterson.“

General Patterson war Carnells unmittelbarer Vorgesetzter, nämlich der Chef der Expeditionsflotte der Raumflotte. Patterson wiederum war Ogato Saki unterstellt, der nur der Weltregierung Rechenschaft schuldig war.

„Hoffentlich waren die Bewohner von YB 23 etwas menschenfreundlicher eingestellt“, erhoffte sich Held optimistisch.

„Wahrscheinlich, denn sie kennen die Menschheit nicht“, gab Carnell sarkastisch zur Antwort. „Allerdings – die Bestien auf Altair V haben uns auch nie zuvor gesehen. Bei ihnen war es reine Boshaftigkeit.“

„Die Sache bot immerhin genügend Stoff, einige Legenden daraus zu fabrizieren. Kein Schriftsteller jedoch besaß genügend Phantasie, die Wahrheit zu erkennen und zu schildern. Klingt komisch, was?“

„Keine Ahnung“, gab Carnell zu. „Ich bin ja kein Schriftsteller!“

Held grinste, wahrscheinlich bei der Vorstellung, sein Kommandant wolle sich journalistisch betätigen. Dann wurde er wieder ernst.

„Ich projiziere Ihnen jetzt das gewünschte Bild auf Ihren Schirm. Wollen Sie eine Reproduktion machen?“

Carnell nickte.

„Wird am besten sein. Lassen Sie das Bild so lange auf dem Schirm, bis YB 23 einmal rotierte. Ich benötige die unterirdische Anlage des ganzen Planeten.“

„Mit Zeitraffer etwa eine Minute“, erklärte Held und verschwand von der Bildfläche.

Carnell wartete, bis Held das angeforderte Schema sendete.

Im ersten Augenblick sah die Abbildung des zu erforschenden Planeten nicht anders aus als das natürliche Objekt, das unter der STAR im All hing. Dann aber erkannte Carnell die fein eingezeichneten Linien der Umrisse jener Metallblöcke, die unter der Oberfläche verborgen lagen. Die Suchgeräte hatten wirklich ganze Arbeit geleistet!

Carnell drückte auf einen unter dem Schirm angebrachten Knopf und wartete, während sich auf der gewölbten Mattscheibe das Bild des Planeten langsam weiterdrehte. Seitlich öffnete sich ein feiner Schlitz und heraus kam ein Blatt Papier mit der farbigen Reproduktion des Bildes, das

genau in dem Augenblick gesendet wurde, da Carnell auf den Knopf gedrückt hatte. Mit dieser Einrichtung war es möglich, jede gewünschte Phase des Fernsehempfanges festzuhalten und reproduzieren zu lassen.

Somit war es Carnell natürlich ein leichtes, eine Gesamtkarte von YB 23 zu erhalten, auf der die Lage der unterirdischen Städte verzeichnet war. Er schickte Held eine kurze Bestätigung und schaltete ab. Aufmerksam und gespannt widmete er sich dann dem Studium der Karte.

Insgesamt schienen es fünf Hauptblöcke zu sein, die symmetrisch um einen sechsten, aber viel kleineren Block gelagert waren. Dieser kleine Block war zweifellos der Mittelpunkt und das Zentrum, allein seine auffällige Lage bewies das eindeutig.

Außerhalb dieses Fünfecks gab es weitere Blöcke, aber ihre Ausmaße waren gering und unbedeutend. Wenn es überhaupt sinnvoll schien, einen der Blöcke zu untersuchen, dann den kleinen Mittelblock des Fünfecks.

Carnell beugte sich tiefer über die Karten.

Zwischen den Blöcken bestand zweifellos eine Verbindung. Eine feine, kaum erkennbare Linie verriet das eindeutig und mit unleugbarer Bestimmtheit. Unterirdische Straßentunnels – was sonst?

Carnells Hochachtung vor den Unbekannten stieg unwillkürlich.

Die Sache begann ihn allmählich brennend zu interessieren ...

Anderthalb Stunden später löste Fred Nansen seinen Kommandanten in der Zentrale ab.

„Achten Sie in erster Linie auf irgendwelche Bewegun-

gen und Veränderungen auf der Oberfläche des Planeten. Aber ich kann Ihnen schon jetzt sagen, daß Sie nichts bemerken werden. Das Ding da unten ist so tot wie eine Maus, die zwei Stunden lang in flüssiger Luft gebadet hat. Trotzdem: beobachten! Und wenn Sie auch nur das Geringste bemerken, rufen Sie mich! Kapiert?“

Nansen warf Carnell einen Blick zu, der jeden Menschen mit schwächlicher Konstitution umgeworfen hätte.

„Aber, Boss, für was halten Sie mich denn? Ich bin einer der Intelligentesten an Bord.“

„Das mag schon stimmen, falls Sie nicht etwa die STAR meinen“, gab Carnell lässig zu. „Sie wissen ja, wir haben da noch den Funker Mucheater, den Verwalter der Tonbibliothek. Auch er hält sich für den klügsten aller Menschen, weil er sich in der glücklichen Lage befindet, mehr Schlüsse ziehen zu können als jeder andere an Bord unseres Schiffes. Daß allerdings seine Schlüsse stets falsch und unlogisch sind, stört ihn nicht. Hauptsache, er kommt sich klug und weise vor. Das Gefühl allein genügt, sich so überlegen den andern gegenüber zu fühlen, daß man ihn nicht ernst nimmt. Das kann man ohnehin nicht, da er nur Unsinn im Kopf hat, wenn er nicht gerade arbeitet. Vielleicht aber ist diese eingebildete Klugheit, die von Mucheater prompt mit dem Begriff der Bauernschläue verwechselt wird, nichts anderes als der Eindruck eines unüberwindlichen Komplexes ...“

„Minderwertigkeit!“ sagte Fred Nansen tiefsinnig.

„Wie bitte?“ machte Carnell verblüfft. „Nein, das wollte ich nicht gerade sagen, obwohl sein Charakter ...“

„Nein, ich meinte: Minderwertigkeitskomplex!“

„Hm, ja, das könnte sein. Aber: wie kamen wir überhaupt auf diesen Mucheater?“

„Wir sprachen über meine Intelligenz“, erinnerte ihn Nansen.

Carnell grinste.

„Sie wandeln in den Fußstapfen unseres Phonoakrobaten, mein Lieber. Ich persönlich halte immer *die* Menschen für die wahrhaft Dümmden, die sich selbst das Urteil einer hervorragenden Intelligenz ausstellen. Im übrigen habe ich Mucheater einige Kleinigkeiten geliehen und niemals zurückbekommen. Er behauptet einfach, sie seien sein Eigentum.“

„Was?“ verwunderte sich Nansen nicht ohne Genugtuung. „Sie auch? Stellen Sie sich vor: ich zeigte ihm einmal das Foto meiner Braut. Was meinen Sie, was er tat? Nahm mir das Bild ab und behauptete, mit der sei er auch schon mal gegangen! Na, hören Sie, ist das ‘ne Art und Weise? Wäre mit ihr auf Urlaub gewesen – mit der Braut eines anderen – aber nein, da kannte ich sie ja noch nicht.“

Immerhin, er war verheiratet damals, und fuhr trotzdem mit der Kleinen in Urlaub. Irgendwo ein Dorf in den Bergen, glaube ich. Wollte bei seinem Freund unterkriechen, aber der warf ihn raus. Seitdem ist dieser Freund für Mucheater ein Schweinehund, obwohl er selbst der größte ist. Ich höre hinterher, daß er in der Gaststätte, wo er wohnte, seine eigene Frau schlecht und hinterhältig fertig machte, vor allen Leuten. Dann – etliche Wochen später – fuhr er noch einmal in dieses Dorf, diesmal mit seiner Frau. Er wohnte im gleichen Gasthaus. Was glauben Sie, wie die einfachen Landbewohner gestaunt haben, den Ehrenmann

mit der so herunter gemachten Gattin wieder zu sehen? Aber glauben Sie, dem hätte das was ausgemacht? Keine Spur. Und die Gattin wußte ja von nichts.“

Carnell schüttelte den Kopf.

„Das sind ja nette Sachen, die Sie mir da erzählen. Ich habe nie viel von unserem Funker gehalten, aber das ist die Höhe. Wir werden auf ihn achten müssen. Und eins sage ich Ihnen: sobald wir auf Terra landen, wird er die STAR verlassen. Ich dulde nur ganze und anständige Kerle an Bord. Hm, ehrlich gesagt, ich habe mir immer Gedanken über den Burschen gemacht, aber wenn man ihn dann wieder sieht und er macht seine Späßchen, kann man ihm nicht böse sein. Aber hier geht es nicht um die Späßchen eines Komödianten, sondern um die Festigkeit des Charakters. Und da werden wir wohl besser künftig auf diesen Kerl verzichten.“

„Sie sprechen mir aus der Seele“, nickte Nansen und zeigte auf die Karte, die auf dem Tisch ausgebreitet lag. „Was sollen die mathematischen Figuren, die Sie einzeichneten?“

Carnell vergaß seinen mißratenen Phonothekor.

„Ja, darauf können Sie auch mal achten, Nansen. Hier sehen Sie die von mir verstärkten Umrisse der unterirdischen Gebäude auf YB 23. Wie Sie feststellen können, ein genaues, geometrisches Gebilde weltweiten Ausmaßes. Allein das beweist die ungeheuer hochstehende Intelligenz dieser Rasse. Wir auf der Erde schaffen es kaum, eine einzige Stadt nach Plan anzulegen, hier plante man die Bauten einer ganzen Welt und führte sie entsprechend aus. Beachten Sie die Verbindungswege, Nansen. Immer die kürzeste Strecke. Es ist genial ausgedacht.“

„Phantastisch!“ zeigte sich sogar der nüchterne Norweger beeindruckt. „Ich glaube fast, uns stehen noch einige Überraschungen bevor.“

„Daran zweifle ich nicht“, gab ihm Carnell recht und wandte sich zum Gehen. „Sie können mich wecken, wenn Sie müde werden, Nansen. Ich bin in meiner Kabine. Und geben Sie mir sofort Bescheid, wenn Sie etwas Auffälliges beobachten sollten.“

„Wünsche gute Ruhe, Kommandant“, sagte Nansen und grinste Carnell freundlich nach. Erst als dieser die Tür hinter sich geschlossen hatte, setzte er sich in den Beobachtungssessel und bewunderte den Anblick des im Raum schwebenden Planeten. Mit Aufmerksamkeit begann er, zwischen YB 23 und der Kartenreproduktion zu vergleichen.

Diese Tätigkeit nahm seine ganze Konzentration in Anspruch.

*

Einige Stunden später – Fred Nansen wurde bereits müde und bereitete sich darauf vor, den Kommandanten zu wecken – geschah etwas sehr Merkwürdiges.

Nansen sah durch die Kristallkuppel hinaus in den Raum und erblickte den Planeten YB 23 gleich zweimal.

Zuerst glaubte er an eine Sinnestäuschung und schloß erschrocken die Augen. Wie kam er dazu, doppelt zu sehen? An Bord der STAR gab es weder die irdischen Alkoholgetränke noch die berauschenden Produkte der inzwischen besiedelten Planeten des Sonnensystems. Ja, wenn er

Venusianischen Vurguzz zu sich genommen hätte, könnte er sein Doppelsehen begreifen. Bei zu großem Konsum dieses Getränkes kam es sogar vor, daß man Gegenstände bis zur vierfachen Ausführung sah.

Langsam öffnete er die Augen und stellte erschrocken fest, daß YB 23 immer noch zweimal vorhanden war. Die beiden Doppelgänger schwebten dicht beieinander in der Schwärze des Weltraums und nichts wies darauf hin, daß es nicht immer so gewesen sei. Erst bei näherem Zusehen stellte Nansen fest, daß die beiden YB 23 nicht in jeder Weise identisch miteinander waren. Der neu hinzugekommene Planet besaß zwar die gleiche Größe wie der ursprüngliche, aber seine Farbe wich um einiges von der des Originals ab.

Das Erstaunlichste jedoch waren die plötzlich sehr scharfen Konturen von Ozeanen und Kontinenten. Und hier trat dann doch die Identität zutage. Die Konturen nämlich stimmten haargenau mit denen überein, die man bei YB 23 in der Farbunterteilung festgestellt hatte.

Fred Nansen fühlte, wie seine Haare sich zu Berge stellten.

Wären es zwei verschiedene Planeten gewesen, die er nun vor sich im Raum schweben sah, so wäre es immerhin möglich gewesen, eine glaubhaft klingende Erklärung zu konstruieren. Ebenso wäre das gelungen, sähe er zwei vollkommen identische Gegenstände.

Aber hier lag der Fall vollkommen anders.

Die beiden Planeten waren identisch, und doch waren sie nicht die gleichen Planeten, durch eine Spiegelung vielleicht in das Nichts geworfen und reproduziert. Nein, die-

ser zweite Planet sah so aus, wie YB 23 vor vielen tausend Jahren ausgesehen haben mochte.

Nansens nüchterner Verstand suchte vergeblich nach einer Erklärung des Phänomens. Die Erscheinung war da und blieb. Viele Minuten lang. Dann aber, als Nansen sich besann und aufsprang, um Carnell zu verständigen, war der zweite Planet urplötzlich verschwunden, als sei er nie dagewesen.

Einsam und allein drehte sich YB 23 um seine Achse.

Der Navigator zögerte.

Wenn er jetzt Carnell rief und ihm den Vorfall berichtete, ohne einen Beweis in Händen zu halten, machte er sich nur lächerlich. Auf der anderen Seite war die Art der Erscheinung nicht dazu angetan, an eine Spiegelung oder gar Sinnestäuschung zu glauben.

Nansen überwand alle seine Bedenken und entschloß sich, keinem Menschen von dem Vorfall zu berichten. Er setzte sich wieder nieder und betrachtete mit sorgenzerfurchter Stirn den unheimlichen Planeten, der solche Rätsel aufgab.

Wie konnte für wenige Minuten neben dem YB 23 ein Gebilde auftauchen, das entweder gar nicht existierte oder vielleicht vor vielen tausend Jahren existiert hatte? War es möglich, daß die damals von YB 23 ausgehenden Lichtstrahlen nun, nach langer Zeit, zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrten und das Spiegelbild ihres Ursprungs schufen?

Nansen schüttelte den Kopf.

„Das ist vollkommen ausgeschlossen und wissenschaftlich absurd!“ erklärte er einem unsichtbaren Zuhörer eifrig und voller Überzeugung. „Das ist totaler Blödsinn!“

Er war innerlich nicht so sehr davon überzeugt, daß es Blödsinn sei, wenigstens so lange nicht, wie er keine vernünftiger Erklärung für das geschaute Phänomen finden konnte. Natürlich durfte man das keinem Menschen sagen.

Hatte das Ganze etwas mit der Zeit zu tun?

Nansen schüttelte sich schauernd.

In den Anfängen der Raumfahrt waren ja gräßliche Sachen in dieser Hinsicht geschehen, wie jedem aus der Schule bekannt sein mußte. Männer waren nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus dem All zurückgekehrt und hatten ihre Kinder als alte Großväter wiedergesehen, selbst kaum um ein paar Jahre gealtert. Junge Bräute waren zu Greisinnen und Urenkel zu Urahnen geworden; Familientragödien drohten das Gefüge der gerade entstandenen Raumflotte zu erschüttern, weil fanatische Gegner des Fortschritts ihre Chance für gekommen hielten.

Dann aber entdeckte man im letzten Augenblick die Möglichkeit der totalen Zeitneutralisation bei Überlichtgeschwindigkeit. Somit wurde eine eventuelle Differenz des Zeitablaufes zwischen Schiff und Erde zu einer geringfügigen Lappalie. Die wenigen Tage fielen kaum ins Gewicht.

Nansen entsann sich all dieser Dinge, ohne recht zu wissen, was sie mit seiner Vision zu tun haben könnten. Ein dumpfes Gefühl verriet ihm zwar, ebenfalls einem Zeitphänomen gegenübergestanden zu haben, aber sein Suchen nach einer halbwegs vernünftigen Erklärung blieb vergebens.

Bis er sich endlich entschloß, den ganzen Vorfall zu vergessen.

Langsam stand er auf und rief den Kommandanten.

Es dauerte einige Minuten, ehe Carnell sich meldete. Sein Gesicht war verschlafen, und nur übermäßige Optimisten würden von ihm gute Laune erwartet haben. Ein normaler Mensch wäre ihm nach Möglichkeit in großem Bogen aus dem Weg gegangen.

„Was gibt es?“ erkundigte er sich knurrig.

Nansen dachte krampfhaft an alles andere, nur nicht an den doppelten Planeten.

„Nichts, Captain. Aber ich möchte mich einige Stunden aufs Ohr legen – und da dachte ich, es wäre vielleicht günstig, wenn ich Sie davon unterrichte, damit Sie Ihrerseits später nicht behaupten können, ich sei fahrlässig ...“

„Nun halten Sie die Luft an, Nansen!“ stieß Carnell hervor und blies die Backen auf. „Glauben Sie denn, ich hätte meine Zeit gestohlen? Ich bin gleich da. Warten Sie solange!“

Ehe Nansen etwas entgegen konnte, wurde der Bildschirm dunkel.

Er schaltete die Anlage ab und betrachtete noch einmal eingehend die Ursache seines ersten Kummers: Planet YB 23, der nach wie vor einsam und allein seine Bahn um die Sonne zog und nicht daran dachte, sich einfach zu verdoppeln.

Als Carnell den Kontrollraum betrat, hatte sich Nansen endgültig damit abgefunden, doch einer Täuschung zum Opfer gefallen zu sein. Es würde wohl das Beste sein, das zu glauben. Obwohl – so gestand sich Nansen ein – ein kleiner Zweifel blieb.

Vielleicht war es doch ...

„Nun, Nansen? Sie sehen so nachdenklich aus. Was passiert?“

Der Navigator schüttelte energisch den Kopf.

„Nichts! Was soll schon passiert sein? Meinen Sie, die ausgestorbenen Pharaonen dort unten hätten nur auf uns gewartet, um uns etwas vorzuzaubern?“

Aber Carnell blieb ernst.

„Ich habe so das ungute Gefühl, als würde Ihnen das Scherzen noch vergehen, lieber Nansen. Passen Sie mal auf, welche Überraschungen YB 23 noch für uns bereit hält.“

„Haben Sie einen Grund zu dieser erstaunlichen Annahme?“

„Einen Grund eigentlich nicht, wenn ich ehrlich sein soll, aber eine Ahnung. Ausgestorbene Zivilisationen sind mir stets unheimlicher gewesen als alle von den gräßlichsten Ungeheuern bevölkerten Planeten. Und dieser YB 23 hatte zweifellos eine recht fortgeschrittene Zivilisation, darüber sind wir uns ja wohl einig. Es sollte mich nicht wundern, wenn wir noch unsere Überraschungen erleben.“

Nansen nickte, um gleich darauf den Kopf zu schütteln.

„Sie sehen zu schwarz, Captain“, sagte er überzeugend. „Wenn dort unten etwas wäre, so hätte ich sicherlich in den vergangenen Stunden etwas feststellen können.“

Carnell warf ihm einen kurzen Blick zu, dann empfahl er:

„Gehen Sie schlafen, Nansen. Ich werde Sie wecken, wenn es soweit ist. In der Zwischenzeit hole ich die ersten Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsabteilungen ein. Die Zusammenstellung sollte eigentlich ein recht vollkommenes Bild von der Welt ergeben, auf der wir morgen landen werden.“

Der Norweger grüßte und verschwand.

Niemand begegnete ihm auf dem Gang, worüber er eigentlich sehr froh war. Denn er konnte sich nicht sicher sein, ob er dichtgehalten hätte. Mit Jane Hopkins z. B. hätte man sicherlich über die Erscheinung sprechen können, ohne daß sie einen gleich ausgelacht hätte. Aber an ihre Kabine klopfen wollte er auch nicht. Vielleicht war gerade dieser verdammte Held bei ihr, und der sollte doch bloß nicht denken, er, Nansen, wolle das gleiche wie er von Jane ...

Eine Sekunde lang blieb er vor Janes Kabinentür stehen, aber kein Laut drang heraus auf den Korridor. Mit zerfurchter Stirn schritt Nansen weiter und verschwand in seinem eigenen, winzigen Reich.

Voller Galgenhumor grinste er.

Hier konnte er doppelt sehen, so lange er das wollte.

Dann verging ihm das Grinsen mit einem Schlag.

Jane saß nur in einfacher Ausführung auf seinem Bett und sah ihm erwartungsvoll entgegen.

Nansen schnappte sichtlich erschüttert nach Luft.

„Sie, Miss Hopkins? Sie in meiner Kabine? Was würde denn Held sagen, wenn er das wüßte?“

Das Mädchen winkte lässig ab.

„Lassen Sie das nur meine Sorge sein, Nansen. Ich glaube, er hat schon genügend Vertrauen zu mir, um zu wissen, daß ich ruhig in die Kabinen anderer Herren gehen kann, ohne gleich sämtliche Begriffe der Moral und die Betten durcheinander zu bringen. Setzen Sie sich erst einmal und beruhigen Sie sich. Und gleichzeitig vertreiben Sie irgendwelche Hoffnungen aus Ihrer schwarzen Seele, die mein Erscheinen vielleicht hervorgerufen haben sollte. Wenn Sie dann ganz ruhig geworden sind, sagen Sie Bescheid. Dann

können wir nämlich mit unserer Unterhaltung beginnen. Einverstanden, Fred?“

Er nickte ergriffen und sank auf den einzigen Stuhl. Es schien selbstverständlich, daß Jane sich auf das weichere Bett gesetzt hatte. Diese Handlungsweise berechtigte also keineswegs zu den soeben zitierten Hoffnungen, die Nansen sich nicht machen sollte. Nun, das hatte Nansen auch nicht getan.

Ganz tief in seinem Innern wußte er, daß seine Chancen bei dem hübschen Mädchen gleich Null waren; das aber hielt ihn nicht davon ab, Held – wann immer es auch möglich war – in die Quere zu kommen. Es war inzwischen so zu einer Art Sport geworden, bei der beide Gegner so fair wie eben möglich kämpften.

Es sah in diesem Augenblick allerdings so aus, als wolle sich Jane, die sonst stets bei diesem Spiel mitmachte, heraushalten. Oder: sollte überhaupt nicht gespielt werden?

Auf dem Gesicht des Mädchens erschien jetzt ein feines Lächeln. „Sie sehen aus, als sei ich die Königin von Saba“, sagte es belustigt. „Habe ich etwas an mir, das Ihnen nicht gefällt?“

„Nein, o nein!“ widersprach Nansen heftig. „Im Gegenteil, alles an Ihnen gefällt mir. Aber sicherlich sind Sie nicht in meine Kabine gekommen, um mich das zu fragen. Darf ich erfahren, was Sie zu mir treibt?“

„Treibt? Wie sich das anhört, Nansen!“ In ihrer Stimme war ein kleiner Vorwurf. „Aber im Grunde stimmt es schon. Mich hat etwas zu Ihnen getrieben – die Neugier nämlich. Sie hatten doch bis jetzt Wache im Kontrollraum?“

Nansen nickte langsam.

„Allerdings. Und was haben Sie gemacht? Geschlafen?“

„Wenn das die Beschäftigung meiner letzten Stunden gewesen wäre, hätte ich Sie kaum aufgesucht; dann hätte mir nämlich der Grund gefehlt. Nein, zur gleichen Zeit, da Sie in der Zentrale weilten, stellte ich im Labor Untersuchungen an. Sie wissen ja, daß nur die Zentrale einen direkten Blick in den Weltraum gestattet, außer dem kleinen Observatorium, das jedoch unbesetzt war. In meinem Labor befindet sich lediglich ein Bildschirm, der mit der Aufnahmetechnik der Zentrale verbunden ist. Auf ihm also war es mir möglich, YB 23 zu beobachten, während ich meine Untersuchungen auswertete. Nebenbei bemerkt: der Planet besteht eigentlich nur aus Wüste, sonst aus nichts. Nicht sehr verlockend für uns.“

In Nansen keimte so etwas wie eine Ahnung und sein Puls begann, sich wesentlich zu beschleunigen. Sollte Jane Hopkins ...?

Ehe er jedoch etwas zu sagen vermochte, erzählte die Biologin weiter:

„Held hatte mir die Ergebnisse seiner Untersuchungen gebracht, bevor er schlafen ging. Zusammen mit den meinen ergab die Kombination schon ein verhältnismäßig übersichtliches Bild von den Dingen, die uns auf YB 23 erwarten.“ Sie machte eine kurze Pause, die jedoch zu klein war, um Nansen Gelegenheit zu geben, eine Zwischenfrage zu stellen. „Und dann geschah etwas sehr Merkwürdiges. Ich möchte, bevor ich darüber zu ihnen spreche, von Ihnen eine Auskunft haben, Fred: ist Ihnen vor etwa einer Stunde an YB 23 etwas aufgefallen?“

Nansen stockte der Atem, obwohl er darauf vorbereitet gewesen sein mußte. Zögernd und bedeutungsvoll nickte er.

„Ja, mir ist etwas aufgefallen, aber ich hielt es für eine Sinnestäuschung, weil ich keine Erklärung für das Phänomen fand. Soll ich Ihnen sagen, was ich beobachtete?“

„Das wird kaum notwendig sein, denn wir haben beide dasselbe gesehen: YB 23 verdoppelte sich für etwa drei Minuten! Stimmt's?“

Wieder nickte Nansen. Eine Last fiel von seiner Seele, so beunruhigend auch die Tatsache schien, daß ein unerklärliches Ereignis sich nun doch nicht als eine Art kosmische Fata Morgana entpuppte. Der zweite YB 23 war keine Einbildung!

„Natürlich haben Sie auch bemerkt“, fuhr Jane Hopkins fort, „daß eine einfache Spiegelung ausgeschlossen ist, denn der Doppelgänger war zwar zweifellos auch YB 23, entstammte jedoch einer anderen Zeitdimension.“

„Wie bitte?“ schnappte Nansen, obwohl er bereits ebenfalls vage an eine solche Möglichkeit gedacht hatte, ohne sie sich erklären zu können. „Eine andere Dimension? Wie meinen Sie das?“

„Zwei Dinge – identisch miteinander, falls es so etwas gibt – können weder am gleichen Ort noch zur gleichen Zeit existieren. Wir sahen YB 23 so, wie er vor Tausenden von Jahren aussah – oder in tausend Jahren vielleicht wieder aussehen wird. Für wenige Minuten verließ dieser zweite YB 23 seine Zeitdimension und zeigte sich uns – das ist eigentlich alles. Bleibt nur die Frage: warum tat er das?“

„Warum?“ machte Nansen erschüttert. „Mich würde erst einmal interessieren, wie er das tat.“

„Über das ‚Wie‘ können wir uns später unterhalten, mich reizt das ‚Warum‘ mehr! Warum also? Es muß doch ein Grund dazu vorliegen, daß die bestehenden Naturgesetze‘ einfach durchbrochen werden,, und zwar in einer Form, die für uns völlig unverständlich ist. Selbst dann, wenn wir wissen, wie es geschehen ist, wüßten wir immer noch nicht, warum. War der Anlaß ein natürlicher, oder wurde er von einer Intelligenz herbeigeführt?“

„Von einer Intelligenz?“ hauchte Nansen kaum hörbar. Sein Gesicht glich einem Fragezeichen. Dann kam so etwas wie Furcht in seine Augen. „Intelligenz?“ wiederholte er und wurde bleich.

Jane nickte.

„Glauben Sie, der Mensch sei allein im Weltraum?“ Und als er den Kopf schüttelte, sprach sie weiter: „Es wäre vermessen, das zu glauben. Und wenn wir somit zu dem hypothetischen Schluß gelangen, daß auch heute noch andere Intelligenzen außer uns existieren, warum sollen diese nicht auf den Gedanken kommen, uns vor eine Rätselaufgabe zu stellen? Vielleicht aber haben wir auch für wenige Minuten vor dem Erbe der einstigen Bewohner von YB 23 gestanden.“

Nansen sah auf.

„Sie meinen, es könne sich um eine Erscheinung gehandelt haben, die von den schon lange ausgestorbenen Bewohnern verursacht wurde? Hm, das halte ich für wenig wahrscheinlich. Was aber auch immer es gewesen ist, was sollen wir den anderen sagen? Sie werden denken, wir litten unter Halluzinationen. Niemand wird uns glauben.“

„Zwar haben wir unabhängig voneinander das gleiche

beobachtet, was allerdings nicht ausschließt, daß man unrichtige und auch unfaire Schlüsse, unsere Wache betreffend, ziehen wird. Aus diesem Grunde meine ich, wir halten vorerst den Mund. Zudem wirkte unsere Eröffnung keineswegs beruhigend, obwohl ich meinerseits keinen Grund zur Aufregung erblicke. Warten wir ab. Und wenn wir landen und finden den geringsten Hinweis darauf, daß wir uns in keinem Fall getäuscht haben, und vielleicht sogar Hinweise, die zu einer Klärung führen könnten, dann reden wir. Sind Sie damit einverstanden?“

Nansen nickte. Allmählich kam wieder etwas Blut in seine Wangen, und man sah ihm an, daß er den ersten Schock überwunden hatte.

„Das ist so etwas wie ein Pakt, ein geheimes Abkommen. Ich bin sehr froh, Jane, daß wir ein Geheimnis besitzen, das niemand sonst teilt. Auch Held nicht!“

„Auch Held nicht!“ bestätigte sie schmunzelnd. „Aber ich kann Ihnen versprechen, Fred: es wird auch das einzige Geheimnis sein, das wir jemals miteinander teilten. Haben Sie auch *das* kapiert?“

„Habe ich, Geliebte“, nickte Nansen schwermütig und duckte sich hastig, um dem blitzschnell geschleuderten Kopfkissen auszuweichen. Da kaum die Aussicht bestand, daß Jane auch die restlichen Decken als Wurfgeschloß benutzen würde, rief er triumphierend hinter der Deckung des kleinen Tisches hervor: „Und sie zerwühlte *doch* die Betten!“

Worauf Jane prompt auch noch die Decken nahm ...

*

Insgesamt vergingen zwei Tage, ehe die STAR ihre Kreisbahn verließ, die Geschwindigkeit verringerte und langsam der toten Oberfläche des Planeten YB 23 entgegensank. Mehrmals umrundete sie die leblose Welt, während Carnell in der Zentrale die eintönige Oberfläche mit den Karten verglich, auf denen die unterirdischen Gebilde eingezeichnet waren.

Fast ohne Ruck setzte das Schiff dann in der weiten Ebene auf, die sich bis zum Horizont erstreckte. Kaum ein Hügel unterbrach das eintönige Einerlei der Landschaft.

Die Echobilder bestätigten, daß sich unter der STAR der mittlere Metallblock befand, der das Zentrum des weltweiten, unterirdischen Gewebes darstellte. Die Tiefe betrug etwa zehn Meter.

Max Held sprach seine Bedenken offen aus:

„Ich finde es seltsam, daß man sich unter die Oberfläche verkroch, um dann nur zehn Meter tief zu gehen. Da stimmt doch etwas nicht! Sie müssen doch einen Grund besessen haben, überhaupt unterirdisch zu leben. Und wenn es sich um eine Gefahr gehandelt haben sollte, würden die zehn Meter auch keine gewichtige Rolle spielen.“

„Sagen Sie das nicht!“ widersprach Jules Beaux energisch. „Zu Tarnzwecken genügen sogar drei Meter, falls der Gegner – wenn es ein solcher war, vor dem sie Schutz suchten – nicht gerade einen Detektor besitzt wie wir.“

„Nun, wenn es schon kein Gegner war, wovor sollten sie sonst geflohen sein?“

„Vor vielen Dingen, Held. Vielleicht vor der Kälte, vielleicht vor der Hitze. Vielleicht sogar vor sich selbst.“

Held schüttelte den Kopf und gab keine Antwort.

Erneut begannen die halbautomatischen Forschungsarbeiten der einzelnen Abteilungen. In den Labors des mehr als fünfzig Meter langen Schiffes entwickelte sich eine fieberhafte Tätigkeit. Luftproben wurden untersucht und analysiert, Strahlungen zerlegt und auf ihre Wirkung hin untersucht. Bakterien gab es keine auf YB 23, eine teils beruhigende, teils aber auch beunruhigende Tatsache. Die Atmosphäre war vollkommen steril.

Drei Stunden dauerten diese Vorbereitungen, ohne die kein Besatzungsangehöriger der irdischen Raumflotte jemals die Oberfläche einer fremden und unbekannten Welt betreten durfte. Dafür waren die Gefahren zu groß, die auf ihrer Oberfläche lauern konnten.

Dann stellte Ray Carnell die Landemannschaft zusammen.

Zu seinem Leidwesen bestand für ihn kein Grund, am ersten Spaziergang teilzunehmen, da die Vorschrift besagte, daß der Kommandant das Schiff nur im Notfall verlassen durfte. Und der ließ sich seihst bei aller Geschicklichkeit nicht konstruieren.

Fred Nansen führte die Gesellschaft an. Trotz heftiger Gegenwehr war es Jane Hopkins gelungen, ihren Willen durchzusetzen und mitzukommen. Max Held bildete den Abschluß der Expedition. Außerdem beteiligten sich drei Leute aus der Mannschaft an dem Unternehmen.

Die Atmosphäre war erdgleich, daher erübrigten sich Druckanzüge und Sauerstoffgeräte. Lediglich erforderte die niedrige Temperatur eine warme Pelzbekleidung.

Man kletterte die schmale Leiter hinab und berührte den Boden einer Welt, die bisher noch nicht in den Sternkarten des terranischen Imperiums verzeichnet war.

Nun, das würde sich bereits jetzt in diesem Augenblick geändert haben, denn die Aufgabe des Kommandanten war es, den entdeckten Planeten in den Karten als terranisches Einflußgebiet einzutragen, und zwar hatte das im gleichen Augenblick zu geschehen, in dem der Fuß des Menschen diese Welt zum ersten Mal betrat.

Und das war zweifellos geschehen.

Sie entfernten sich einige hundert Meter vom Schiff, die Waffen schußbereit haltend. Aber die weite Ebene zeigte kein Ziel und ließ auch kaum die Vermutung zu, jemals eines bieten zu können. Leer und tot bot sich YB 23 seinen ‚Eroberern‘, wehrlos und ohne jede Verteidigungsmöglichkeit.

Oder ...?

Max Held blieb plötzlich stehen, sah zur im Sonnenlicht schimmernden STAR zurück und blickte dann auf den sandigen Boden.

„Wenn es hier Leiben gab, so befand es sich unter unseren Füßen – das haben wir inzwischen herausgefunden. Aber eines wissen wir nicht mit vollständiger Gewißheit: ist dieses Leben wirklich ausgestorben? Sind wir jetzt tatsächlich die einzigen lebenden Wesen auf dieser Welt? Diese Frage muß beantwortet werden, ehe wir uns sicher fühlen können. Walker, nehmen Sie Verbindung mit Carnell auf.“

Der Funker setzte den kleinen tragbaren Sender auf die Erde, hockte sich davor und rief die STAR. Carnell meldete sich sofort.

„Ja, was gibt es?“

Held warf Nansen einen auffordernden Blick zu. Der

Navigator zuckte die Schultern und sprach in das Mikrofon.

„Hören Sie, Captain, hier draußen ist alles normal. Kein Lebewesen und kaum Vegetation. Regelrechte Wüste – na, Sie sehen es ja selbst. Von einem Eingang zur unterirdischen Stadt ist nichts zu bemerken. Was haben Sie für Befehle?“

Aus dem Lautsprecher kam ein Grunzen, dann entgegnete Carnell:

„Irgendwie müssen ja die Bewohner von unten nach oben oder umgekehrt gelangt sein. Sie müssen versuchen, den Zugang zur Unterwelt zu finden.“

Nansen nickte.

„Das tun wir ja. Man kann nicht verlangen, daß uns das in den ersten fünf Minuten gelingt.“

„Ja, warum rufen Sie mich denn da?“ wunderte sich Carnell.

„Um festzustellen, ob das Funkgerät noch in Ordnung ist. Ende!“

Nansen war ärgerlich. Er richtete sich auf und sah sich langsam um, als suche er wirklich den verborgenen Eingang zu den unterirdischen Städten. Dabei fiel ihm auf, daß die Ebene nicht ganz so eben war, wie es aus der Höhe den Eindruck machte. Kleine, fast regelmäßig anmutende Erhöhungen unterbrachen die Eintönigkeit der Wüste.

„Gehen wir weiter“, schlug er vor und setzte sich in Bewegung.

Ohne Widerspruch folgten ihm die anderen.

Neben Fred schritt Jane Hopkins, in den Händen die schnellschüssige Maschinenpistole mit den Atomsprengge-

schossen. Ihnen folgten die drei Mann der Besatzung, ebenfalls mit Waffen und wissenschaftlichen Instrumenten beladen.

Den Abschluß bildete Max Held, der zwar keine Bewaffnung, dafür aber den Teletranslator mit sich herumschleppte, der hier völlig sinnlos schien. Dieses Gerät, zur Verständigung mit einer fremden Rasse bestimmt, beruhte auf dem Prinzip der elektrischen Gedankenausstrahlung. Es hatte sich bisher noch nicht in der Praxis bewähren können, aber mit seiner Hilfe war es z. B. bereits gelungen, Gedankenfetzen höherstehender Tiere zu erfassen. Wenn man also auf eine intelligente Rasse stieß, bestand durchaus die Möglichkeit, sich mit dieser zu verständigen.

Jane zeigte voraus.

„Dort ist ein Hügel – der rechteckige! Ich finde seine Form zu regelmäßig – vielleicht ist es ein Eingang zur unterirdischen Stadt.“

Nansen schüttelte den Kopf.

„Das wäre fast zu einfach, und ich kann mir kaum vorstellen, daß die sich unter die Erde verkriechen, um ihre Eingänge so auffällig in die Gegend zu setzen.“

Aber Jane hatte sich nicht geirrt.

Der Hügel *war* ein Eingang.

Schräg hinein in die Erde führte der Gang. Keine verschlossene Tür verwehrte den Zutritt, keine offensichtliche Vorsichtsmaßnahme warnte. Nichts. Der Gang führte in die Tiefe, einladend und verlockend.

Sie standen unsicher vor der Versuchung und einer wartete auf den Entschluß des anderen.

„Ich werde vorangehen“, entschied Nansen schließlich.

„Geben Sie mir die Waffe“, wandte er sich an Jane und nahm ihr das Schnellfeuergewehr aus der Hand. „Wenn ich rufe, folgt mir. Kranz und Polkowski, Sie kommen mit.“

Ohne eine weitere Entgegnung abzuwarten, drehte er sich um und schritt hinein in die Finsternis. Die Stablampe in der Hand des Polen flammte auf, und das Licht reflektierte von den glatt polierten Wänden des Ganges. Fred ging langsam und mit einem seltsamen Gefühl des wartenden Unheils weiter. Ganz wohl war ihm nicht, aber niemand konnte ihm nachsagen, daß er ein Feigling war. Hinter ihm versank das Rechteck des Einganges in der Entfernung. Die erste Biegung ließ es ganz verschwinden.

Der Gang verbreiterte sich zu einem kleinen Saal. Verschiedene Korridore führten in alle Richtungen, aber der Boden fiel nicht weiter ab. Wahrscheinlich war die Sohle erreicht.

Er blieb stehen, als es hell wurde.

Es war, als käme das plötzliche Glühen einfach aus den Wänden. Stärker und stärker wurde es, bis der Schein der Stablampe überflüssig geworden war. Polkowski schaltete sie mit einem Achselzucken aus und Nansen überlegte, womit er diesen Burschen bei Gelegenheit mal aus der Ruhe bringen könnte.

Er versuchte zu erraten, woher das Glühen der Wände kam. Es mußte die Beleuchtung dieser unterirdischen Stadt darstellen, die sich automatisch einschaltete, wenn jemand das Innere betrat. Das bedeutete, daß sich in diesem Teil der Stadt – wenn es eine solche war – niemand befand. Aber wie funktionierte das Einschaltssystem? Die Körperwärme vielleicht? Oder eine Photozelle?

Jedenfalls geschah weiter nichts. Aber das Licht brannte nun in allen Gängen, die – wenigstens schien es so – sich in endloser Ferne verloren. Welchen sollte er wählen?

„Kranz, gehen Sie zurück und holen Sie die anderen“, befahl er. „Wir warten hier.“

Der Mann nickte und verschwand. Man sah es ihm an, daß er zwar ungern allein den Rückweg antrat, auf der anderen Seite aber froh war, wieder das Tageslicht erblicken zu können – wenn auch nicht für lange.

Wenige Minuten später standen die Teilnehmer der Expedition vollzählig versammelt in dem kleinen Saal. Neugierig sahen sie sich um. Jane hatte den Kopf ein wenig geneigt und schien zu lauschen. Nansen betrachtete sie bewundernd und verkniff sich eine sicherlich unpassende Bemerkung. Ehe Held etwas sagen konnte, winkte ihm Jane hastig zu.

„Psst!“ machte sie ärgerlich. „Hört ihr das denn nicht?“

Sie lauschten nun alle, und man vernahm in der Ferne ein kaum hörbares Summen, mehr ein spürbares Vibrieren. War es schon vorher vorhanden gewesen, oder hatte man nur nicht darauf geachtet? Niemand wußte es.

Walker unterbrach das Schweigen. Er trug das kleine Funkgerät und war somit der Verbindungsmann zur STAR.

„Sie rufen“, sagte er entschuldigend und drehte am Wellenregulator. Ray Carnells forschende Stimme klang auf und hallte durch den unterirdischen Saal:

„Wo seid ihr denn? Warum habt ihr euch noch nicht wieder gemeldet? Ist etwas passiert?“

Nansen beugte sich zu dem Mikrophon hinab und sagte:

„Wir sind etwa zehn Meter unter der Erde und stehen in

einem Saal, von dem aus sieben Gänge in verschiedene Richtungen führen. Wir wissen nicht, welchen wir zuerst nehmen sollen. Licht schaltet sich automatisch ein und in der Ferne ist ein Summen, als seien gewaltige Maschinen in Betrieb.“

„Dann nehmt den Gang, von dem aus das Geräusch kommt“, riet Ray Carnell nicht unlogisch. „So trifft ihr am ehesten auf das, was wir suchen.“

„Was suchen wir eigentlich?“ wunderte sich Nansen.

Aus dem Lautsprecher kam ein verärgertes Schnauben.

Dann – Ruhe.

Fred grinste schadenfroh, denn er wußte, daß sich Ray am liebsten bei ihnen befunden hatte, um an der Erforschung der unterirdischen Zivilisation teilzunehmen.

Das Vibrieren kam aus dem dritten Gang.

Fred Nansen ging voran, die anderen folgten ihm, die Waffen schußbereit. Keiner dachte ernstlich daran, sie zu gebrauchen, es sei denn, sie würden dazu gezwungen. Jeder der Männer – und auch Jane – fieberte dem Augenblick entgegen, einer außerirdischen Intelligenz zu begegnen. Es würde der größte Augenblick der irdischen Geschichte sein. Nun hatten sie eine Zivilisation gefunden, aber nicht die, welche sie schufen.

Bis jetzt wenigstens nicht.

Der Gang erstreckte sich scheinbar endlos. Überall war das gleichmäßige Licht. Es schien aus den Wänden zu kommen ohne ersichtliche Quelle. Weit vor ihnen begann es zu glühen, wurde heller und heller und erreichte seine größte Intensität, als sie angelangt waren. Hinter ihnen wurde das Glühen wieder schwächer, bis in der Ferne wie-

der das Dunkel herrschte. Damit galt als erwiesen, daß die automatische Schaltung auf die Anwesenheit eines festen Körpers oder die Wärmeausstrahlung eines solchen reagierte.

War hier alles automatisch?

Das Vibrieren war stärker geworden, man konnte es regelrecht fühlen. Ständig drang das gleichmäßige Summen an ihre Ohren. Der Ort, an dem es entstand, konnte nicht mehr weit entfernt sein.

Und dann verbreiterte sich der Gang fächerartig und endete damit praktisch.

Vor den Menschen lag eine unübersehbare Halle voller fremdartiger Maschinen. Sie erinnerten an Generatoren oder das, was man sich allgemein darunter vorstellte. Metallblöcke, rund und viereckig, dazwischen unverständliche Schalttafeln und ganze Instrumentenreihen, silberfarbige Zuleitungen und eindeutige Isoliervorrichtungen.

Überall war jetzt die Vibration, die sie bereits von weitem hatten spüren können. Die ganze riesige Maschinenanlage schien förmlich zu leben und zu arbeiten, ohne daß sich auch nur ein einziges lebendes Wesen zeigte. Eine vollautomatische Anlage also, dachte Fred bewundernd und wütend zugleich.

Es gab außer dem Menschen noch andere Intelligenzen im Weltall, das galt schon lange als endgültig bewiesen. Wer aber waren *diese* Intelligenzen? Warum zeigten sie sich nicht? Wie sahen sie aus?

Walker gab das Rufzeichen der STAR durch. Ray meldete sich.

Held übernahm die Reportage. In dürren Worten, die je-

doch seine Hochachtung vor dem, was er beschrieb, nicht überschatten konnten, schilderte er das, was er sah. Der Kommandant hörte schweigend zu. Dann, nach einer Pause, sagte er:

„Es zeigt sich keine Spur der Erbauer?“

Held verneinte das.

„Wir müssen ganz sicher sein“, gab Carnell zurück. „Sie müssen die anderen sechs Gänge ebenfalls erforschen, und wenn wir dann auch keine Spur der Bewohner der unterirdischen Zivilisation gefunden haben, können wir es als sicher annehmen, daß sie sich an einem anderen Ort befinden und das, was Sie vor sich haben, nichts anderes ist, als eine automatisch funktionierende Kraftanlage. Untersuchen Sie also bitte zuerst die restlichen Möglichkeiten, ehe Sie zum Schiff zurückkehren.“

Der Empfänger schwieg. Nicht daß der Kommandant der STAR so wenig Interesse für seine Leute und deren Arbeit hätte, aber er ärgerte sich stets darüber, daß das Reglement ihm verbot, selbst an einer Landexpedition teilzunehmen. Er durfte das Schiff nur in einem Notfall verlassen und wünschte sich stets, daß ein solcher mal eintreten würde. Nicht allzu ernsthaft, natürlich; aber doch immerhin so, daß er berechtigt war, die Regel zu brechen.

So wenigstens sah Fred Nansen die Sache.

Der Norweger wanderte die langen Reihen der Maschinen entlang und stellte sachkundige Frage an Max Held, der sie nach Möglichkeit beantwortete. Natürlich basierte alles nur auf Annahme, aber es schien doch erstaunlich, wie wenig das Technische von dem der Erde differierte. Wahrscheinlich bewegte sich alle Entwicklung, und war sie

noch so weit voneinander entfernt und vollkommen auf sich selbst gestellt, in den gleichen Bahnen des Denkens und Forschens.

Die riesige Halle besaß keine weiteren Ausgänge. Sie verließen das Kraftwerk also auf dem gleichen Wege, wie sie es betreten hatten. Wieder glühte das Licht vor ihnen auf und verblaßte hinter ihnen. Ohne jeden Zwischenfall erreichten sie die Ausgangsposition und nahmen sich den nächsten Gang vor.

Er führte in die eigentliche Stadt.

Unter einem künstlichen Himmel fanden sie nach etwa fünfzig Meter Abstieg hydroponische Gärten und kleine, rechteckige Häuser im Bungalowstil. Das metallene Mobiliar stand unberührt am alten Platz in diesen Häusern, aber alles änderte, was vorher vielleicht vorhanden gewesen war, hatte die Zeit zu Staub zerfallen lassen.

Erst jetzt wurde es offensichtlich, daß die Bewohner ausgestorben waren oder ihre Heimat vor undenkbaren Zeiten verlassen hatten.

Der Gedanke, daß diese automatisch funktionierende Zivilisation vielleicht schon seit Jahrtausenden ohne ihre Schöpfer existierte, besaß etwas Bedrückendes.

Stumm wanderten sie durch die breiten ^Straßen, schritten in den Parks über kurz gehaltenen Rasen, der offensichtlich erst vor wenigen Tagen geschnitten worden war. Dann jedoch jagte ihnen die lautlose Automatik der unterirdischen Zivilisationen einen großen Schrecken ein.

„Dort!“ schrie Jane und zeigte, bleich geworden, auf eine nicht weit entfernte Wiese. Die Männer blieben wie erstarrt stehen und griffen die Waffen fester.

Eine flache Maschine kam auf sie zugefahren. Hinter ihr flog das abgeschnittene Gras in die Höhe und wurde automatisch aufgesaugt, um in einem Behälter zu verschwinden.

Der Grasmäher machte einen Bogen um sie und ließ sich nicht stören.

Irgendein Mechanismus in seinem Innern erfaßte das Hindernis und betätigte die Steuerung. Automatisch wich er aus, ohne seine Arbeit zu unterbrechen – ein vollkommener Roboter.

Wie lange mochte er seine Arbeit schon verrichten?

Tausend Jahre? Zehntausend Jahre?

Das Summen wurde leiser und die Maschine verschwand hinter einigen Büschen.

Hier unten herrschte eine angenehme Wärme und ein wohltuendes Licht. Sogar ein leichter Luftzug war verspürbar.

Held schaute hinauf in den scheinbar unendlich hohen Himmel.

„Wie mögen sie das nur gemacht haben? Wir befinden uns keine zwanzig Meter unter der Erdoberfläche, aber trotzdem ist über uns nichts als klare Luft, ohne Wolken.“

Nansen lächelte gezwungen.

„Eine geschickte Spiegelung“, sagte er und warf Jane Hopkins einen schnellen, vielsagenden Blick zu. „Über uns ist zweifellos die massive Metalldecke, die wir mit unseren Geräten vom All aus feststellen konnten. Eine raffinierte Einrichtung, irgendein uns unbekanntes Reflektionssystem bewirkt die Vortäuschung eines natürlichen Himmels – das ist alles.“

„So, das ist alles?“ machte Held sarkastisch. „Ich finde, es ist gerade genug, um recht beunruhigend zu wirken. Immerhin dürften wir nun eines mit einiger Gewißheit sagen: die Unbekannten, die Fremden also, haben sich unter die Oberfläche zurückgezogen, um hier unten ein neues Reich zu schaffen. Hier fanden sie bessere Lebensbedingungen als oben und fühlten sich wohler. Die künstliche Klimaanlage ist hervorragend und funktioniert noch heute, nachdem die Bewohner dieser Stadt bereits ausgestorben sind.“

„Sind sie das wirklich?“ warf Jane gleichmütig in die Debatte. Ein fast schmerzhaftes Schweigen antwortete ihr.

Lange standen sie so da, ehe Nansen sich aufraffte.

„Wie groß mag diese Stadt sein?“

„Hätten wir den kleinen Elektrowagen mitgenommen, so würden wir es bald wissen“, entgegnete Held. „Aber wer konnte auch damit rechnen, daß wir hier spiegelglatte Straßen vorfinden. Wir müssen den Wagen holen, später, um das Ausmaß der Stadt festzustellen. Gehen wir ein Stück.“

Sie setzten sich in Bewegung, die Waffen schon etwas achtloser in den Händen haltend. Die erste, unheimliche Bedrückung fiel von ihnen ab. Die herrlichen Parkanlagen, wahrscheinlich von automatisch arbeitenden Robotermaschinen gepflegt, vertrieben alle Bedenken. Selbst dann, wenn die geheimnisvollen Schöpfer dieser Wunderstadt noch lebten, dürften sie keine unmittelbare Gefahr bedeuten. Wer trotz beengten Raumes daran dachte, soviel Mühe für ein Stück Natur aufzuwenden, konnte nicht schlecht sein.

Es waren den Menschen vollkommen unbekannte Pflan-

zenarten, die in dem Park wuchsen. Jane Hopkins grub behutsam einige kleinere Blumen und Graspflanzen aus, um sie später in ihrem Labor zu untersuchen, aber es war offensichtlich, daß die Vegetation hier unter der Oberfläche unter den gleichen Bedingungen existierte wie etwa auf der heimatlichen Erde.

Langsam schritten sie weiter, verließen den weiten Rasen und blieben am Rand der breiten Fahrbahn stehen.

Plötzlich hörten sie ein näherkommendes Geräusch.

Aus einer Seitenstraße kam etwas hervor und bewegte sich auf sie zu. Zweifellos handelte es sich um ein Fahrzeug.

Es ruhte auf einer ovalen Gleitfläche, die vielleicht einige Zentimeter über der Straßenoberfläche schwebte – ein Luftpolster. Leicht und fast schwerelos glitt das Ding auf sie zu.

Max Held setzte seinen Teletranslator schnell ab und stellte im gleichen Augenblick fest, daß ihm das kaum etwas nützen würde. Er besaß ja keine Waffe. Jane gab ihm ihre Maschinenpistole.

Während Nansen und Held mit schußbereiten Waffen das Näherkommen des Fahrzeuges abwarteten, stellte Walker blitzschnell die Verbindung mit Carnell her.

„Wir haben das erste Anzeichen noch vorhandenen Lebens entdeckt“, berichtete er hastig mit sich überschlagender Stimme. „Es ist unmöglich, ihm auszuweichen. Es kommt auf uns zu.“

Carnell befand sich ja in Sicherheit, so fragte er sachlich: „Was kommt auf Sie zu, Walker? Nun reden Sie doch schon! Wie sieht es aus? Ein Monster?“

„Nein, ein Fahrzeug – ein Auto.“

Der Lautsprecher schwieg. Wahrscheinlich war Carnell so überrascht, daß er keine Worte fand. Das Funkgerät blieb eingeschaltet.

„Nicht schießen!“ warnte Held die beiden bewaffneten Besatzungsmitglieder Kranz und Polkowski. „Entsichern Sie auf alle Fälle!“ riet er Nansen. „Wir wissen nicht, was sie von uns wollen. Ich hätte nie gedacht, daß noch jemand hier lebt. Es wirkte alles so tot und ausgestorben.“

Nansen gab keine Antwort. Mit zusammengekniffenen Augen schaute er dem herangleitenden Fahrzeug entgegen, die Waffe lose in der herabhängenden Hand. Er hatte sich nicht die Mühe gemacht, sie zu entsichern.

Die Stelle, an der sie standen, bildete eine Ausbuchtung der Straße in den Park herein, so als hätte sich hier einmal ein Halteplatz befunden, oder eine Ausweichstelle. Die Grenze zwischen Grünfläche und Straße war scharf und ohne Übergang.

Der geschlossene Wagen kam näher, und die Menschen erkannten weitere Einzelheiten. Eine Glaskuppel umschloß die Kabine, in der mindestens sechs Personen Platz hatten.

Und jetzt erkannte auch Held plötzlich, warum Nansen seine Waffe nicht entsicherte.

Die Kabine war leer.

Niemand befand sich in dem Wagen, der nun sanft heranglitt und mit einem leichten Ruck neben ihnen hielt. Das Summen wurde leiser, erstarb jedoch nicht völlig. Geräuschlos öffnete sich hingegen die Tür, einladend und auffordernd.

Walker entsann sich seiner Pflicht.

„Es ist niemand in dem Auto; das Ding scheint ferngesteuert zu sein“, berichtete er dem wartenden Carnell. „Keine Gefahr!“

„Seien Sie vorsichtig!“ warnte Carnell, und man hörte es seiner Stimme an, wie gern er das geheimnisvolle Fahrzeug selbst in Augenschein genommen hätte. „Irgend jemand muß den Kasten ja lenken.“

„Nicht unbedingt“, beugte sich Held zum Mikrophon hinab. „Wir begegneten einem automatischen Rasenmäher, der die Parkanlage in Ordnung hält. Ich bin davon überzeugt, die Automatik hier funktioniert, seit vielen Jahrhunderten – oder länger – reibungslos und ohne jede Wartung. So auch dieses Auto.“

„Unterbrechen Sie die Verbindung nicht“, bat Carnell und schwieg dann. Wahrscheinlich wollte er nicht durch unnötiges Reden stören.

Held sicherte die Maschinenpistole.

„Ich bin froh, daß niemand in dem Wagen sitzt“, bekannte er erleichtert. „Ich weiß nicht, wie ich mich verhalten hatte. Was machen wir nun?“

Nansen zeigte mit dem Daumen auf die geöffnete Tür.

„Einsteigen – was sonst? Viel passieren kann uns ohnehin nicht.“

„Alle? Soll nicht besser jemand zurückbleiben?“

„Ich auf keinen Fall!“ protestierte Jane entschlossen. „Ich bin dafür, wir bleiben zusammen und trennen uns nicht. Im Falle einer Gefahr können wir uns besser wehren. Außerdem kann Carnell uns jederzeit zu Hilfe kommen, falls unvorhergesehene Dinge geschehen.“

„Gern!“ ertönte es aus dem Lautsprecher, und man

konnte den ungeduldigen Carnell förmlich aus der Luftschleuse springen sehen. Beim geringsten Anlaß würde er die STAR verlassen, das war so gut wie sicher.

Nansen grinste.

Dann trat er einen Schnitt vor und beugte sich in das Innere des seltsamen Fahrzeuges und betrachtete es genau.

Kontrollen besaß das Gefährt keine, lediglich befanden sich vorne, da, wo für gewöhnlich das Armaturenbrett war, eine ganze Reihe kleiner Lämpchen, die in verschiedenen Farben leuchteten. Darunter saßen dunkle Knöpfe in der blanken Wandung. Zweifellos ließen sie sich eindrücken. Sonst war von einer Steuerung oder Bedienungsmöglichkeit nichts zu entdecken.

„Merkwürdiger Kasten“, stellte er fest und drehte sich zu den anderen um. „Wird todsicher ferngesteuert. Und die netten Lämpchen sind nichts anderes als Befehlsausgänge für die Fernsteuerung. Ob wir es mal versuchen?“

Held nickte zögernd.

„Welchen Sinn hätte es?“

„Na, hören Sie!“ wunderte sich Jane. „Wenn wir nur hier herumstehen, werden wir wohl niemals erfahren, wie groß die Stadt ist, wer sie erbaute und wo ihre Bewohner geblieben sind. Ich bin für eine Rundfahrt.“

„Und was ist, wenn das Ding mit uns hinfährt, wohin es will? Wie wollen Sie es beeinflussen?“

„Ich denke, wir werden das schon herausfinden“, beruhigte ihn Nansen. „Mit Hilfe der Knöpfe kann man sich schon einiges zusammenkombinieren. Steigen wir ein.“

Ohne auf die anderen zu warten, kletterte Nansen in das Innere des Wagens und setzte sich direkt vor die leuchten-

den Lämpchen. Geduldig wartete er, daß die Freunde nachkamen.

Und sie kamen.

Zuerst Jane Hopkins, die sich neben ihn setzte, was Nansens Selbstbewußtsein erheblich steigerte und ihn ungemein stolz machte. Pah, dieser Held! Bestand nur aus Bedenken! Eben keine Abenteurernatur! Na ja, nüchterner Wissenschaftler, mehr nicht.

Kranz und Polkowski folgten, auf der mittleren Sitzreihe Platz nehmend. Walker kletterte nach, Carnell dabei unterrichtend. Er setzte sich nach hinten und ließ einen Platz für Held frei, der nun nicht länger zögerte. Kaum waren sie alle im Innern des Gefährts verstaут, da schloß die Eingangstür genau so geräuschlos, wie sie sich zuvor geöffnet hatte.

Nansen starrte nachdenklich auf die bunten Kontrollämpchen.

Eines von ihnen brannte nicht. Schwarz und leer saß es mitten zwischen den anderen.

Langsam reckte er den Arm vor und drückte auf den Knopf, der unmittelbar rechts neben dem angebracht war, über dem das erloschene Licht prangte.

Das Summen unter ihren Sitzen verstärkte sich merklich, und dann glitt der Wagen voran, strebte auf die Mitte der Straße hinaus und gewann an Geschwindigkeit.

Der Park blieb zurück und machte den kleinen Bungalows Platz, die in ihrer Anlage einer vornehmen Vorstadt-siedlung entsprachen. Alle besaßen sie einen kleinen Vorgarten, die so vorbildlich gepflegt schienen, daß man meinte, die Besitzer jeden Augenblick auftauchen zu sehen.

Aber niemand wurde sichtbar. Nur einmal bemerkten die sechs Insassen des unbeirrbar weiterfahrenden Wagens einen der automatischen Rasenmäher in einem Garten. Ohne sich um die Menschen zu kümmern, verrichtete er dort seine Arbeit.

Die Straße machte einen leichten Bogen, aber das Bild rechts und links veränderte sich nicht. Ihnen entgegen kam auf der anderen Wegseite ein Ungetüm von einem Fahrzeug, langsam und bedächtig, als habe es eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen.

Die Männer ließen die bereits erhobenen Waffen wieder sinken.

Das Fahrzeug war nichts anderes als eine Straßenreinigungsmaschine unvorstellbarer Vollendung. Sie befeuchtete das spiegelglatte Etwas der Oberfläche, wischte imaginären Schmutz hinweg und trocknete das Ganze mit einem Luftstrom.

Held schüttelte fassungslos den Kopf.

„Die haben sich das Leben einfach gemacht. Alles erfolgt automatisch, und die Bewohner hätten praktisch nichts zu tun, als diese vollkommene Technik zu überwachen. Wie konnte nur eine derartige Rasse aussterben? Manchmal meine ich, sie sei noch vorhanden und könne jeden Augenblick auftauchen, um uns nach unseren Wünschen zu fragen.“

„Und dann können wir die Fahrtkosten nicht bezahlen“, bemerkte Nansen nicht ohne bedenklichen Unterton. „Im übrigen ist das vorher dunkle Lämpchen nun angegangen. Es leuchtet in einem herrlichen Rot. Dafür aber erlosch das andere.“

Held lehnte sich vor und betrachtete angestrengt die lange Reihe der Lämpchen und Knöpfe.

„Welches andere?“

„Das, auf welches ich drückte, bevor wir losfuhren.“

Held sank zurück.

„Sie wissen, was das bedeutet, Nansen?“

Der Norweger kniff die Augen zusammen und hatte plötzlich eine steile Falte auf der Stirn. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nein, tut mir leid.“

Jane zwinkerte Held zu.

„Nun, was bedeutet es?“

Der gab den Blick zurück und lächelte befriedigt.

„Es bedeutet, daß wir ohne Gefahr überall hinfahren können. Jederzeit sind wir in der Lage, an den Ausgangspunkt zurückzukehren, genau wie Sie es wollten. Die erloschene Lampe bezeichnet stets die Station, zu der das Auto unterwegs ist. Wenn Sie jetzt die ursprüngliche Lampe – beziehungsweise den Knopf darunter – drücken, kehren wir automatisch zu der Haltestelle am Park zurück. Merken Sie sich auf jeden Fall ,unseren' Knopf.“

Nansen schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Und darauf bin ich nicht gekommen! Unser Stationsknopf ist ...“ er zählte hastig – „der neunte von links. Das werden wir kaum vergessen. Und Sie meinen, wir können uns befinden, wo wir wollen, wir brauchen nur den neunten Knopf zu drücken, um wieder zum Park zu gelangen?“

„Ich bin davon überzeugt“, sagte Held, und sein Tonfall ließ keine Zweifel offen.

Der Wagen näherte sich wieder dem Randstein und ver-

langsamte sein Tempo. Vor einem größeren Gebäude hielt er an. Lautlos öffnete sich die Tür.

Jane sah sich zu Held um.

„Fahren wir weiter?“

„Mich würde es interessieren, wohin uns der Karren gebracht hat. Polkowski und Kranz, Sie bleiben hier. Walker, Sie kommen mit uns, damit wir die Verbindung zur STAR aufrechterhalten. Gehen wir!“

Als sie den Wagen verlassen hatten, schloß sich zwar die Tür, aber er rührte sich nicht vom Fleck. Er konnte scheinbar nur selbständig zu einer Parkstelle fahren, und diese wiederum nur dann ohne besonderen Befehl verlassen, wenn er keine Insassen mehr beherbergte.

Nansen fühlte sich im Freien wieder wohler. Er übernahm die Führung. Seine Waffe im angewinkelten Arm, schritt er voran, die anderen folgten ihm langsamer.

Vor dem Gebäude erstreckte sich ein freier Platz, dessen Boden aus dem gleichen merkwürdigen Stoff bestand wie die Straße oder die Wände des Zuges von der Oberfläche. Irgendwie schien es, als klängen ihre Schritte hohl, so, als befänden sich unter der unterirdischen Stadt weitere Räume. Aber es konnte auch Einbildung sein oder gar nur an der molekularen Struktur des unbekannten Stoffes liegen.

Kurz vor dem etwas erhöhten Portal begann sich der Boden anzuschrägen. Statt Stufen führte eine schiefe Ebene in das Innere des Hauses, das ebenfalls aus dem gleichen Material bestand.

Sie schritten die Ebene empor und erschranken nicht mehr, als lautlos die Türen vor ihnen aufschwangen.

Gleichzeitig flammte das verborgene Licht der Korridorwände auf.

Der Gang mündete in einen Saal, der im ersten Augenblick an die Sendeanlage eines gigantischen Funkhauses erinnerte, an die Zentrale einer weltumspannenden Fernsehstation.

Wortlos blieben die Menschen stehen.

An den Wänden entlang bildeten vorgezogene Mauern unzählige kleine Nischen. Der Eingang zu diesen Nischen blieb offen, aber trotzdem vermittelte sie den Eindruck des Geborgenen, Individuellen.

An der Stirnseite jeder Nische befand sich in Augenhöhe ein abgerundetes Rechteck, das eine Ähnlichkeit mit einem normalen Fernsehschirm hatte. Darunter leuchtete eine Skala – mehr war auf die Entfernung hin nicht zu erkennen.

„Was bedeutet das?“ hauchte Jane. „Was soll das bedeuten?“

Held zuckte die Achseln und schritt weiter, auf die nächste Nische zu. „Wir werden uns die Kabinen ansehen müssen, um eine Antwort zu finden. Zweifellos handelt es sich um Bildschirme. Mir ist nur nicht klar, warum eine derartige Zivilisation diese Bildschirme nicht in den Wohnungen ihrer Individuen stehen hat, sondern in einem öffentlichen Gebäude. Darauf die Antwort zu suchen, scheint mir wichtig, wollen wir jemals das Rätsel dieser verschwundenen Rasse lösen.“

Sie erreichten die erste Nische und betraten sie. Es war ungewöhnlich eng, nur wenig geräumiger als in einer der üblichen Visiphonzellen auf der Erde. Das ließ die Vermu-

tung aufkommen, daß es sich hier niemals um ein Vergnügungszentrum handelte, sondern höchstens um ein solches der Information.

Ganz klar war die Vorstellung nicht, die man davon hatte.

Die Skala enthielt vielleicht fünfzig verschiedene, natürlich unverständliche, Bezeichnungen, dahinter Symbole, die zweifellos Zahlen darstellten, da sie sich in systematischer Folge wiederholten. Eine der fünfzig Reihen war erleuchtet, und das Zahlensymbol stand noch einmal vergrößert direkt unter dem Schirm, in einem eingerahmten Rechteck. Hinter allen Symbolen wiederum befanden sich Knöpfe.

„Man tut hier alles mit einem Knopfdruck“, stellte Nansen fest. „Was mag der rote Knopf an der rechten Seite des Schirms bedeuten?“

Er erhielt keine Antwort – vorerst.

Im Funkgerät meldete sich der ungeduldige Carnell:

„Was ist geschehen? Drücken Sie nicht zuviel Knöpfe, Sie könnten einmal den falschen erwischen. Walker, schildern Sie die Situation.“

Walker schilderte, so gut er es vermochte.

Held kümmerte sich nicht darum. Mit gerunzelter Stirn stand er vor dem Schirm und seinen Symbolen. Dann schüttelte er den Kopf und machte Anstalten, die Kabine zu verlassen. Als er die unwilligen Blicke Nansens bemerkte, lächelte er.

„Nein, ich gebe es nicht auf. Aber ich möchte die Schrift mit der in *der* Kabine nebenan vergleichen. Vielleicht kann man aus dem Ergebnis einige vernünftige Schlüsse ziehen. Denkende Geschöpfe handeln meist logisch, und ich kann mir nicht vorstellen, daß die Erbauer dieser Anlage unlo-

gisch dachten. Da aber die Gesetze der Logik auf allen Welten und in allen Universen gleich sein müssen – sonst wären sie nicht logisch –, wird uns auch hier die nüchterne Überlegung – und die Logik – die richtige Antwort geben. Warten Sie eine Sekunde hier, ich bin gleich zurück.“

Ohne auf eine Entgegnung zu warten, verließ Held die Nische und begab sich in die Kabine gleich nebenan. Sie hörten ihn etwas Unverständliches vor sich hinmurmeln.

Nansen zeigte auf den Bildschirm, und man sah ihm an, daß er befürchtete, Jane könne Held folgen. Laut sagte er:

„Das könnten kleine Privatkinos sein für Liebespaare. Allerdings finde ich es ungemütlich, dabei immer die offene Tür im Rücken zu haben.“

Jane schüttelte den Kopf. Sie ging willig auf das Thema ein, allerdings mit ernsthafter Überlegung.

„Diese Rasse liebte die Bequemlichkeit über alles, das haben wir wohl einwandfrei beobachten können. Es scheint mir daher unmöglich, daß diese unbequemen Kabinen, die nicht einmal eine Sitzgelegenheit aufzuweisen haben, dem Vergnügen dienen sollen. Und Liebespaare suchen doch sicher etwas Vergnügliches, wenn sie irgendwo allein sein wollen. Hier aber sind sie weder allein noch bietet die Umgebung das, was sie suchen. Nein, die ganze Einrichtung hier diene einem anderen Zweck. Einem seriösen Zweck, wenn ich nicht irre. Alles erinnert mich an eine soziale Einrichtung, an ein vom Staat eingerichtetes Haus.“

„Hm“, machte Nansen, ehe er sich Helds entsann. „Wo bleibt er? Schauen wir nach.“

Sie erlebten eine nicht geringe Überraschung, als sie die Nachbarkabine betraten.

Held stand dicht vor dem dortigen Bildschirm und betrachtete mit schräg zur Seite geneigtem Kopf die sich darauf abspielenden Ereignisse.

Nur kurz sah er auf, als er die Freunde bemerkte. Dann zeigte er auf den roten Knopf, der vorher auch schon Nansen aufgefallen war, und erklärte:

„Damit wird der Schirm aktiviert. Sie sehen, er arbeitet tadellos.“

Das Bild war absolut plastisch und in jeder Hinsicht naturgetreu. Es zeigte eine von üppiger Vegetation erfüllte Landschaft unter einem natürlichen Himmel – also eine Landschaft auf der Oberfläche von YB 23. Die Sonne stand noch ziemlich hoch über den blühenden Gärten und warf kurze Schatten.

In den Gärten aber wandelten Menschen.

Nansen stieß einen überraschten Schrei aus.

„Menschen! Sie haben ausgesehen wie wir!“

Held nickte stumm. Schweigend betrachtete er das bewegte Bild. Wenn das ein unterhaltender Film sein sollte, so war er recht langweilig. Vielmehr hatte Held den Eindruck, als handele es sich um eine Lifesendung, die keinen anderen Sinn und Zweck hatte, als den Beschauer von dem zu unterrichten, was in diesem Augenblick an einem bestimmten Ort des Planeten geschah.

In diesem Augenblick ...!?

Held überwand das plötzlich aufsteigende Unbehagen. Das war natürlich Unsinn. Es konnte sich bei diesen Bildern um nichts anderes handeln als um Aufzeichnungen ehemaliger Lifesendungen.

Und trotzdem ...!

Welchen Sinn hatten diese gehabt? Wozu dann die Kabinen und die vielen möglichen Einstellungen unter jedem Bildschirm?

Ihm fiel etwas ein. Ruckartig wandte er sich um zu seinen Freunden.

„Die Zahlensymbole unter diesem Schirm hier sind nur in gewisser Beziehung identisch mit denen nebenan. Das läßt mich vermuten, daß man mit jedem Bildschirm an die fünfzig verschiedene Sendungen empfangen kann. Da sich in diesem Saal mehr als hundert solcher Kabinen befinden, bestünden demnach 5000 Empfangsmöglichkeiten. Es kann sich meiner Meinung nach wirklich nur um eine Art weltweite Sichtverbindung zum Zwecke der Nachrichtenübermittlung handeln.“

Nansen nickte.

„Vielleicht, aber ich finde keine bessere Erklärung im Augenblick. Was meinen Sie, Miss Hopkins?“

Das Mädchen nickte ebenfalls.

„Held wird richtig vermuten. Vielleicht finden wir es heraus, wenn auch nicht sofort. Wir wissen, was diese gigantische Anlage darstellt, was sie dagegen bezweckt, können wir nur ahnen. Mit Sicherheit steht jedenfalls fest: eine sinnreiche Automatik projiziert jede beliebige Bild- und – davon bin ich überzeugt – auch Tonkonserve auf diese Schirme.“

Max Held hatte sich wieder dem Bildschirm zugewandt. Immer noch spazierten die Menschen – es waren Männer und Frauen in seltsamer Tracht – in dem Park auf und ab. Immer noch stand die Sonne hoch am Himmel. Und auf diese Sonne starrte er sehr nachdenklich, als er seine Hand vorstreckte und auf den roten Knopf drückte.

Das Bild verschwand fast schlagartig.

Langsam wandte er sich um.

„Ich fürchte“, sagte er gedehnt, „uns stehen noch einige Überraschungen bevor. Haben Sie die Sonne gesehen, Nansen? Haben Sie darauf geachtet?“

Der Norweger schüttelte bedauernd den Kopf.

„Nein, leider nicht. Was war damit?“

„Bedauern Sie Ihre mangelnde Beobachtungsgabe lieber nicht“, gab Held ihm den freundschaftlichen Rat. „Sie ersparen sich damit eine Menge Kopfzerbrechen.“

Jane stampfte fast ärgerlich mit dem Fuß auf den Boden.

„Immer diese Geheimniskrämerei!“ schimpfte sie, halb im Ernst. „Nun reden Sie doch schon in verständlichen Worten, Held!“

Der Physiker schüttelte den Kopf.

„Wie soll ich das, wenn ich die Konsequenz dessen, was sich da vor mir auftut, selbst nicht begreifen kann? Nein, erst muß ich Gewißheit besitzen. Aber sollte das jemals der Fall sein, dann kann ich Ihnen versprechen, daß wir das gewaltigste Geheimnis des Universums gefunden haben. Kommen Sie, wir gehen. Ich habe das Gefühl, als würden wir von Tausenden von Augen beobachtet. Die ausgestorbene Rasse ist nicht tot, sie ist allgegenwärtig.“

Er wußte nicht, wie nahe er damit der Wahrheit kam.

*

Das Fahrzeug wartete an der gleichen Stelle, an der sie es verlassen hatten. Kranz und Polkowski konnten nichts Neues berichten.

Genau wie erwartet, brachte es sie zum Park zurück, und als sie es alle verlassen hatten, schloß sich die Tür geräuschlos, das Summen verstärkte sich – und dann glitt das Gefährt davon, um in einer Seitenstraße zu verschwinden.

Sie sahen ihm stumm nach, im Herzen die nagende Furcht vor dem Unbegreiflichen.

Fünf Minuten später standen sie aufatmend im Freien vor dem Eingang zur Unterwelt. Die empfindliche Kühle drang durch die warme Bekleidung und ließ sie erst merken, daß ihre Körper naß geschwitzt waren.

Nicht weit entfernt stand die schlanke Silhouette der wartenden STAR. Die Sonne, weit und mit einem feinen Schimmer von zartem Rosa leuchtend, war ein Stück dem Horizont entgegengesunken.

Der Tag ging zu Ende.

Dort unten, in der phantastischen Märchenstadt, gab es weder Tag noch Nacht. Immer schienen dort die künstlichen Sonnen und spendeten Licht und Wärme. Jetzt sah es auch Nansen ein: unten war es gemütlicher und bequemer und angenehmer als *auf* YB 23.

Ray Carnell erwartete sie voller Ungeduld.

Obwohl durch Walker laufend von den Ereignissen unterrichtet, brannte er darauf, die Einzelheiten im direkten Gespräch zu erfahren. Auch Jules Beaux war zugegen, als die Expedition in der geräumigen Messe Bericht erstattete.

Als Fred Nansen damit fertig war und schwieg, herrschte für lange Sekunden eine fast bedrückende Stille, dann sagte Jules Beaux, halb zu Carnell gewandt:

„Eine phantastische Entdeckung! Eine ausgestorbene Zivilisation, die noch funktioniert und die gewissermaßen

darauf wartet, uns dienen zu können. Wir werden einen Sprung von Jahrzehnten machen, wenn unsere Wissenschaftler die Geheimnisse dieser unglaublichen Automatik lüften. Nun glaube ich zu verstehen, warum man sich unter die Oberfläche zurückzog. Was konnte ihnen dieser wüste Planet schon bieten, wenn sie in seinem Innern ein Paradies hervorzauberten?“

„Hätten sie das nicht auch an der Oberfläche tun können?“ wunderte sich Carnell nicht unlogisch. „Da wäre doch wenigstens schon die Sonne vorhanden gewesen. Sie müssen also ihre Gründe gehabt haben, *nach* unten zu verschwinden.“

„Das nehme ich auch an“, ließ sich nun Held vernehmen, der die ganze Zeit über stumm und vor sich hinsinnend dagesessen hatte. „Abgesehen davon läßt sich in einer riesigen Höhle ein gleichmäßiges und gewünschtes Klima eher erzeugen und halten als im Freien. Aber ich bin überzeugt, die ehemaligen Bewohner von YB 23 hätten auch das geschafft. Nein, es gab andere Gründe. Die ausgestorbene Rasse zog sich in das Innere ihres Planeten zurück, weil sie die Oberfläche für etwas anderes benötigten.“

Jane Hopkins sah ihn genauso erstaunt an wie die sechs Männer. Niemand sagte etwas, aber alle warteten auf eine Erklärung für die merkwürdige und doch so sicher klingende Feststellung. Held lächelte flüchtig, dann schüttelte er den Kopf.

„Ich fürchte, Sie werden nun sehr enttäuscht sein, denn ich bin leider nicht in der Lage, eine konkrete Erklärung für meine merkwürdige Behauptung abzugeben. Immerhin möchte ich wenigstens eine: erreichen: Sie zum Nachden-

ken anregen! Und wenn Sie dann mit Ihren Überlegungen zu den gleichen Schlüssen gelangen wie ich, sind wir der Antwort ein hübsches Stück nähergekommen.“

„Ein vernünftiger Vorschlag“, stimmte Nansen zu. „So können wir uns unvoreingenommen eine neutrale Meinung bilden.“

„Es ist gut, daß Sie so denken“, betonte Held seine Worte mit merkwürdigem Nachdruck. „Dann kommen wir eher zum Ziel. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie alle bitten, jetzt Ihre Vermutungen und Beobachtungen zu äußern, an die Sie sich erinnern, auch dann, wenn Sie meinen, sich vielleicht lächerlich zu machen. Die geringste Kleinigkeit ist wichtig und voller Bedeutung. Alles, was mit diesem Planeten zusammenhängt, ist von einem geheimnisvollen Schleier umgeben, den wir unbedingt lüften müssen, ehe er für die Kolonisation freigegeben werden kann. Ich hoffe, wir haben uns da verstanden.“

Nansen warf Jane einen flüchtigen Blick zu. Unmerklich nickte sie ihm zu. Er atmete auf.

„Ihre Worte ermutigen mich dazu, von einer Beobachtung zu sprechen, die ich während meiner Wache machte, als wir YB 23 umkreisten. Ich habe bisher nur mit Miss Hopkins darüber gesprochen – schauen Sie mich nicht so vorwurfsvoll an, Mr. Held! Miss Hopkins machte die gleiche Beobachtung, daher tauschten wir unsere Ansichten darüber aus und erhielten somit die Bestätigung dafür, daß wir nicht einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen waren.“

Und dann berichtete Nansen von dem Erlebnis, mehrmals von Jane unterbrochen, die Einzelheiten hinzufügte,

die von dem Navigator vergessen wurden. Noch einmal rann ihm der kalte Schauer den Rücken hinab, als er in Gedanken den sich verdoppelnden Planeten im All stehen sah. Er betonte, keine Erklärung für das Naturschauspiel gefunden zu haben.

Als er schließlich endete, sahen ihn alle Anwesenden mit seltsam forschenden Blicken an, so als könnten sie seinen Worten keinen Glauben schenken. Dann aber erkannten sie, daß zwei Menschen nicht unabhängig voneinander einer gleichen Täuschung zum Opfer fallen konnten.

Jeder begann, nach einer Erklärung für das Phänomen zu suchen. Carnell vermutete nachdenklich:

„Kann es nicht möglich sein, daß die besondere Struktur irgendwelcher vom Planeten ausgehenden Kraftlinien eine regelrechte Spiegelung entstehen Meß?“

Held schüttelte den Kopf.

„Nein, das ist unmöglich, Captain. Haben Sie vergessen, daß nach Nansens Schilderung der zweite Planet zwar YB 23 war, aber nicht YB 23 von heute? Das ändert doch wohl die ganze Angelegenheit. Das, was Nansen und Jane – eh – Miss Hopkins erblickten, war eine Welt, die vor vielen Jahrtausenden einmal existierte, damals, als YB 23 noch Meere und Kontinente besaß. Fragen Sie mich nicht nach einer Erklärung, ich kann Sie Ihnen nicht geben, ohne an meinem eigenen Verstande zu zweifeln. Immerhin bringt mich gerade Ihre Beobachtung, Nansen, auf eine fast an Wahnsinn grenzende Idee. Ich habe Ähnliches vermutet, aber ich warte auf eine weitere Bestätigung, ehe ich Ihnen meine Vermutung mitteile. Immerhin – bereiten Sie sich auf einen Schock vor.“

Carnell starrte ihn geistesabwesend an, dann fing er sich.

„Was wollen Sie damit sagen, Held? Sie wissen etwas und wollen es uns verschweigen? Warum?“

„In Ihrem eigenen Interesse, Captain. Ich möchte Ihre Nerven und Ihren Verstand schonen. Vergessen Sie nicht, daß YB 23 immerhin eine fremde Welt ist, einst beherrscht von menschenähnlichen Wesen, deren Intelligenz der unseren um Jahrtausende voraus war, und damit auch ihre Entwicklung. Wir machen einen gewaltigen Sprung in die Zukunft, wenn wir ihr Erbe übernehmen – falls wir überhaupt dazu in der Lage sein sollten.“

Carnell verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

„Klingt ja mehr als geheimnisvoll, Held. Aber eigentlich geht es gegen das Reglement, dem Kommandanten wichtige Beobachtungen zu verschweigen.“

„Ich verschweige keine Beobachtungen, sondern weigere mich lediglich, meine daraus folgernden Schlüsse schon jetzt bekanntzugeben. Eine Gefahr entsteht uns daraus nicht, aber es wäre doch unsinnig, eine unnötige Beunruhigung zu erzeugen.“

Nansen fing einen unmutigen Blick von Jules Beaux auf und deutete ihn ganz richtig.

„Sie baten uns um unsere Beobachtungen, damit wir in gemeinsamer Arbeit ein richtiges Bild von den Verhältnissen hier machen können. Nun, wir trugen unseren Teil dazu bei. Und nun wollen Sie uns den Rest einfach vorenthalten. Was sind denn Ihre Beobachtungen, Held? Wollen Sie uns das nicht sagen?“

Der Physiker zog die Augenbrauen hoch.

„Es sind die gleichen, die auch Sie machten, denn wir

waren zusammen in der unterirdischen Stadt. Ich denke da besonders an die Halle mit den hundert Bildschirmen. Können Sie sich nicht denken, was auf diesen Schirmen zu sehen ist? Nicht? Na, dann seien Sie beruhigt, ich kann es mir auch noch nicht vorstellen. Aber wenn sich meine Ahnung bewahrheitet, was es sein könnte, dann trifft General Patterson der Schlag.“

General Patterson, Chef der Expeditionsabteilung der irdischen Raumflotte, war Carnells Vorgesetzter und dafür bekannt, nicht so schnell aus der Fassung gebracht werden zu können. Somit war Helds Behauptung, ihn könne der Schlag treffen, nichts als ein unterstreichender Hinweis auf die Bedeutung seiner Vermutungen.

Carnell seufzte.

„Wenn Patterson der Schlag trifft“, mutmaßte er düster, „dann werde ich bei der zu erwartenden Eröffnung sicherlich in meine Bestandteile zerfallen. Das sind herrliche Aussichten. Dabei sieht YB 23 so friedlich und harmlos aus.“

„Ich habe niemals behauptet, wir stünden einer Gefahr gegenüber“, schränkte Held die Befürchtungen ein. „Ich sprach nur von einer unglaublichen Entdeckung, die uns – vielleicht – bevorsteht. Etwas Genaues läßt sich noch nicht sagen.“

Jane spielte mit ihren Fingern, als sie sagte:

„So, also die Bildschirme dort unten hängen mit der Beobachtung zusammen, die Nansen und ich machten? Ich sehe da nur einen Zusammenhang: der zweite Planet, den wir sahen, war nicht der Planet der Gegenwart, sondern ein Bild aus der fernsten Vergangenheit.“

Und das Bild dort unten auf dem Schirm kann auch nicht der Gegenwart entstammen, denn die Bewohner, die wir sahen, leben längst nicht mehr. Wir begegneten also zweimal der Vergangenheit, ist es das, was Sie meinen, Held?“

Der Physiker zuckte die Schultern.

„Vielleicht“, murmelte er.

Und mehr war aus ihm nicht herauszubekommen. Er schwieg beharrlich und vertröstete die in der Messe Versammelten auf den kommenden Tag, an dem eine neue Expedition in die unterirdische Stadt stattfinden sollte.

Man wollte den nächsten Gang erforschen. Es gab ja deren noch fünf weitere.

Zu welchen weiteren Wundern mochten sie führen?

*

In dieser Nacht hatte Kranz, der in der Zentrale Wache hielt, ein unheimliches Erlebnis.

Er saß auf dem Platz des Kommandanten im dämmerigen Licht einer kleinen Kontrollampe, die eine ungehinderte Sicht in das fast totale Dunkel der Welt draußen erlaubte. YB 23 besaß keinen Mond, nur die Sterne verbreiteten ein ungewisses Licht.

Es wurde Mitternacht, die Konturen der winzigen Hügel verwandelten sich in den Augen von Kranz in furchterregende Ungeheuer.

Besonders der Eingang zur unterirdischen Stadt begann an einen Saurier zu erinnern, der dort bewegungslos auf ein zufällig vorbeikommendes Opfer lauerte. Natürlich war das paradox, denn Saurier – wenigstens die meisten – waren

Pflanzenfresser. Aber – war das auch das einzige, was paradox war? War es nicht überhaupt paradox, hier auf diesem leblosen Planeten an Saurier oder sonstige Ungeheuer zu denken?

Kranz rutschte ein wenig auf dem Sessel hin und her, um sich dann zurechtzusetzen.

Selbstverständlich litt er unter Halluzinationen, wenn er den harmlosen Hügel, der den Eingang zur unterirdischen Stadt markierte, für ein lebendes Wesen hielt. Aber das Dunkel der Nacht bewirkte ein Verschwimmen der Wirklichkeit zu diffuser Unwirklichkeit. Hinzu kam das Wissen um das einstmalige Leben auf YB 23, das nur scheinbar erloschen war.

Trotzdem – Kranz verfluchte sich ob seiner lebhaften Phantasie – kam er nicht davon ab, immer und immer wieder den nahen Hügel zu beobachten. Aber wenn er auch versuchte, sich mit aller Gewalt einzureden, jener Hügel dort drüben sei nichts anderes als eben ein ganz gewöhnlicher Hügel, so vermeinte er doch immer, eine schwache Bewegung des fast unförmigen Gebildes bemerken zu können.

Oder vielleicht eine Bewegung *am* Hügel ...?

Er wurde mit einem Mal sehr aufmerksam.

Der Eingang zum Reich unter der Erde konnte sich schlecht in ein lebendes Wesen gleich welcher Art verwandeln, aber warum sollte es nicht möglich sein, daß jemand anders – irgend jemand – dort im Schutz des Hügels lauerte und das Schiff beobachtete?

Ein Tier etwa. Oder gar – ein Mensch?

Kranz schalt sich halblaut einen Narren, um jedoch da-

nach den dunklen Fleck in der diffusen Wüste noch aufmerksamer zu betrachten.

Er zuckte unwillkürlich zusammen, als er die Bewegung allzu deutlich erkannte.

Zweifellos hatte sich am Hügel etwas verändert, denn er besaß nun eine ganz andere Form als zuvor. Zuerst fast rechteckig, erschien er nun viel mehr als unregelmäßiges Fünfeck.

Das konnte auf keinen Fall eine optische Täuschung sein!

Kranz fühlte, wie seine Haare sich allmählich zu sträuben begannen. Natürlich, hier im Schiff konnte ihm ein wildes Tier – oder was immer es auch sein mochte – nichts anhaben. Aber allein der Gedanke daran, daß auf diesem toten Planeten plötzlich etwas lebte, ließ ihm das Blut in den Adern gerinnen.

Seine Hand schnellte vor und verharrte dicht vor dem roten Alarmknopf, der in Sekunden die STAR zu einer waffenstarrenden Festung werden lassen konnte. Aber noch zögerte er, diesen Knopf niederzudrücken. Er dachte an die Verantwortung, die auf ihm lastete. Bin blinder Alarm war das Ärgerlichste, was einem Mann auf Wache passieren konnte.

Angestrengt versuchte er, das Halbdunkel zu durchdringen. Die Sterne gaben zu wenig Licht, ihn Einzelheiten erkennen zu lassen, aber sie erhellten die Nacht genug, um die Formveränderung des Hügels erfassen zu können.

Und jetzt – Kranz erkannte es mit einem Schauer, der kalt seinen Rücken herabrann – erfolgte eine neuerliche Bewegung. Ganz deutlich sichtbar löste sich ein Schatten

von dem Hügel und kam näher. Ein zweiter und dritter Schatten folgte.

Immer noch zögerte Kranz, den Knopf zu drücken, obwohl kein Zweifel an seiner Beobachtung mehr bestand.

Atemlos beobachtete er die näherkommenden Schatten.

Sollte es doch Menschen auf dieser Welt geben, die sie für tot, gehalten hatten? Und wenn ja, um was für Wesen handelte es sich? Waren es wirklich Menschen, wie sie auf dem Bildschirm sichtbar geworden waren? Kamen sie in böser Absicht? Ihr Erscheinen mitten in der Nacht ließ fast darauf schließen.

Kranz zog seine Hand vom Alarmknopf zurück.

Ihm war eine viel bessere Idee gekommen.

Wenn er jetzt den Alarm auslöste, würde sofort die Einsatzmaschinerie des Schiffes anlaufen. Licht würde aufflammen und die Näherkommenden zweifellos vertreiben. Das aber wollte er verhindern, denn nichts interessierte Kranz jetzt mehr, als einen ungehinderten Blick auf die Fremden zu werfen.

Wozu besaß die STAR einen Scheinwerfer?

Er machte sich daran, die Suchvorrichtung genau einzustellen, ehe er den Strom einschaltete. Zwar bot diese Methode keine hundertprozentige Sicherheit, aber immerhin erschien sie ihm besser, als zuerst das Licht einzuschalten und es dann auf das zu beobachtende Objekt zu richten.

Jetzt glaubte er, die ungefähre Richtung gefunden zu haben. Wenn er nun den Strom zuführte, grollte das starke Licht auf und würde in Sekundenschnelle sein Opfer im breiten Kegel gefunden haben.

Kranz zitterte vor Erregung.

Dann wagte er es.

Mit einer raschen Bewegung schaltete er den Strom ein. Der Lichtkegel flammte auf und prallte gegen den steinigen Boden der Wüste. Kranz schnellte zum Regulator und bewegte den Kegel im fieberhafter Schnelligkeit.

Er hatte sich nicht verkalkuliert.

Hell angestrahlt stand der Mann im Glanz der künstlichen Sonne.

Der Hügel als Ausgangspunkt des ganzen Erlebnisses lag im plötzlichen Dunkel und war nicht mehr erkennbar, ebenfalls die zwei Gestalten, die der ersten gefolgt waren.

Diese aber wurde schonungslos dem blendenden Lichtmeer ausgesetzt und hatte somit keine Möglichkeit mehr, sich zu verbergen.

Wahrhaftig, es war ein Mann!

Kranz fühlte, wie seine Erregung in eiskalte Ruhe und Überlegung überglitt. Noch einmal widerstand er dem Impuls, den roten Alarmknopf zu drücken. Mit einem Menschen wurde er immer fertig, und er atmete auf, keinem Ungeheuer gegenübergestellt zu sein.

Erst sein zweiter Blick klärte ihn darüber auf, daß zwischen einem normalen Menschen und der Gestalt, die wie erstarrt und vollkommen reglos in der nächtlichen Wüste stand, einige Unterschiede vorhanden waren.

Die Umrisse waren die eines Menschen, aber das hell angestrahlte Gesicht unterschied sich wesentlich von dem, was Kranz als menschlich bezeichnet hätte. Die Augen waren auf die weite Entfernung hin kaum erkennbar, aber immerhin verrieten die geschlossenen Lider eine Schräg-

stellung, die genau so abnormal schien wie die unförmige Nase, die mehr einem Rüssel glich. Der Mund, weit aufgerissen, als wolle er etwas sagen, entblößte lange und scharfe Zähne. Kranz wunderte sich unwillkürlich, daß er dies zu erkennen vermochte, denn immerhin war der Fremde fast fünfzig Meter entfernt.

Der Hals erschien kurz und dick, unbeweglich. Und als sich der Fremde dann mit einer unbeholfenen Bewegung abwandte, erwies sich Kranz' Vermutung als richtig. Der Kopf saß steif auf dem Hals und vollführte die Bewegung des Körpers genau mit.

Dann erst setzte sich der Fremde in Bewegung und versuchte damit zweifellos, dem grellen Licht zu entrinnen.

Das jedoch wollte Kranz auf keinen Fall gelingen lassen.

In der Zentrale befand sich in Verbindung mit dem Scheinwerfer das Maschinengewehr, dessen Magazin mit normalen – an sich völlig überholten – Patronen angefüllt war, deren Stahlmantelgeschosse zwar töten, aber sonst keinen Schaden anrichten konnten. Diese Munition ließ sich jederzeit selbstverständlich gegen Sprenggeschosse austauschen.

Die Mitte des Lichtkegels war identisch mit einem hypothetischen Fadenkreuz.

Erneut zögerte Kranz eine Sekunde.

Immer und immer wieder war ihm eingimpft worden, daß jeder Mord an einem intelligenten Lebewesen verboten war und sein mußte. Ganz abgesehen davon, daß man niemals wissen konnte, welche Vergeltungsmaßnahmen eine unbekannte Rasse ergriff, sollte der Mensch die friedlichen Absichten des terranischen Reiches offen zur Schau tragen.

Kranz focht einen inneren Kampf aus, bei dem ihm die Ereignisse jegliche Entscheidung abnahmen.

Der Fremde erreichte nämlich seine beiden bisher im Dunkel verbliebenen Gefährten, den Lichtkegel des Scheinwerfers mit sich ziehend. Nun befanden sich alle drei im grellen Licht des Suchers. Kranz vermochte nicht, den Feuerknopf zu drücken.

Doch einer der drei Männer – im Grunde genommen hielt Kranz die drei Fremden nur deshalb für Männer, weil sie eine Art Hosen trugen, die unten zugebunden schienen – zog aus seinem Gürtel einen mattschimmernden Stab und richtete ihn genau gegen die Kuppel der Zentrale der STAR.

Die Raumschulen der irdischen Expeditionsflotte besaßen ein Hauptfach, das sich mit der ersten Begegnung mit fremden Intelligenzen befaßte und sämtliche Eventualitäten in Betracht zog. Es gab Tausende von Möglichkeiten einer solchen Begegnung, aber noch viel mehr Möglichkeiten, ihnen zu begegnen.

Die bekannteste jedoch war und blieb die Aussicht auf einen Angriff derjenigen, denen man begegnete.

Darauf hatte jeder Angehörige der irdischen Raumflotte, und besonders der Expeditionsabteilung, mit einem blitzartigen Gegenangriff zu reagieren.

Jener Fremde hob den silberschimmernden Stab und richtete ihn gegen Kranz – wenigstens sah es so aus. In Wirklichkeit richtete er den Stab – oder seine Waffe? – gegen die Quelle des Lichtkegels.

Vielleicht handelte es sich um einen Strahler mit unvorstellbarer Kraftentfaltung. Die weit vorgeschrittene Tech-

nik der Fremden ließ darauf schließen, daß es sich kaum um einen harmlosen Wärmestrahler handeln konnte.

Kranz' Gehirn verarbeitete im Bruchteil einer Sekunde alle Informationen, die es besaß. Es reagierte derart schlagartig, daß sein Besitzer nicht mehr zum eigentlichen Nachdenken kam.

Die Hand schoß vor und drückte den Feuerknopf nieder.

Der Fremde befand sich genau in der Mitte des Lichtkegels und die Projektile zerrissen seine Brust. Einen Augenblick blieb er noch reglos stehen, dann aber sackte er wie ein Lappen in sich zusammen, dabei den schimmernden Stab fallen lassend.

Kranz starrte mit innerlichem Schauer auf die entsetzliche Szene. Irgendwas in ihm wehrte sich gegen die Vorstellung, die Ursache dieses Ereignisses zu sein, aber die harte Realität ließ sich nicht abstreiten.

Man hatte ihn angegriffen, und er hatte sich verteidigt. Das war nichts anderes als eine logische Aneinanderreihung von Ursache und Wirkung, an deren Gestaltung er unschuldig sein mußte.

Die beiden anderen Fremden ...?

Kranz wendete den Scheinwerfer ein wenig zur Seite, dabei den Daumen dicht über dem Feuerknopf haltend. Doch vergeblich riß er die Augen soweit als möglich auf.

Die beiden anderen waren verschwunden, als seien sie niemals dagewesen. Umsonst ließ er den grellen Kegel hin- und herwandern, er konnte keine Bewegung mehr wahrnehmen.

Nur weit hinten, am kleinen Hügel, der den Eingang zur Unterwelt bildete, war eine huschende Bewegung. Aber als

das Licht den Hügel umspielte, war auch dort alles wieder ruhig.

Die Fremden waren nach dort zurückgegangen, von wo sie gekommen waren. Tot und leer lag die Wüste um die STAR und verriet nicht die geringste Spur von Leben.

Der Tote aber lag unverändert, ein realistischer Beweis dafür, daß Kranz nicht geträumt haben konnte.

*

Der Rest der Nacht verlief ruhig und ohne besondere Ereignisse.

Kranz wurde von Polkowski abgelöst, der erschrocken der Schilderung seines Wachvorgängers lauschte und sich wunderte, daß dieser keinen Alarm gegeben hatte. Kranz erklärte seine Handlungsweise mit dem Hinweis, daß jeglicher Alarm zu spät gekommen wäre und die Besatzung nur beunruhigt hätte. Alle Nachforschungen könnten nur bei Tageslicht von Erfolg gekrönt sein.

Das sah Polkowski rasch ein. Mit gemischten Gefühlen ließ er sich im Steuersessel nieder und betrachtete die reglose Gestalt im blasser werdenden Kegel des Scheinwerfers. Erste Anzeichen der Dämmerung verrieten den Beginn des neuen Tages.

Dann erwachte das Schiff, und Carnell erfuhr endlich von den Erlebnissen, die Kranz während seiner Wache gehabt hatte. Zuerst war er sehr ungehalten, nicht geweckt worden zu sein, sah dann aber schließlich die Gründe ein. Er rief Nansen, Held und Miss Hopkins zu sich in die Zentrale, um mit ihnen zu beraten. Auch war Kranz anwesend.

Carnell zeigte mit gerunzelter Stirn nach draußen, wo der Tote immer noch unberührt lag.

„Sind Sie sicher gewesen, daß er Sie anzugreifen beabsichtigte?“ forschte er ernst. „Sie wissen, wie streng jeder Mißbrauch von Gewalt verurteilt und bestraft wird. Nur wenn Sie nachweisen können, daß der Fremde eine feindselige Handlung begehen wollte, ist Ihre Gegenwehr berechtigt. Was sagen Sie dazu, Kranz?“

Der Arzt zuckte die Schultern ohne jede Verlegenheit.

„Ich bin ziemlich sicher, daß ich mich an die Vorschriften gehalten habe. Wir können den Toten untersuchen, besonders aber den glänzenden Stab, den er gegen die STAR richtete. Ich bin überzeugt davon, daß wir eine Waffe entdecken werden, welcher Art auch immer sie sein mag.“

Und noch einmal schilderte er heftig erregt sein nächtliches Erlebnis in allen Einzelheiten. Carnell hörte genauso aufmerksam und gespannt zu wie die anderen, und als Kranz schwieg, nickte er zustimmend.

„Ich denke doch, Ihre Handlungsweise rechtfertigen zu können. Vielleicht haben Sie sogar uns allen das Leben gerettet. Allerdings erhebt sich nun eine ganz andere Frage vor uns, die ich gern beantwortet haben möchte: gestern fand niemand die Spur noch vorhandenen Lebens, und des Nachts wird die STAR angegriffen. Damit ist doch wohl der Beweis erbracht, daß die von uns tot geglaubte Rasse noch lebt. Oder bestehen daran noch Zweifel?“

Nansen schüttelte den Kopf, und Jane Hopkins schloß sich ihm an.

Nur Held rührte sich nicht. Eine steile Falte stand hart

und herausfordernd auf seiner Stirn und ließ sein Gesicht älter und auch entschlossener erscheinen.

Carnell betrachtete ihn unmutig.

„Was soll das heißen? Glauben Sie, Kranz hätte Gespenster gesehen?“

Zur Überraschung aller nickte Held.

„Das könnte sein, wenn es sich auch um Gespenster von sehr realistischer Erscheinungsform handelt. Ich kann ihnen das jetzt nicht so erklären, es scheint mir noch zu früh dazu zu sein. Aber wie wäre es, wenn wir den unterirdischen Städten einen weiteren Besuch abstatten würden, anstatt hier nicht zu beweisende Theorien aufzustellen?“

Carnell starrte ihn eine Weile an, ehe er knurrte:

„Da^ war ohnehin unsere Absicht. Gehen Sie nach dem Frühstück gleich los. Aber das eine sage ich Ihnen: morgen bin ich ebenfalls dabei! Um den Toten kümmern wir uns schon.“

„Wenn wir uns von der Ungefährlichkeit eines Ausflugs überzeugt haben, steht dem nichts im Wege“, tröstete Nansen seinen Kommandanten nicht ohne versteckte Schadenfreude. „Heute abend wissen wir mehr.“

Er ahnte noch nicht, wie recht er mit seiner vagen Vermutung haben sollte.

*

Die gleichen Leute wie am Tage zuvor bildeten die zweite Expeditionsmannschaft. Carnell und Beaux blieben mit Yü und Harrison im Schiff zurück, bereit, den Kameraden im Notfall beizustehen.

Dann aber erfolgten die Ereignisse in derart schneller Reibenfolge, daß vieles ganz anders kam, als sie es sich vorstellten.

Wieder benutzten sie den Gang in die Tiefe und standen zusammengedrängt in der sich erleuchtenden Vorhalle. Ohne lange zu zögern, nahmen sie den dritten Gang und erreichten eine Stadt, die der gestern entdeckten auf's Haar glich. Sie waren sich nicht einmal sicher, ob es sich nicht vielleicht um die gleiche Stadt handeln könnte, zu der sie ein anderer Gang geführt hatte.

Und noch drei weitere Städte fanden sie, alle im gleichen Stil angelegt und mit der gleichen lautlosen, unheimlichen Automation funktionierend.

Der siebente Gang erst barg das Geheimnis – und vielleicht damit auch die Lösung des Planeten YB 23.

Kaum hatten die Menschen ihn betreten, als eine dicke Metallwand aus der Decke herabsank und unweigerlich den Rückzug abschnitt.

Die Landeexpedition war mit einem Schlag von der STAR getrennt. Eine tote und doch so unheimlich lebendige Zivilisationsautomatik hatte sie in die Falle gelockt und lebendig begraben.

Die Funkverbindung blieb bestehen.

Ray Carnell wurde bleich, als er die Hiobsbotschaft erhielt. Er zögerte nicht, sofort Jules Beaux und die anderen Männer der Besatzung in die Zentrale zu rufen, um mit ihnen die nächsten Schritte zu besprechen.

„Kein Zweifel, daß es sich nicht um die Böswilligkeit noch vorhandener Intelligenzen handeln kann“, erklärte der Franzose, nachdem er die Lage geschildert bekommen hatte.

„Die vollkommene Automatik hat so funktioniert, wie sie zu funktionieren hatte. Wir wissen nicht, welchen Sinn das hat, aber wir werden es vielleicht herausfinden können, wenn wir erfahren, was sich in diesem siebenten Gang befindet. Zum Glück wurde die Funkverbindung nicht unterbrochen.“

„Was befindet sich denn nun in diesem letzten Gang?“ fragte Harrison, der Astronom. „Hat man darüber schon berichtet?“

Mit der Forschungsexpedition bestand permanente Verbindung, daher konnte Nansen sich in die Beratung einschalten:

„Wir sind noch nicht weiter vorgedrungen, denn der Schock ist uns in die Glieder gefahren. Fast lautlos glitt hinter uns, kaum daß wir den Gang betreten hatten, eine Wand herab. Es wird wenig Sinn haben, sie mit den Atomgeschossen zu sprengen. Wir würden uns nur selbst gefährden.“

„Dann gehen Sie weiter, bis Sie das Ende des Ganges erreichen“, empfahl Carnell. „Vielleicht finden sich einige Hinweise, wie der Ausgang wieder geöffnet werden kann.“

„Wir werden es versuchen“, gab Nansen zurück. „Die Luft ist frisch und temperiert, also arbeitet diese Anlage auch bei herabgelassener Wand einwandfrei. Vielleicht gehört das alles zum normalen Programm, und das Ding öffnet sich nach einer gewissen Zeit wieder automatisch.“

„Möglich, aber wir können uns nicht darauf verlassen. Gehen Sie jetzt weiter, und wenn Sie später Schwierigkeiten haben, werden wir die Wand zerschmelzen.“

Schweigend warteten die Männer in der STAR dann auf die ständig gegebenen Berichte der Gruppe unter Nansen.

Der Gang senkte sich langsam tiefer, bot aber keine weiteren Hindernisse. Das Licht funktionierte wie immer, glühte vor ihnen auf und erlosch dann hinter ihnen wieder allmählich.

Der Gang endete in einer kreisrunden Kammer.

Immerhin besaß diese ‚Kammer‘ einen Durchmesser von gut fünfzig Meter. An den Wänden befanden sich ovale Bildschirme, es konnte nichts anderes sein. Sie hatten eine beachtliche Größe und waren nach innen gewölbt, nicht nach außen, wie das bei den Teleschirmen der Erde so üblich war. In der Mitte des Raumes ruhten Geräte, die sehr gut Projektionsapparate sein konnten, es aber nicht unbedingt sein mußten. Einige Schalttafeln vervollständigten die Einrichtung.

Walker berichtete laufend an die STAR.

„Die Schalttafeln sind scheinbar für automatische Wartung, denn sie besitzen keinerlei Hebel oder Knöpfe. Man kann sie nicht bedienen. Einige Zuleitungen verraten jedoch Energiezufuhr. Wahrscheinlich sind sie als eine Art Vermittlungszentrale gedacht. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die Anlage von hier gesteuert wurde, oder ob sich die eigentliche Zentrale an einem anderen Ort befindet.“

Nansen wandte sich an Kranz:

„Ich bin nicht sicher, ob wir nicht doch einen Fehler machen, wenn wir sorglos hier herumforschen und die Wand vergessen, die uns von der Außenwelt abschneidet. Hier, nehmen Sie meine Atompistole und gehen Sie durch den Gang zurück bis zur Wand. Und wenn Sie eine Veränderung feststellen, machen Sie sich bemerkbar.“

Kranz nickte, nahm die Waffe und verschwand.

Max Held stand indessen sinnend vor einer zweiten Schalttafel. Sie war ihm besonders deswegen aufgefallen, weil sie tatsächlich eine ganze Reihe von Knöpfen aufwies, unter denen unverständliche Bezeichnungen standen. Da sich diese Tafel genau symmetrisch unter den drei Bildschirmen befand, war der Zusammenhang offensichtlich.

Held überlegte mehr als zehn Sekunden, ehe er einen beliebigen Knopf drückte.

Die anderen hatten ihn beobachtet und nicht hindern können. Fred Nansen sprang hinzu, aber es war bereits zu spät. Außerdem geschah wirklich nichts Aufregendes – ‘ wenigstens im Augenblick nicht.

Der mittlere Bildschirm begann sanft zu glühen, dann huschten Farben flackernd über die konkaven Mattscheiben, formten sich allmählich zu einem deutlich erkennbaren Bild.

Es war eine Stadt. Farbig und plastisch erstand vor den verblüfften Zuschauern die Vision einer utopisch anmutenden Stadt. Runde Türme strebten hinein in den klaren, blauen Himmel, mit anderen Türmen und Gebäuden durch Schwebewege verbunden. Breite Straßen mit Rollbändern und üppigen Grünstreifen wechselten mit großen Plätzen und weiten Parks ab. Die Häuser waren hoch, aber es gab ihrer nicht zuviel. In der Luft schossen kleine Flugzeuge in Tropfenform eifrig hin und her, landeten auf flachen Dächern oder verschwanden am Horizont, wo sie einem unbekannten Ziel entgegenstrebten.

Ehe einer der Eingeschlossenen auch nur einen ersten Laut hervorbringen konnte, dröhnte Carnells Stimme vom Raumschiff her aus dem Empfänger:

„Eine Stadt – wo kommt die denn her? Ich glaube, ich bin verrückt!“

„Wie haben Sie das bemerkt?“ konnte sich Nansen nicht verkneifen, obwohl eine andere Frage wichtiger gewesen wäre. Aber er wußte, daß Ray sie ohnehin von selbst beantworten würde. Und er hatte sich nicht getäuscht.

„Eine Stadt! Da, wo bisher die Wüste war und der kleine Hügel, in dem ihr verschwandet, steht jetzt eine Stadt. Eine tolle Stadt, die aber doch nicht Wirklichkeit sein kann! Wo soll die plötzlich herkommen? Eine Täuschung, eine Halluzination ...“

„Wie sieht die Stadt aus?“ fragte Held und fügte hinzu, einen schnellen Blick auf den mittleren Bildschirm werfend: „Befindet sich neben dem Park mit dem See der große, freie Platz, auf dem der hohe Turm steht? Und landet auf dem flachen Dach dieses Turmes nicht gerade ein Flugzeug?“

.Carnell gab nicht sofort Antwort. Der Kommandant mußte zu sehr mit der Lösung des Problems beschäftigt sein, wie die Eingeschlossenen unter der Erde sehen konnten, was er zu sehen *glaubte*. Denn das, was er sah, war nicht Wirklichkeit, darüber war er sich klar. Aber die Landungsgruppe, unter der Erde ...?

„Ja“, sagte er schließlich. „Genau die Stadt sehe ich. Aber nun erklären Sie mir um Gottes willen, wieso Sie das wissen? Ich habe eine Halluzination, mehr nicht. Wenigstens glaubte ich das bis vor zehn Sekunden. Wie also können Sie wissen, was ich zu sehen glaube?“

Held erklärte in wenigen Worten, wie er durch einen Knopfdruck die imaginäre Stadt auf die Oberfläche des

Planeten gezaubert hatte. Nach einigen weiteren Auskünften, die er von Carnell erhielt, versuchte er das Phänomen zu erklären.

„Es handelt sich um nichts anderes als eine ganz einfache Spiegelung. Wie sie im einzelnen hervorgerufen wird, kann ich natürlich nicht erklären, aber feststeht doch wohl, daß wir es mit einer überragenden Technik und nicht mit Zauberei zu tun haben. Das Ganze ist eine Illusion.“

„Aber eine verdammt gute!“ ließ sich Carnell vernehmen. Man konnte deutlich hören, daß er nicht an die Illusion glaubte. „Wenn das keine richtige Stadt ist, lasse ich mich zum Frühstück verzehren!“ behauptete er leichtsinig, woraufhin Nansen mit einem deutlichen „Brrrr!“ reagierte.

Aber der Kommandant ließ sich nicht stören.

„Es handelt sich niemals um eine Spiegelung, Held, hören Sie! Es befinden sich Menschen in dieser Stadt – und sie haben die STAR gesehen! Ich kann deutlich ihre Erregung erkennen, und jetzt kommen einige von ihnen auf unser Schiff zu. Aber – aber das ist doch unmöglich! Das kann doch nicht auf einmal Wirklichkeit sein! Eine Stadt mit lebenden Menschen, wo eben noch tote und leere Wüste war! Es muß eine Erklärung geben!“

Es gab keine!

Auf dem Bildschirm veränderte sich nichts, dazu war der Ausschnitt vielleicht zu klein. Außerdem arbeitete nur der mittlere Schirm. Vielleicht hätten der linke und rechte Schirm größere Ausschnitte vermittelt, aber niemand wußte, wie man sie aktivierte.

Der Eingeschlossenen hatte sich eine derartige Erregung

bemächtigt, daß sie ihre eigene, mißliche Lage vollkommen vergaßen. Sie lauschten mit ungläubigem Staunen dem ständigen Bericht ihres Kommandanten.

„Etwa zehn der Menschen haben sich vor der STAR versammelt. Ihre Kleidung besteht aus farbigen Gewändern auf der einen, aus schwarzen Uniformen auf der anderen Seite. Also gewissermaßen Zivilisten und Militär. Die Hautfarbe ist hellbraun. Sie sehen aus wie wir – verdammt noch mal! Jetzt winken sie uns zu. Wahrscheinlich sollen wir zu ihnen hinausgehen. Held, hören Sie! Was sollen wir tun?“

Held sah Nansen fragend an. Der zuckte die Schultern.

„Begrüßen Sie sie“, riet er sachlich. „Dann werden wir endlich wissen, wer hier verrückt ist.“

Carnell gab hastig einige Anweisungen an die Besatzung der STAR, ehe er zusammen mit zwei bewaffneten Leuten in die Luftschleuse trat. Dann schwang die Außenluke auf und die kalte, würzige Luft des Planeten YB 23 strömte ihnen entgegen.

Die Fremden erwarteten sie ruhig.

Von der nahen Stadt her kamen mannigfache Geräusche und verstärkten somit den Eindruck absoluter Realität. Ray gab sich einen Ruck, kletterte die Metalleiter hinab und sprang leichtfüßig auf den trockenen Wüstenboden. Irrendwie beruhigte eis ihn, daß scheinbar nur in einer gewissen Entfernung die unbegreifliche Veränderung vor sich gegangen war, der Standort des Raumschiffes jedoch davon nicht betroffen wurde.

Einer der Fremden trat ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. In einer unverständlichen Sprache sagte er etwas,

das sehr gut eine Begrüßung sein konnte. Die beiden Besatzungsmitglieder hielten unschlüssig ihre Atompistolen. Sie kamen sich sehr entbehrlich vor.

Carnell nahm die Rechte des Fremden in seine beiden Hände und schüttelte sie herzlich. Er registrierte flüchtig, daß es sich bei der Erscheinung tatsächlich um ein Wesen aus Fleisch und Blut handelte, gab es aber endgültig auf, über ihr Dasein nachzugrübeln.

Der Fremde zeigte jetzt auf das Schiff, dann hinauf in den blauen Himmel. Er sah Ray dabei fragend an. Der Kommandant begriff und nickte eifrig. Er ärgerte sich, daß Held den Teletranslator mitgenommen hatte. Er hätte ihn nun gut gebrauchen können.

Jetzt mischte sich einer der Uniformierten ein, ergriff Ray beim Arm und zeigte in Richtung der Stadt. Die Geste war unmißverständlich, aber Ray hatte kein Interesse daran, sich einfach verschleppen zu lassen. Mit einer heftigen Bewegung schüttelte er die Hand des Uniformierten ab und trat ein wenig zurück. Damit jedoch waren die anderen vier Soldaten oder Polizisten nicht einverstanden. Sie hielten plötzlich kleine, schimmernde Gegenstände in ihren Händen. Blitze zuckten auf und Ray fühlte eine starre Lähmung in seinen Gliedern. Er konnte sich nicht mehr bewegen.

Den beiden Männern der Besatzung erging es ebenso. Stumm und steif standen sie da, konnten zwar ihre Umgebung wahrnehmen und jeden Laut vernehmen, sich aber nicht mehr rühren.

Der Anführer der Uniformierten sprach etwas in ein Instrument am Handgelenk; Sekunden später landete eins der tropfenförmigen Flugzeuge, Ray und seine beiden Beglei-

ter wurden eingeladen, und genauso schnell stieg die Maschine wieder auf und war in Richtung der Stadt verschwunden.

Das alles ging so schnell, daß Mucheater, den Carnell am Funkgerät zurückgelassen hatte, mit der Schilderung der Ereignisse nicht mitkam. Seine Worte überschlugen sich, und die Eingeschlossenen erfuhren von den Ereignissen erst dann, als alles vorbei war.

Max Held hörte jedoch nur mit halbem Ohr zu. Er studierte die Schalttafel mit den vielen Knöpfen, warf ab und zu einen schnellen Blick auf den Bildschirm und dann wieder auf die Knöpfe. Diese Knöpfe waren alle gleich und unterschieden sich nur durch die winzigen Schildchen, die unter ihnen angebracht waren.

Die zweite Reihe der Knöpfe war anders. In der Mitte war ein roter Knopf, rechts und links davon farblose. Unter ihnen standen unbekannte Symbole, und zwar seltsamerweise nach rechts und links vom roten Knopf die gleichen. In der Mitte hätte also gut der Nullpunkt sein können, rechts die positiven, links die negativen Zahlen.

Held bemerkte erst jetzt, daß der siebente Knopf auf der rechten Seite eingedrückt war. Er mußte es schon gewesen sein, ehe er den Knopf in der oberen Reihe betätigt hatte.

Außer diesen beiden Knopfreihe befand sich nichts auf der Tafel, abgesehen von einem weiteren roten Knopf. Dieser jedoch war besonders eingerahmt und mit einem kurzen Symbol versehen. Auffällig und leicht zu erreichen, blickte er Held lockend und höhnisch zugleich an. Seine Besonderheit stand außer Zweifel.

„Das Fahrzeug mit dem Kommandanten an Bord ist in

der Stadt gelandet“, berichtete der Funker aus dem Schiff. „Ich kann sie nicht mehr weiter verfolgen. Können Sie dort etwas auf dem Bildschirm erkennen?“

Nansen, der angestrengt auf den mittleren Schirm starrte, mußte diese Frage verneinen. Held hatte inzwischen einen Entschluß gefaßt, der das Ergebnis angestrengter Überlegungen war. Außerdem hatte er alle bisherigen Vorstellungen von den normal bekannten Naturgesetzen beiseite geschoben und sich damit abgefunden, auf fremden Welten auch neue und fremde Gesetze vorzufinden.

Die unheimlich reale Illusion der plötzlich aufgetauchten Stadt und der offensichtlich genauso realen und materiell vorhandenen Menschen allerdings wollte auch in das Weltbild dieser neugeschaffenen Naturgesetze nicht hineinpassen.

Max Held hatte einen Entschluß gefaßt, aber er zögerte noch, ihn in die Tat umzusetzen. Er wartete, und das verschaffte dem Captain der STAR das Vergnügen des schon so lange ersehnten Abenteuers.

*

Kein Mensch in der STAR dachte daran, dem verschleppten Kommandanten zu Hilfe zu eilen. Erstens widersprach das dem Reglement, außerdem ging alles viel zu schnell. Und drittens näherten sich von der Stadt Fahrzeuge, die eine verzweifelte Ähnlichkeit mit Panzern besaßen. Drohende Geschützrohre wurden gegen das irdische Raumschiff gerichtet.

Carnell selbst fluchte lautlos in sich hinein, denn er war

nicht fähig, auch nur ein Glied zu rühren. Selbst die zum Fluchen unbedingt notwendigen Lippen waren von der unheimlichen Starre befallen. Den beiden Besatzungsmitgliedern erging es ebenso.

Das Flugzeug schoß blitzschnell eine Strecke dahin, ehe es sich senkte und mit kaum spürbarem Ruck landete. Zwei Männer in Uniform luden sie wie Pakete aus und legten sie nebeneinander auf das flache Dach eines der Türme. Der Anführer, der sie vor der STAR so unfreundlich empfangen hatte, kam aus der Pilotenkabine, verstellte etwas an seiner Waffe – es mußte die gleiche sein, mit der er sie gelähmt hatte – und richtete sie auf Ray.

Wieder verspürte der Captain den leichten, elektrischen Schlag und die Lähmung verschwand ebenso plötzlich, wie sie gekommen war. Dann kam Harrison an die Reihe und schließlich Yü, nachdem man ihnen die Atompistolen aus den starren Händen gewunden hatte.

Carnell stand ohne eine Aufforderung abzuwarten auf und begann zu schimpfen. Obwohl ihn der andere nicht verstehen konnte, redete er mit Händen und Füßen auf ihn ein, beschuldigte ihn einer feindseligen Handlung und drohte Vergeltungsmaßnahmen der irdischen Raumflotte an.

Der Uniformierte hörte ihm eine Weile mit unbewegtem Gesicht zu, dann schien seine Geduld zu Ende zu sein. Mit einer herrischen Gebärde gebot er Schweigen, stieß dem Captain das eine Ende der Lähmwaffe in den Rücken und forderte ihn so unmißverständlich auf, sich in Bewegung zu setzen.

Es blieb Carnell nichts anderes übrig, als dieser etwas

gewaltsamen Bitte Folge zu leisten. Er verschluckte seine noch beabsichtigten Unhöflichkeiten und schritt voran, nachdem er seinen Leuten einen bedauernden Blick zugeworfen hatte.

„Wartet nur ab, unsere Chance kommt noch!“ sollte dieser Blick wohl heißen. Er wußte es später nicht mehr so genau, denn er entsann sich dieses Abenteuers niemals sehr gern.

Als sie alle auf einer rechteckigen Platte standen, die beiden Wächter und den Anführer um sich gruppiert, sackte diese Platte plötzlich mit erheblicher Geschwindigkeit nach unten. Ray verspürte ein leeres Gefühl im Magen und wäre gestürzt, hätte Harrison ihn nicht gehalten.

„Was war denn das?“ fragte er und zwang sich dazu, die aufkommende Übelkeit zu bekämpfen.

Man sah, daß der Astronom nur mit Mühe seine Heiterkeit verbarg. Fast bedauernd über die verfehltete Gelegenheit sagte er:

„Eine einfache Naturerscheinung bei plötzlicher Bewegungsänderung. Gesetz des Beharrungsvermögens. Für den Bruchteil einer Sekunde waren wir schwerelos. In den Anfängen der Raumfahrt soll das ein großes Hindernis gewesen sein, besonders beim umgekehrten Vorgang der Beschleunigung. Man nannte es auch Andruck.“

„Hol’ Sie der Teufel!“ bedankte sich Ray unhöflich. „Was soll dieser Vortrag über längst veraltete Dinge?“

„Sie fragten mich ja danach!“ belehrte ihn Harrison beleidigt.

Die Fremden hatten der Unterhaltung gelauscht, ihr aber weiter keine Bedeutung beigemessen. Der Lift sank immer noch nach unten und kam mit einem unsanften Ruck zum

Halten. Wieder hätte Carnell fast den Halt verloren. Er verbarg dieses Mißgeschick jedoch, indem er das Körpergewicht auf ein anderes Bein verlagerte. Sein Gesicht drückte eine maßlose Langeweile aus.

Er erhielt einen Stoß in den Rücken und stand in einem Saal. Überall an den Wänden waren in regelmäßigen Abständen Posten aufgestellt, in den Händen schimmernde Metallstäbe, wahrscheinlich Waffen irgendwelcher Art. Vertrauenerweckend sahen sie nicht aus.

„Verdammt! Was wollen sie eigentlich von uns?“ knurrte Carnell. „Ich glaube nicht, daß wir einen Besucher aus dem Weltraum so unhöflich empfangen hätten.“

„Finden Sie es nicht auch seltsam“, gab Harrison zurück, ohne auf die Frage des Kommandanten einzugehen, „daß diese Extraterrestrier genauso aussehen wie wir? Ich habe mir darunter immer scheußliche Ungeheuer mit sieben Beinen und drei Augen vorgestellt. Nun finden wir die erste außerirdische Intelligenz – und sie sieht aus wie der Mensch – *ist* der Mensch!“

„Was heißt finden? Haben Sie vergessen, wie diese ganze Zivilisation so plötzlich aus dem Nichts vor unseren Augen in der Wüste entstand? Haben wir es überhaupt mit einer Realität zu tun?“

Der Astronom rieb sich eine schmerzende Stelle an der Seite.

„Und ob sie real sind, ganz gleich, wo sie herkommen! Erklären kann ich mir die Existenz dieser materiellen Geister absolut nicht, aber sie sind nun mal da! Richtig besehen existieren unsere Gastgeber überhaupt nicht, aber sie haben uns trotzdem gefangen.“

Auf der anderen Seite der kahlen Halle öffnete sich eine breite Tür und ein einzelner Mann kam herein. Er unterschied sich keineswegs von den beiden Wächtern an der Seite der vier Erdenmenschen, auch nicht von dem bisherigen Anführer, aber es war trotzdem klar, daß ihnen eine entscheidende Persönlichkeit entgegenschritt.

Der Fremde näherte sich bis auf wenige Schritte.

Dann blieb er stehen und starrte die Gefangenen an. In seinen Augen war nur wenig Neugierde, aber dafür um so mehr Grausamkeit und kalte Mordlust.

Carnell sah diesen wenig versprechenden Blick und wußte instinktiv, daß ihnen ein Todfeind gegenüberstand. Wenn er nur gewußt hätte, warum der andere so mit Haß erfüllt war; aber jede Frage würde sinnlos sein. Man würde ihn nicht verstehen.

Der Anführer berichtete jetzt scheinbar von der Gefangennahme und von dem irdischen Raumschiff, denn er zeigte mehrmals auf Ray und seine Leute, beschrieb sehr anschaulich mit untermalenden Handbewegungen die STAR und ihre imponierende Größe.

Der Neuankömmling hörte schweigend zu. Dann sah er Ray an, trat plötzlich auf ihn zu und stellte in herrischem Tonfall eine unverständliche Frage. Die Arme hatte er dabei in die Hüfte gestemmt; breitbeinig stand er vor dem Kommandanten, in dem es allmählich zu kochen begann.

Nicht daß Carnell nun ein *besonders* tapferer Mann gewesen wäre, das konnte niemand behaupten; das Gegenteil aber auch nicht. Er hatte bisher eben niemals Gelegenheit gehabt, seinen Mut zu beweisen. Das Reglement verbot es gewissermaßen.

Dies war seine erste Gelegenheit – und er nutzte sie aus.

Er stemmte ebenfalls seine beiden Fäuste herausfordernd in die Hüfte, schob die Beine auseinander und stand da, als sei er der Herr des Universums. Ein Grinsen überzog sein Gesicht, als er seine ganzen Schulkenntnisse aus dem Unterbewußtsein hervorkramte und sagte:

„Weißt du was, du Rindvieh? Du kannst mich mal.“

Weiter kam er nicht, denn wenn auch der Fremde sicherlich diesen so bedeutenden Satz aus dem irdischen Kulturschatz nicht wörtlich kannte – und wenn, so hätte er ihn genausowenig wörtlich genommen wie der damals derart Aufgeforderte –, so mußte doch der Tonfall Carnells sein Mißfallen hervorgerufen haben.

Er entriß dem einen Wächter die Waffe und richtete sie gegen den Captain, der ein wenig blaß um die Nasenspitze wurde. Aber da griff Harrison überraschend ein.

Dem Astronomen hatte der verzweifelte Mut recht gut gefallen, und er beschloß, Ray nicht im Stich zu lassen. Seine Faust kam vor und versetzte dem arroganten Fremden einen derartig korrekten Kinnhaken, daß dieser wie vom Schlag gefällt zu Boden stürzte. Dort blieb er liegen und rührte sich nicht mehr.

„Auf sie!“ stieß Ray hervor und bückte sich. Er nahm dem Bewußtlosen die entfallene Waffe ab, fand instinktiv den Auslöseknopf und richtete das Instrument gegen den nächsten Posten an der nahen Wand.

Der Überraschte machte eine ruckartige Bewegung, ehe er steif umfiel. Der zweite folgte genauso schnell. Aber damit war auch die Vorstellung praktisch zu Ende.

Denn die Waffen der anderen zwanzig oder dreißig Posten kamen hoch; sie hatten den Schock überwunden.

Carnell sah, wie mehr als zehn spiralige Mündungen gegen ihn gerichtet wurden.

„Feiges Mistvolk!“ fluchte er und schloß die Augen.

Stumm wartete er auf die unvermeidlich scheinende Lähmung.

Und genau in dieser Sekunde hatte Max Held sich endgültig entschieden und drückte auf den roten Knopf ...

*

Der Funker in der STAR starrte aus der Sichtluke und betrachtete voll zweifelnder Ungewißheit die utopisch anmutende Stadt, die sich bis zum Horizont ausdehnte und voller Leben schien. Aber mehr noch als die aus dem Nichts entstandene Stadt beunruhigten ihn die aufgefahrenen Panzer mit ihren gegen das Schiff gerichteten Geschützen. Hinzu kam der Gedanke an den entführten Kommandanten und die Eingeschlossenen unter der Oberfläche des verzauberten Planeten.

Wer war ihr Gegner?

Denn daß jemand gegen sie arbeitete, war auch dem Funker klar. Es blieb nur die Frage: wer? Diese Fremden, die sich und ihre ganze Stadt unsichtbar zu machen verstanden, durften nicht unterschätzt werden. Sie hatten diesen schützenden Schleier einfach über ihre Stadt gelegt, als die STAR landete – und dann die Tarnkappe abgenommen.

So und nicht anders konnte es gewesen sein!

Inzwischen war Max Held jedoch zu ganz anderen Über-

legungen und Schlüssen gekommen. Sie standen in krassem Gegensatz zu dem, was der Funker glaubte – und kamen doch fast auf dasselbe heraus.

Und darum drückte er auf den roten Knopf.

Die Stadt verschwand ebenso geisterhaft, wie sie plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht war. Ebenfalls schienen die Panzer, welche die STAR umstellt hatten, niemals dagewesen zu sein. Einsam und abwartend stand das irdische Raumschiff in der Wüste, im Schein der weiten Sonne und in der wieder zurückgekehrten Kälte.

Ray Carnell spürte in dieser Sekunde keinen Boden mehr unter den Füßen und fiel, scheinbar ins Endlose. Aber zum Glück hatte sich der Fußboden des Gebäudes, in dem er sich befand, nur wenige Meter über der ursprünglichen Wüste befunden.

Mit einem harten Ruck landete er im Sand, gefolgt von Harrison und Yü, dem Koch der STAR. Um sie herum war nichts als die altbekannte Wüste, in der Ferne stand unverändert das Raumschiff und ganz in der Nähe war der kleine Hügel, der den Eingang zu der unterirdischen und ausgestorbenen Zivilisation darstellte.

Carnell saß im Sand und sah um sich, als befürchte er in jedem Augenblick den Angriff blutrünstiger Beduinen. Der geheimnisvolle Lärmstrahler, mit dem er die Fremden angegriffen hatte, war nicht mehr in seinem Besitz. Eine Zauberhand hatte alles weggewischt, was mit der Stadt und den Fremden zusammenhing. Aber auch jedes Atom, das zu ihnen gehörte, hatten sie mit zurückgenommen in das Geisterreich, aus dem sie gekommen waren.

Wo war dieses Reich?

Oder sollte man besser fragen: *wann* war es?

Max Held hatte sich diese Frage schon vor längerer Zeit gestellt, es aber nicht gewagt, über die weitere Konsequenz nachzudenken. Er hatte auf Grund seiner Überlegungen rein instinktiv gehandelt, ohne sich den Kopf über das Wie und Warum zu zerbrechen. Der Erfolg gab ihm recht.

Mit dem gleichen Erstaunen wie Fred Nansen und Jane Hopkins sah er auf dem Bildschirm die Stadt verschwinden. Dieser Vorgang dauerte kaum länger als eine Zehntelsekunde. Die Vergrößerung zeigte deutlich drei menschliche Gestalten, die plötzlich einige Meter über der Oberfläche von YB 23 schwebten und dann zu Boden fielen.

Nansen mußte Carnell erkannt haben, denn er stieß ein schallendes Gelächter aus und zeigte mit beiden Händen und ausgestreckten Armen auf den Bildschirm.

„Der Captain! Muß der einen Schreck bekommen haben, als er plötzlich in der Luft stand. Aber“, wandte er sich, auf einmal furchtbar ernst werdend, an Held, „wie ist das möglich? Wir haben doch eigentlich nichts als eine Halluzination gesehen, vielleicht eine plastisch wirkende Projektion gegen die Luftschichten – oder etwas Ähnliches. Wie ist es da möglich, daß zwischen Carnell und der materielosen Projektion eine körperliche Berührung stattfand?“

Held zuckte die Schultern.

„Sie fragen mich zuviel, Nansen. Zwar habe ich das gleiche wie Sie festgestellt und mich auch das gleiche gefragt, aber meine Antwort wäre zu phantastisch, um ernst genommen werden zu können. Hinzu kommt, daß ich das Körperhafte dieser Illusion immer noch nicht zu erklären vermöchte. Was sie ist, werden wir herausfinden, aber

niemals, *wie* sie ist! Es sei denn, der Captain konnte etwas in Erfahrung bringen, was ich jedoch bezweifle.“

In diesem Augenblick kam Kranz aus dem Gang zurück. Fred Nansen hatte schon fast vergessen, daß er den Mann zu der Wand geschickt hatte, die sie von der Außenwelt trennte. Er hatte nicht damit gerechnet, daß diese Aktion überhaupt einen Sinn hatte.

„Nansen – die Wand ist weg! Wir sind nicht mehr eingeschlossen! Wir können wieder zurück zur STAR!“

Held nickte und sagte zerstreut:

„Oh, die Wand? Sie war nie da! Zu dumm, daß ich nicht gleich darauf gekommen bin!“

Fred Nansen nahm den Blick vom Bildschirm.

„Was wollen Sie damit sagen, Held? Meinen Sie, die Wand wäre auch nur eine Illusion gewesen – so wie diese verdammte Stadt?“

„Möglich“, nickte Held. „Ich glaube, auf YB 23 besteht alles nur aus Illusion. Jedenfalls können wir nun wieder aus diesem Verließ heraus, zurück an die Oberfläche.“

„Ohne das Geheimnis gelöst zu haben?“ machte Nansen enttäuscht und schüttelte den Kopf. „Nein, wir haben endlich eine Zivilisation gefunden und können nicht einfach wieder davongehen, ohne sie untersucht zu haben!“

„Das sagt ja auch niemand! Natürlich werden wir auf YB 23 bleiben, bis keine Fragen mehr übriggeblieben sind. Aber ich glaube, die ‚Was-Fragen‘ sind bereits gelöst. Es geht jetzt nur noch um das ‚Warum‘ und ‚Wie‘.“

„Um des Himmels willen!“ sagte Nansen, und man hörte, daß er sich am Rande der Verzweiflung befand. „Wenn Sie tatsächlich etwas wissen, Held, und es mir jetzt nicht

sagen, dann vergesse ich, daß wir Freunde sind. Also los: raus mit der Sprache! Eher verlassen wir diese Bude nicht!“

Held seufzte auf und zeigte mit dramatischer Gebärde auf die geheimnisvolle Anlage, die Schalttafeln mit den Knöpfen und die Bildschirme. Im Tonfall eines Fremdenführers erklärte er:

„Dies also ist der materielle Zeitprojektor!“

Nansen starrte ihn verständnislos an, warf dann Jane Hopkins einen hilfesuchenden Blick zu und stammelte fassungslos:

„Der materielle – was?“

„Der Zeitprojektor, und zwar keiner, der nur eine materielle Illusion in die leere Luft zaubert, sondern die glatte Wirklichkeit. Die Stadt, die wir eben auf dem Bildschirm sahen, war keine Spiegelung, sondern Realität! Die Menschen waren echt, sie lebten wirklich – und werden in einigen hundert oder tausend Jahren wieder leben. Ich weiß nicht, aus welcher Zeit sie stammen.“

„Einen Augenblick!“ protestierte Nansen mit hochrotem Gesicht. Er achtete nicht auf eine besänftigende Handbewegung Jane Hopkins, sondern trat einen Schritt auf Held zu, der unwillkürlich zurückwich. Die drei Besatzungsmitglieder der STAR betrachteten mit Interesse die Auseinandersetzung. Sie hielten die Worte Helds für einen abstrakten Scherz. „Sie wollen mir doch wohl diesen Unsinn nicht als Tatsache einzureden versuchen? Ich fürchte, Ihr Talent für utopische Romane ist hier fehl am Platz – wir befinden uns in der nüchternen Gegenwart! Außerdem: woher wollen Sie das wissen, was Sie da behaupten? Zeitprojektor – pah!“

Max Held schüttelte ungeduldig den Kopf und trat näher an die Schalttafel mit den zwei Knopfreihe heran. Nachdenklich betrachtete er die Symbole.

„Ich kann mich nicht irren, Nansen. Sehen Sie hier, die obere Reihe der Knöpfe. Ihre Bedeutung ist mir noch nicht ganz klar. Die untere Reihe dagegen ist klar. Die Einstellungen links neben dem roten Knopf betreffen die Vergangenheit, die rechten die Zukunft. Der siebente Knopf rechts war eingedrückt gewesen, wir projizierten also eine Stadt auf YB 23, die sieben Zeiteinheiten – nennen wir es einmal so – in der Zukunft liegt. Immer von der jeweiligen Gegenwart aus gerechnet. Ah – die oberen Knöpfe bedeuten einen jeweiligen Zweig der Zivilisation oder eine räumliche Bestimmung. Vielleicht auch eine ganz andere Dimension. Man müßte es herausfinden.“

Nansen hatte aufmerksam zugehört. Der Unglaube stand deutlich in seinem Gesicht. Er wandte sich an Jane Hopkins:

„Nun sagen Sie doch mal etwas! Sagen Sie, daß alles Unsinn ist, was Held erzählt. Etwas Derartiges ist doch unmöglich!“

Aber das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Warum sollte es unmöglich sein? Was wissen wir von dieser untergegangenen Zivilisation – wenn sie überhaupt unterging? Was wissen wir von den Wesen, die diese Anlage bauten? Nichts!“

„Und wenn schon! Jegliche Spekulation über Zeitreise und ihre Möglichkeiten ist von vornherein unsinnig! Es gibt nur die Reise durch den Raum, aber keine durch die Zeit. Jeder Versuch in dieser Richtung ist technisch gesehen reiner Irrsinn!“

„Hätte die gesamte Menschheit stets diesen Standpunkt vertreten, säße sie heute noch in den Höhlen der Steinzeit“, belehrte ihn Jane.

Indessen hatte Held festgestellt, daß sein Druck auf den rotumrandeten Knopf die beiden anderen Knöpfe hatte in die Nullstellung zurückspringen lassen. Er überlegte eine Weile, ehe er sagte:

„Wenn ich jetzt in der oberen Reihe den gleichen Knopf wie zuvor drücke und in der unteren Reihe den ersten rechts neben der Nullstellung, müßte die gleiche Zivilisation wie zuvor in die Wüste projiziert werden, nur in einem Zeitstadium, das sich in naher Zukunft – von uns aus betrachtet – befindet. Vielleicht können wir dann den Zeitraum abschätzen, der zwischen Knopf und Knopf liegt.“

„Sie sind verrückt geworden!“ empörte sich Nansen, aber bereits weniger überzeugend. „Kehren wir zum Schiff zurück, so lange wir dazu noch in der Lage sind. Jemand hat diese ganze Anlage sicherlich nicht nur zum Scherz erbaut.“

„Vielleicht doch!“ sagte Held und drückte den oberen Knopf. Nichts geschah. Aber soviel war bereits sicher: die Projektion fand nur dann statt, wenn die entsprechenden Knöpfe der oberen und unteren Reihe gedrückt waren.

Held legte die Spitze seines rechten Zeigefingers auf den ersten Knopf rechts neben dem roten Nullpunkt.

Ehe er drückte, sah er auf den Bildschirm.

Ray Carnell hatte inzwischen mit seinen beiden Begleitern den Eingang zu der unterirdischen Zivilisation erreicht und den schräg abwärts führenden Gang betreten. Ein plötzlich materialisierender Gegenstand konnte sie also nicht mehr gefährden.

Dann drückte Held den Knopf hinein.

Das Bild draußen veränderte sich kaum. Die Wüste blieb, und von der einmal hier stehenden Stadt war nicht das Geringste zu sehen. Allerdings standen weit im Hintergrund einige Raumschiffe, und die Bauart verriet die Herkunft nur zu eindeutig: es waren einige Kreuzer der irdischen Raumflotte und ein Regierungsschiff.

Gestalten in warmer Schutzbekleidung bewegten sich emsig hin und her und waren damit beschäftigt, Material zum Bau flacher Wohnhäuser zusammenzutragen, das Krane aus dem Bauch der Schiffe holten.

„Also doch!“ stöhnte Held und wandte sich triumphierend an Nansen. „Nun, sehen Sie es selbst? Das sind die Schiffe der Erde! Sie errichten die erste Station auf YB 23! Wir kehren also heil zurück und bringen die Nachricht von dieser Welt und ihrer Entdeckung. Mensch, Jansen, begreifen Sie denn immer noch nicht, daß dieser Zeitprojektor eine Tatsache ist? Nicht die Zeitmaschine wurde Realität, aber der Zeitprojektor! Mit anderen Worten: wir können nicht beliebig durch die Zeit reisen, uns in der Vergangenheit oder in der Zukunft bewegen, sondern wir holen diese Vergangenheit oder Zukunft zu uns in die Gegenwart! Wir sind stationär! Die Gegenwart ist das Maß aller Dinge.“

„Und wie funktioniert dieses – dieses Ding?“ knurrte Nansen, ein wenig ärgerlich darüber, daß Held recht haben sollte. „Wenn Sie mir wenigstens *das* erklären wollten.“

„Ich weiß nur, *daß* der Projektor funktioniert, aber *wie* er arbeitet, kann ich nicht erklären. Vielleicht ein Kraftfeld, das beliebig in die Vergangenheit oder Zukunft geschickt werden kann und eine bestimmte Aera in die Gegenwart

projiziert. Aber solange wir nicht wissen, was die Zeit ist, werden wir dieses Geheimnis niemals lösen können. Doch sehen Sie, auf dem Bildschirm!“

Am Rande der aus der Zukunft materialisierten Aera stand die STAR, unbeweglich und drohend. Die Besatzungen der anderen Schiffe hatten sie bemerkt und unterbrochen ihre Arbeit. Einige griffen zu Waffen, andere wieder gingen nach Sekunden des Überlegens auf das – für sie – so plötzlich aufgetauchte Schiff zu, um es zu untersuchen.

Held kam ein Gedanke.

„Nansen! Captain Carnell muß jeden Augenblick eintreffen. Er hat keine Ahnung von dem, was geschehen ist. Gehen Sie ihm entgegen und klären Sie ihn auf. Dann treten Sie den Leuten entgegen, die auf uns zukommen. Fragen Sie sie aus, erzählen Sie ihnen irgend etwas, nur nicht die Wahrheit. Versuchen Sie herauszufinden, in welchem Jahr sie sich befinden.“

Nansen wollte energisch den Kopf schütteln, aber dann besann er sich. Er nickte stumm und schritt hinein in die aufglühenden Lichter des Ganges.

Carnell und die beiden anderen Männer begegneten ihm fast auf halber Strecke. Mit wenigen Worten versuchte Nansen, dem Captain das zu erklären, was er selbst noch nicht begriffen hatte. Aber lieber hätte sich der Norweger die Zunge abgebissen, als seinen Unglauben und seine Unkenntnis zuzugeben.

„Das ist doch kinderleicht“, wehrte er jeden Einwand Carnells mit einer wegwerfenden Handbewegung ab. „Ein zeitiger Materietransporter – oder so ähnlich, wie Held sagte. Ganz einfache Chose. Wir gehen jetzt raus. Das Ding

hat die Zukunft zu uns geholt, und wir werden uns erkundigen, in welchem Jahr sich die Brüder da draußen befinden.“

Er schob Ray Carnell einfach auf den Eingang zu und winkte den anderen Männern zu, ihm zu folgen.

Carnell hingegen wehrte sich energisch.

„Was soll dieser Unsinn?! Die Stadt ist verschwunden. Ich gebe zu, daß ich das niemals begreifen werde, aber sie ist weg! Was ist nun schon wieder los?“

„Herrgott!“ machte Nansen verzweifelt. „Was sind Sie schwer von Begriff. Kann man sich etwas Einfacheres vorstellen als so eine Art Zeitmaschine? Held sagt, man könne damit die Zukunft in die Gegenwart zurückholen – und zwar als Realität.“

„Ja, sehr einfach!“ gab Carnell zu. Sein Gesicht war hochrot und sein Gemütszustand nahe an der Grenze des hochexplosiven Stadiums. „Gehen wir also.“

Nansen war über diesen plötzlichen Umschwung so erstaunt, daß ihm die ganze Sache keinen rechten Spaß mehr machte. Er hätte es lieber gesehen, wenn er dem Captain weiterhin erklären könnte, daß es nichts Einfacheres gäbe als einen materie ... zeitigen ... nun, eben so ein Dings da.

Sie schritten schnell die Schräge empor und standen dann in der kahlen Wüste. Drei oder vier Männer kamen eilig auf sie zu und blieben dann dicht vor ihnen stehen. Der eine von ihnen trug ein Schnellfeuergewehr, das er senkte, als er sie betrachtet hatte.

„Wer seid ihr?“ fragte der eine der Ankömmlinge. „Es ist uns nicht bekannt, daß eine zweite Expedition geschickt wurde.“

„Geheimbefehl!“ entgegnete Carnell, der sich ziemlich schnell gefaßt hatte. „Aber im Grunde genommen haben wir unser Ziel verfehlt und sind versehentlich hier gelandet. Der automatische Kalender versagte, und wir verloren jegliche Zeitbestimmung.“

„So so!“ machte der Fremde, und man hörte den Zweifel deutlich heraus. „Und da gab es keine andere Uhr an Bord der ...“ Er machte eine Pause und sah zur STAR hinüber. „Wie heißt Ihr Schiff?“

„Es ist die STAR“, gab Carnell zu, während Nansen seine Aufmerksamkeit dazu verwandte, die Wirkung der Namensnennung zu beobachten. Er wurde nicht sehr enttäuscht, wenn er auch mehr erwartet hatte.

Der Wortführer der Fremden zog die Augenbrauen zusammen.

„Die STAR?“ sagte er. „Ist das nicht der alte Expeditionskasten, der bereits vor mehreren Jahren außer Dienst gestellt wurde? Wie kommt es, daß man ihn noch einmal auf die Reise schickte?“

„Oh – gewissermaßen ein Jubiläumsflug“, klärte Carnell ihn freudestrahlend auf. „Sie werden vielleicht wissen, daß es die STAR war, die diesen Planeten entdeckte.“

„Ja, stimmt!“ mischte sich nun auch ein anderer ein. Bisher hatte nur der eine der Fremden gesprochen. „Mein Großvater hat den historischen Flug der STAR mitgemacht und von den wunderbaren Abenteuern berichtet, die er auf YB 23 erlebte. Aber da er schon immer als Aufschneider bekannt gewesen war, glaubte ihm kein Mensch. Wir sind auch jetzt schon mehr als drei Tage auf YB 23 und haben noch nichts von der komischen Zeitmaschine bemerkt.“

„Zeitmaschine?“ stammelte Nansen und starrte dem jungen Mann ins Gesicht, der zuletzt gesprochen hatte. „Wann wurde denn YB 23 entdeckt – und wer war Ihr Großvater?“

„Das ist gut 60 Jahre her; leider hat man lange benötigt, bis man sich zur Errichtung der Station entschloß. Aber das wissen Sie alles selbst. Mein Großvater? Nun, er war Navigator der STAR – und ohne ihn wäre sie nie zurückgekehrt, denn der richtige Kapitän war – seinen Worten nach – ein Trottel.“

„Wie heißen Sie?“ mischte sich nun Carnell ein, als Nansen ein wenig erbleichte und kein Wort mehr sagte.

Der Fremde sah erstaunt von einem zum anderen.

„Olaf Nansen“, antwortete er.

*

Als Max Held den roten Knopf drückte, verschwand der ganze Spuk und Carnell stand mit Nansen und seinen Leuten allein auf dem Feld vor der STAR! Der Captain drehte sich langsam herum und sah nachdenklich auf seinen Navigator.

„Scheint wahr zu sein – das mit dem Zeitprojektor, oder wie das Ding heißt. Jedenfalls haben wir beide noch ein Wörtchen miteinander zu reden. Ohne Sie also wäre die STAR nie zur Erde zurückgekehrt – das werden Sie der-einst erzählen? Und ich wäre ein Trottel?! Sie sollten sich was schämen, Nansen! Ihren guten, alten Kommandanten so schlecht zu machen!“

„Aber – aber das ist doch noch gar nicht passiert!“ stotterte der sonst so bewegliche Nansen erschrocken. „Vielleicht ist alles nur ein Schwindel ...“

„So, meinen Sie das wirklich? Ich nicht!“

Er warf noch einen letzten Blick auf die Wüste, schüttelte sich und drehte sich dann entschlossen um. Mit wohlüberlegten Schritten ging er auf die wartende STAR zu.

Held sah ihn im Bildschirm und meinte:

„Er scheint überzeugt zu sein, auch Nansen. Ich bin gespannt, was er zu berichten hat. Walker, rufen Sie den Funker auf der STAR. Der Captain soll sich sofort mit mir in Verbindung setzen, sobald er in der Zentrale angelangt ist.“

Jane legte ihre Hand auf Helds Arm.

„Was halten Sie von dem allen – ehrlich! Sind wir einem Phantom zum Opfer gefallen, oder ist alles Wirklichkeit?“

„Natürlich ist es Wirklichkeit; Carnell und Nansen werden es uns bestätigen müssen. Ich habe mich allmählich damit abgefunden, das Erbe einer gewaltigen Technik entdeckt zu haben, einer Technik, deren Automatik zwar noch fehlerlos funktioniert, deren Erbauer jedoch schon vor langer Zeit verschwanden. Ich weiß nicht, ob es uns mit Hilfe des Zeitprojektors gelingen wird, das Rätsel der verschwundenen Zivilisation zu lüften, aber es wäre jetzt möglich.“

Carnell meldete sich.

„Ja, was gibt es?“

Held schien verwirrt.

„Aber, Captain – ich dachte, Sie wollten mir berichten, was die Begegnung ergab? Wer waren die Leute, mit denen Sie sprachen? Wie groß ist die Zeitdifferenz?“

„Genau 60 Jahre – es reicht, um Großvater zu werden“, eröffnete der Kommandant seinem tüchtigen Physiker und

unterbrach die Verbindung. Held betrachtete fragend das tragbare Funkgerät, aber das konnte ihn auch nicht darüber aufklären, warum Carnell so verstimmt war.

Als Nansen in die runde Kammer kam, wurde er ausgequetscht wie eine Zitrone. Er berichtete alles haargenau, verschwieg jedoch die etwas taktlose Bemerkung seines Enkels, dem er vor wenigen Minuten gegenübergestanden hatte. Held geriet in einen Zustand ekstatischer Begeisterung.

„Nun, Nansen, was sagen Sie jetzt? Sie begegnen in der Zukunft Ihrem Enkel, obwohl dessen Vater – Ihr Sohn also – noch nicht geboren worden ist. Ist das nicht irrsinnig komisch?“

„Irrsinnig schon, aber komisch? Ich finde nicht. Mir wird dieser Apparat immer unheimlicher. Ich bin dafür, wir starten sofort und machen, daß wir zur Erde zurückkommen. Wenn wir noch lange warten, könnte etwas Unvorhergesehenes passieren, und wir kehren nie zurück.“

„Reden Sie keinen Unsinn! Wir kehren zurück, das haben die ersten Siedler soeben selbst gesagt. Es gibt gar keine andere Möglichkeit, denn wir vermögen nicht, die Zukunft zu ändern. Sie haben gesehen und erlebt, daß in 60 Jahren Schiffe der Erde hier landen und daß man die STAR noch nicht vergessen hat. Also wird es genauso geschehen.“

„Sind Sie davon überzeugt? Und wenn ich nun hingehe und die STAR in die Luft sprengte? Wenn ich die Rückkehr verhindere, indem ich das Schiff so beschädige, daß wir gestrandet sind? Werden wir dann auch zurückkehren? Werden dann auch in 60 Jahren die Siedler hier landen?“

Habe ich dann auch einen Enkel, der seinem längst gestorbenen Großvater begegnet – gleichaltrig, nebenbei ...?“

Held gab nicht sofort Antwort.

Er hatte den Worten Nansens aufmerksam gelauscht und betrachtete nun nachdenklich die Knopfreihe. Als er den Nullknopf gedrückt hatte, war wieder die augenblickliche Wüste auf dem Bildschirm. Das Bild würde wahrscheinlich erst nach einer gewissen Zeit automatisch wieder erlöschen.

Langsam drückte Held wieder den ersten Zeitknopf auf der rechten Seite. Dann strich seine Hand wie abwartend über die Taster der oberen Reihe. Langsam murmelte er:

„Nun ist es eigentlich ganz gleich, welchen Knopf ich drücke, Nansen. Überhaupt verrückt, daß ausgerechnet Sie, der mir anfangs keinen Glauben schenken wollte, auf die Lösung kommen mußten.“

Nansen sah ihn fragend an.

„Die Lösung? Welche Lösung?“

„Die oberen Knöpfe – wir wußten nicht, welches ihre wahre Funktion war. Jetzt weiß ich es. Die untere Reihe bedeutet die Zeitperiode in der Vergangenheit oder Zukunft, die wunschweise in die Gegenwart projiziert werden soll. Die obere Reihe dagegen stellt die verschiedenen Möglichkeiten dar, die sich aus der Handlung der Gegenwart ergeben. Sie haben nur für die Wahl bei Zukunftsprojektion Gültigkeit. Passen Sie auf, ich werde jetzt eine beliebige Möglichkeit wählen, für eine Zeitperiode, die wir schon einmal erlabten. Also 60 Jahre in die Zukunft ...“

Er drückte einfach einen Knopf der oberen Reihe.

Die Wüste blieb. Aber dort, wo heute die STAR stand,

war in 60 Jahren – immer noch die STAR. Allerdings eine halb auseinandergenommene und verrottete STAR. Die beiden Formen der heutigen und der zukünftigen STAR verschwammen ineinander und bildeten ein undeutliches Ganzes. Menschen waren keine zu sehen, aber in der Wüste, nicht weit von dem Wrack des Raumschiffes entfernt, lag eine Reihe von Gräbern. Schiefe Kreuze bezeichneten die Ruhestätte der gestrandeten Raumfahrer.

Helds Hand zuckte hoch, und er drückte einen anderen Knopf.

Das Bild verwandelte sich sofort.

Die STAR war verschwunden – wenigstens die gestrandete mit den Gräbern. Dafür jedoch stand nicht weit von dem jetzigen Landeplatz ein gewaltiges fremdes Raumschiff. Es mußte außerirdischen Ursprungs sein, denn noch nie zuvor hatten Held oder Nansen eine derartige Konstruktion bewundern können. Aber ehe sie Zeit hatten, weitere Einzelheiten wahrzunehmen, öffnete sich oben im Bug des fremden Schiffes eine Luke, ein Rohr schob sich daraus hervor und richtete sich auf die gegenwärtige STAR. Ein Rohr aber konnte in diesem Falle nur eine Gefahr für den Ahnungslosen bedeuten!

Ehe Held den Nullknopf zu drücken vermochte, blitzte der tödliche Strahl schon auf und durchzuckte den Raum zwischen den beiden Schiffen. Gleichzeitig verschwand der Fremde.

Aber der Strahl hatte die STAR noch erreicht. Eine ganze Strebe wurde zerschmolzen und das Schiff neigte sich gefährlich über. Ganz schief stand es und drohte jeden Augenblick zu kippen.

„Was war das?“ keuchte Nansen, während Jane einen spitzen Schrei ausstieß. „Wie war das möglich?“

„Eine der anderen Wahrscheinlichkeiten – die eintreten können. Wir bleiben hier und werden in 60 Jahren – oder was weiß ich – von einem Schiff nichtirdischen Ursprungs angegriffen. Leider ist der spekulative Schuß aus der Strahlkanone in der Zukunft durch den Projektor derart real wiedergegeben worden, daß wir uns sofort um die STAR kümmern müssen.“

Sie eilten hinein in den Gang und erreichten atemlos die Oberfläche. Vielleicht hatten sie alle im stillen gehofft, der Bildschirm hätte ihnen einen Streich gespielt, aber sie wurden grausam enttäuscht.

Die STAR hatte tatsächlich Schlagseite.

Zwar war ein Ersatz-Teleskopständer sofort aus einem Schlitz in der Hülle geglitten und hatte dem Schiff einen neuen Halt gegeben, womit jedoch die grauenhafte Tatsache, daß ein Gegner aus der Zukunft sie verwundet hatte, nicht aus der Welt geschafft werden konnte.

Captain Ray Carnell tobte, als er die Zusammenhänge erfuhr.

„Das kommt von Ihren blödsinnigen Versuchen! Ich verstehe überhaupt nicht, was der ganze Unsinn bedeuten soll! Wollten sich die Schöpfer dieser unverständlichen Anlage nur damit amüsieren, nach Belieben in die Vergangenheit oder Zukunft reisen zu können? Wozu dann die vielen Möglichkeitskanäle?“

Held nickte vor sich hin und betrachtete die STAR.

„Um endliche Gewißheit zu verhindern. Denn obwohl wir die Zukunft gesehen haben, wissen wir nicht, wie sie

aussieht. Kehren wir zurück und die ersten Siedler treffen hier in 60 Jahren ein? Erleiden wir Schiffbruch und bleiben für immer hier zurück? Oder vernichtet uns ein Feind aus dem Universum? Alles ist möglich – aber was.? Was wird geschehen?“

„Vielleicht ist es gut, wenn wir es nicht wissen. Ich möchte nur eins wissen: wird nur *eine* dieser Eventualitäten Wirklichkeit – oder existieren wir in beliebig vielen Daseinsebenen, unabhängig voneinander und doch identisch? Gibt es verschiedene Existenzdimensionen? Leben wir in allen – oder nur in einer?“

Held legte Carnell die Rechte auf die Schulter, während die Leute damit beschäftigt waren, die STAR weiter abzustützen.

„Es ist gut, daß wir es nicht wissen. Aber ich vermute, wir leben – bewußt – nur in einer dieser Ebenen. Und zwar in der, die wir zuerst sahen. In 60 Jahren beginnt die Kolonisation von YB 23 durch den Menschen. In 420 Jahren hat sich YB 23 selbständig gemacht und verhaftet hier eintreffende Raumfahrer von der Erde – Sie haben es an eigenem Leibe erfahren müssen. Und in 600 Jahren –? Nun, das ist der zehnte Knopf nach rechts. Ich werde es erfahren, was in 600 Jahren auf YB 23 geschehen ist.“

„Lassen Sie die Finger von dieser blödsinnigen Anlage, Held! Man soll nicht mit Dingen spielen, von denen man nichts versteht. Eine uns vollständig fremde Zivilisation hat diesen Zeitprojektor für uns unbegreiflich konstruiert. Er birgt viele Gefahren in sich, auch das wissen wir. Vielleicht war es eine verspielte Rasse, die den Projektor schuf. Vielleicht war es ihr Vergnügen, in der Zeit spazierenzu-

gehen und ihre verschiedenen Existenzebenen kennenzulernen. Wir hatten das Kino und dann die plastische Projektion gegen eine Heißluftschicht. Warum soll es nicht Lebewesen geben, die sich die Vergangenheit oder Zukunft projizieren lassen, um darin ihre Abenteuer zu erleben?“

„Captain, Sie haben mehr Phantasie, als ich jemals glaubte“, gab Fred Nansen seine Meinung von sich. Er steckte den vorwurfsvollen Blick von Carnell kaltschnäuzig ein und begab sich, die Hände in die Hosentasche geschoben, in seinen Navigationsraum. Er mußte ausrechnen, ob das Schiff bei dieser Schrägstellung den Start wagen konnte.

Held aber nickte bewundernd.

„Genau das ist die Lösung – ein Vergnügungspark! Aber wenn ja – wo blieb dann diese Rasse? Sie kann sich doch nicht einfach aufgelöst haben? Man müßte doch ihre Spuren noch finden.“

„Was meinen Sie, warum sie sich unter die Erde zurückzogen?“ erinnerte ihn Carnell daran, daß sich allein fünf gewaltige Stadt; unter der Oberfläche von YB 23 befanden – und das nur an dieser Stelle des Planeten.

„Ich weiß es nicht“, gab Held zu, „aber ich werde es herausfinden. Wozu hat der Zeitprojektor Knöpfe, die auch die Vergangenheit wieder lebendig machen ...?“

Am gleichen Abend noch erlebte Kranz eine böse Überraschung.

Sie hatten den Toten in das Schiff gebracht und im medizinischen Labor aufgebahrt. Auf dem Tisch nebenan lag der silbern schimmernde Stab, der dicht neben dem Toten gefunden worden war.

Der Arzt fühlte sich zwar nach den aufregenden Abenteuern des vergangenen Tages sehr ermüdet und wollte sich eigentlich zur Ruhe begeben, aber dann entschloß er sich doch, wenigstens mit der Voruntersuchung zu beginnen.

In der Zentrale der leicht schrägstehenden STAR befand sich Held auf Wache. Kranz hatte ihn in zwei Stunden ohnehin abzulösen, und die zwei Stunden Schlaf würden ihm mehr schaden als nützen.

Nach einer kurzen Erfrischung also machte er sich auf den Wag zum Labor und betrat dieses mit der festen Absicht, wenigstens das Wichtigste in Hinsicht auf die Körperorgane des Fremden herauszufinden.

Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, kaum flammte das grelle Licht der Scheinwerfer auf, da blieb er mit einem Ruck stehen und stieß einen Ruf höchster Verwunderung aus.

Der Tisch, auf dem die Leiche gelegen hatte, war leer.

Der tote Fremde war verschwunden.

Fast automatisch stellte Kranz fest, daß auch der Silberstab nicht mehr vorhanden war und somit nichts mehr, was überhaupt mit dem Fremden in Zusammenhang gebracht werden konnte.

Es war ausgeschlossen, daß jemand ohne Wissen der STAR-Besatzung in das Schiff eindringen konnte, um die Leiche zu stehlen. Ebenso ausgeschlossen war es, daß der Tote wieder zum Leben erwacht und sich dann heimlich davongemacht hatte. Der Tod war zweifellos eingetreten.

Kranz entsann sich der merkwürdigen Reden Helds und glaubte, dieser müsse eine vernünftige Erklärung für das Vorgefallene haben. Einen letzten Blick auf die leeren Ti-

sche werfend, auf denen nicht einmal mehr Blutstropfen vorhanden waren, obwohl sich Kranz sehr gut an das rotverschmierte Laken entsinnen konnte, das nun blendend weiß leuchtete, eilte er zur Tür und stand Sekunden später aufatmend auf dem Gang.

Stöhnend wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

So etwa mußte einem Menschen zumute sein, den der Arzt für irrsinnig erklärte und der doch genau wußte, es nicht zu sein. Kranz empfand bei diesem Vergleich zumindest den einen Unterschied, daß er nicht mit absoluter Gewißheit von sich behaupten konnte, noch normal zu sein. Es flimmerte leicht vor seinen Augen, und die Knie zitterten unmerklich. Es würde schwerfallen, diese Unsicherheit vor Held zu verbergen.

Er stieg die Leiter empor und betrat wenig später die Zentrale, wo Held im Sessel hockte und ihm erstaunt entgegensah.

„Nanu? Schon Zeit?“ wunderte sich der Physiker. Dabei sah er auf die Borduhr und schüttelte den Kopf. „Sie haben wohl keine Lust, länger zu schlafen?“

Der Arzt lehnte sich gegen die Wand, und erst jetzt bemerkte Held, wie bleich der andere war. Er wurde stutzig und beugte sich in seinem Sitz vor.

„Ist irgend etwas nicht in Ordnung?“ erkundigte er sich teilnahmsvoll. „Sie sehen recht mitgenommen aus. Warum schlafen Sie sich nicht aus, bevor Sie auf Wache ziehen?“

Kranz machte einige Schritte und ließ sich im Sitz des Co-Piloten nieder, streckte die Beine weit von sich und atmete auf.

„Der Tote im Labor ist spurlos verschwunden“, eröffnete

er dem erwartungsvoll Lauschenden. „Einfach nicht mehr da! Was sagen Sie nun?“

Zu seiner grenzenlosen Überraschung nickte Held nur und es schien, als sei er sogar erleichtert. Das erschien Kranz so unfassbar, daß er hörbar nach Luft schnappte.

„Verschwunden, sagte ich! Haben Sie verstanden? Der Tote ist verschwunden, und niemand war im Schiff, der ihn hätte herausholen können.“

Held blickte auf. Sein Gesicht war wieder sachlich geworden.

„Wenn ich nicht irre, verschwand auch der Silberstab, die mutmaßliche Waffe des Fremden. Stimmt es?“

Kranz konnte nur stumm nicken.

„Ich habe es mir gedacht“, erklärte Held. Dann, als er das verwunderte und direkt fassungslose Gesicht seines Gefährten erblickte, schien ihn das Mitleid zu übermannen. Er konnte Kranz nicht länger im Ungewissen lassen. „Sehen Sie, die Sache ist doch ganz einfach: der Fremde stammte aus einer anderen Zeitdimension, ebenso seine beiden Kameraden. Sie ließen sich damals – wer weiß, wann es geschah, die Zukunft in ihre Gegenwart projizieren. Wahrscheinlich konnten die Zeiteinheiten beliebig verändert werden, denn die Rasse ist mindestens seit Jahrtausenden ausgestorben, nicht erst seit 600 Jahren oder so. Er kam also in seine Zukunft und geriet in unsere Gegenwart. Die STAR stand direkt vor dem Eingang zur Stadt, in der er wahrscheinlich wohnte. Als er die Oberfläche erreichte, befand er sich also in der Zukunft – ein einziger Schritt beförderte ihn wahrscheinlich dahin.“

Ich kenne die Mentalität der ausgestorbenen Rasse ge-

nauso wenig wie Sie oder jemand anders von uns. Aber ich vermute, daß sie überheblich und arrogant sein mußten, trotz ihrer fortgeschrittenen Zivilisation – oder vielleicht sogar deswegen. Jedenfalls betrachteten sie die STAR als willkommenes Objekt, ihre Langeweile zu vertreiben.

Langeweile! Ja, ich bin inzwischen zu der Überzeugung gelangt, daß diese Rasse den Zeitprojektor nur deshalb baute, um damit das Gespenst der Langeweile zu bannen, das sie befallen hatte. Alles verlief automatisch und reibungslos in dieser Zivilisation, es gab einfach keine Abwechslungen. Da erfanden sie den Zeitprojektor und hatten endlich etwas, womit sie ihr Dasein ausfüllen konnten. Entweder saßen sie in den großen Projektionshallen – wir fanden ja eine – vor den Bildschirmen in den Kabinen und zauberten darauf jede beliebige Zeitepoche, die sie dann studierten, oder aber sie zogen den direkten Ausflug in Vergangenheit oder Zukunft vor.

Ihr Toter, Doc, geriet rein zufällig in unsere Epoche.

Er mag aus reinem Übermut die Waffe gegen das Schiff erhoben haben, aber immerhin bezahlte er seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben, denn alles ist reale Wirklichkeit bei diesem Spiel – oder sollte ich nicht besser sagen: war?

Sie erschossen ihn, während seine beiden Begleiter fliehen konnten. Unbegreiflicherweise schalteten sie nicht direkt zurück auf ihre Gegenwart, sondern ließen den Projektor weiterarbeiten, vielleicht deswegen, um ihren Freund zu bergen. Es gelang ihnen jedoch nicht. Dann, als Sie den Toten bereits im Labor liegen hatten, gaben sie es auf. Der Zeitprojektor wurde ausgeschaltet – und in der gleichen Sekunde befand sich auch der Tote in seiner Gegenwart.

Für uns aber wurde er nichtexistent, genauso wie die Waffe.

So ähnlich muß die Erklärung lauten – will man überhaupt eine suchen oder finden.“

Kranz hatte schweigend zugehört, ohne Held zu unterbrechen. Sein Atem ging ruhig und regelmäßig, obwohl sein Verstand sich weigerte, alle Ungeheuerlichkeiten aufzunehmen, die ihm da geboten wurden. Die Erlebnisse des Tages jedoch bewirkten, daß sich diese Ungeheuerlichkeiten ganz allmählich zu Selbstverständlichkeiten umwandelten und somit reale Formen annahmen.

Auf einmal erschien Kranz der Zeitprojektor und seine Anwendung nicht mehr so phantastisch. Doch einige Fragen brannten ihm noch auf der Seele.

„Wenn nur ein Teil der Oberfläche von YB 23 in die Zukunft projiziert wurde, und man betrat diesen Teil, so befand man sich also in dieser Zukunft?“

Held nickte.

„Gut, das will ich zu begreifen versuchen. Was ich jedoch nicht verstehe, ist folgendes: der Fremde starb in dieser Zukunft und blieb in ihr. Warum verschwand er, als der Projektor ausgeschaltet wurde?“

„Ich erklärte es doch schon, Kranz. Zwar waren die in die Zukunft Versetzten dort real vorhanden und allen Gefahren ausgesetzt, solange der Projektor arbeitete. War das jedoch nicht der Fall, kehrte alle Materie der jeweiligen Gegenwart in diese zurück und konnte daher in der Zukunft – also unserer Gegenwart – nicht mehr existieren. Das erscheint doch völlig klar.“

Kranz nickte zögernd.

„Ich versuchte, es zu verstehen. Aber ehrlich gesagt, es fällt mir schwer. Ich muß da immer an den Überfall des außerirdischen Schiffes auf die STAR in 60 Jahren denken. Dieser Fall wird und kann doch nicht eintreten, da ja YB 23 von den Menschen besiedelt wird, also war der Überfall nur eine hypothetische Möglichkeit von vielen anderen. Trotzdem steht unsere STAR heute schräg und ist beschädigt, nur weil in 60 Jahren vielleicht die Möglichkeit besteht, daß ein solcher Feind uns angreift. Das ist es, was ich nicht begreife.“

Held lächelte.

„Sie können beruhigt sein – oder auch nicht –, aber ich begreife es genauso wenig wie Sie. Ich weiß nur, daß ich mit dem Einschalten des Projektors die STAR *mit* ihrer Umgebung in die Zukunft projizierte. Damit war – oder ist – die STAR in diesen 60 Jahren für wenige Sekunden eine nicht wegzuleugnende Realität. Sie erleidet materiellen Schaden und kehrt mit diesem ohne Raumveränderung in die Gegenwart zurück. Die materielle Veränderung dagegen muß bleiben! Hätten die beiden Fremden in der vergangenen Nacht z. B. den von Ihnen erschossenen Genossen in ihre Gegenwart zurückgeholt, so hätten sie ihn nicht mehr zum Leben erwecken können. Tot ist tot – und Beschädigung der STAR bleibt eben Beschädigung der STAR.“

Kranz seufzte.

„Ich muß zugeben, da nicht mehr mitzukommen. Ich hätte noch viele Fragen, aber ich fürchte mich vor den Antworten und ihren Konsequenzen. Es ist überhaupt ein Rätsel für mich, wieso Sie nicht verrückt werden bei dem

logischen Überlegungen, die Sie doch ohne Zweifel anstellen müssen, um eine Lösung zu finden.“

„Seien Sie unbesorgt, Kranz, wenn ich bemerke, daß die Ergebnisse meiner Denkarbeit den Verstand zu verwirren drohen, beschäftige ich mich mit anderen Dingen und versuche, mich abzulenken. Auch der überanstrengte Geist benötigt die Ruhepause. Aus diesem Grunde bin ich heilfroh, daß Sie schon erschienen sind. Lösen Sie mich jetzt ab, Doktorchen?“

Er erhob sich, ohne die Bestätigung zu erwarten. In der Tür drehte er sich noch einmal um und sagte:

„Lassen Sie den Scheinwerfer eingeschaltet und behalten Sie den Daumen in der Nähe des Feuerknopfes. Zögern Sie nicht, den ganzen Spuk zur Hölle zu jagen, wenn er auftauchen sollte. Diese Rasse spielt Schicksal, und das kann sie nicht ungestraft tun. Erst recht nicht, weil sie mir zu unreif scheint, eine derartige Macht in ihren Händen zu halten. Aus dem Grunde – so nehme ich an – sind sie auch spurlos verschwunden. Die Gerechtigkeit hat sie weggewischt. Gute Nacht, Doc.“

Die Tür glitt zu.

Kranz blieb allein zurück.

Zwei Stunden später löste Nansen ihn ab.

In dieser Nacht geschah weiter nichts ...

*

Ray Carnell bestand am folgenden Tage darauf, selbst an einer Land-Expedition teilzunehmen. Da keine unmittelbare Gefahr für die STAR bestand, solange niemand an der

verwaisten Kontrolle des Zeitprojektors herumspielte, stimmte Held zu und blieb als stellvertretender Kommandant auf dem Schiff zurück.

Nansen und Jules Beaux begleiteten Carnell, außerdem Kranz sowie Walker mit dem Funkgerät. Sie nahmen den leichten Geländewagen und beschlossen, einen größeren Ausflug damit zu machen.

Die Sonne näherte sich dem Zenit, und es wurde sogar ein wenig warm in der geschlossenen Kabine des Fahrzeuges, so daß die Heizung abgestellt werden konnte. Kranz fuhr und hatte keine Schwierigkeiten, den wenigen Hindernissen auszuweichen, die sich ihnen in den Weg stellten. Einmal waren es kleine Hügel, ähnlich demjenigen, der den Eingang zur Stadt darstellte, die aber niemals eine Öffnung aufwies. Dann wieder flache Erhebungen, deren Zweck im ersten Augenblick nicht ersichtlich wurde, bis sie die feinen Filter entdeckten.

„Entlüftungsanlagen“, stellte Carnell fest, der mit besonderem Eifer an seinem ersten Ausflug teilnahm. „Hier saugten sie die Luft in die Tiefe, um immer mit natürlicher Atmosphäre versorgt zu sein. Vielleicht machten sie sich nichts aus synthetischer Luft.“

„Oder sie konnten keine herstellen“, vermutete Jules Beaux, um jedoch sogleich von Nansen zurechtgewiesen zu werden:

„Lebewesen, die einen Zeitprojektor schufen, sollten nicht in der Lage gewesen sein, Atemluft künstlich herzustellen? Das erscheint mir zumindest unlogisch.“

Aber der Franzose schüttelte überzeugt den Kopf.

„Wieso? Sie kannten keine Raumfahrt und waren über-

haupt nicht darauf angewiesen, an derartige Probleme zu denken. Daher ist es möglich, daß ihre technische Entwicklung nicht in dieser Richtung verlief, die sie unwillkürlich hätte auf dieses Problem stoßen lassen. Sie sehen, Nansen, es scheint ganz logisch, daß sie einfach Entlüfter bauten, um ihre unterirdische Welt mit Atemluft zu versorgen.“

Der Norweger gab keine Antwort und ging auch nicht weiter auf das angeschnittene Thema ein. Lediglich bestand er darauf, die nächste derartige Anlage genauestens untersuchen zu dürfen, ein Wunsch, der ihm im Interesse der Gesamtaufgabe der Expedition natürlich nicht abge schlagen werden konnte.

Inzwischen kamen in der Zentrale der STAR Max Held und Jane Hopkins der Lösung des Zeitproblems ein gutes Stück näher.

Die beiden nutzten die Gelegenheit, so gut wie allein im Schiff zu sein, gründlichst aus. Gemeinsam hielten sie die Wache und führten Gespräche, deren Diktion das Schicksal des verzauberten Planeten YB 23 und auch das ihre entscheidend beeinflussen sollte.

„Die Erscheinung“, kam Held auf das merkwürdige Erlebnis zu sprechen, welches Nansen und Jane unabhängig voneinander in der ersten Nacht gehabt hatten, „kann verschiedene Ursachen gehabt haben. Auf jeden Fall – das scheint mir unzweifelhaft – hat es mit der Fähigkeit der ehemaligen Bewohner zu tun, in gewissem Sinne einen Einfluß auf die Zeit auszuüben. Es ist mir nicht möglich, eine vernünftige Erklärung für das plötzlich doppelte Vorhandensein von YB 23 zu finden, aber könnte es nicht sein, daß sie den Zeitstrom – was immer das auch sein mag –

durch eine Art Strahlen beeinflussen? Wir gerieten rein zufällig in ein solches Strahlenfeld und sahen YB 23 so, wie er vor Tausenden von Jahren, ausgesehen haben mag. Gewissermaßen wurden wir in die Vergangenheit zurückgeworfen – für wenige Sekunden nur – blieben aber doch in der Gegenwart. Gleichzeitig also erblickten wir Vergangenheit und Gegenwart dicht nebeneinander. Das erscheint uns widersinnig, denn man kann nur am gleichen Fleck zu *einer* Zeit existieren. Wir können aber doch nicht gleichzeitig heute und vor tausend Jahren vorhanden sein.“

Jane sah ihn merkwürdig von der Seite an, ehe sie langsam den Kopf schüttelte.

„Vieles erscheint uns paradox oder gar unmöglich, dabei stecken wir mitten drin in einem Abenteuer, das so unwahrscheinlich und unmöglich ist, daß uns niemand auch nur ein Wort davon glauben wird, wenn wir zurückkehren. Eine normale Zeitmaschine zu erfinden, galt schon von jeher als Traum eines verrückten Erfinders, aber immerhin wäre es vielleicht doch möglich gewesen. Das, was uns jedoch hier begegnet, ist viel mehr als eine Zeitmaschine. Diese ausgestorbene Technik hat es verstanden, einen genau umgekehrten Weg zu finden, der das ganze Zeitproblem von einer anderen Seite anpackt, einer Seite, an die wir niemals gedacht hätten. Wir haben bei einer hypothetischen Zeitmaschine immer angenommen, sie müsse uns in Vergangenheit oder Zukunft befördern. Auf den Gedanken, die Zukunft oder Vergangenheit zu uns in die Gegenwart zu holen, ist noch niemand gekommen. Die ausgestorbenen Fremden haben diesen Gedanken verwirklicht.“

Held sah sie erwartungsvoll an.

„Und?“ machte er, als käme nun die Lösung des Problems.

Sie zuckte die schmalen Schultern.

„Nichts. Ich wollte damit nur sagen, daß es mir gar nicht so unwahrscheinlich erscheint, daß ich in jener ersten Nacht YB 23 doppelt sah, und zwar den gleichen Planeten, aber Tausende von Jahren voneinander getrennt. Fragen Sie mich nicht nach einer Erklärung, ich könnte Ihnen niemals eine Antwort geben. Ich habe nur festgestellt, daß es so gewesen sein könnte und daß es in Hinsicht auf die Ereignisse der letzten Tage durchaus möglich ist.“

Er nickte zögernd.

„Es liegt in meiner Natur, jede Frage beantworten zu wollen. Ich glaube, ich kann nicht leben, ohne die Ursache aller Ereignisse zu kennen. Es macht mich direkt unglücklich, hier derart gewaltigen Problemen gegenüberzustehen, daß jegliche Antwort eine Blasphemie zu sein scheint. Und doch will ich sie suchen und finden!“

„Wir werden sie finden!“ stellte Jane mit Überzeugung fest. Sie sah angestrengt hinaus in die hell von der Sonne angestrahlte Wüste, die so unnatürlich schien, weil die flimmernde und erhitzte Luftschicht fehlte. „Sagen Sie, Max, halten Sie es für möglich, daß noch einmal Besucher aus der Vergangenheit auftauchen werden?“

„Das kann im Grunde jede Sekunde passieren“, erklärte Held nachdenklich. „Wenn zufällig jemand – oder eine ganze Gruppe, so genau kenne ich die Leistungsfähigkeit der Geräte nicht – zu uns in die Gegenwart kommt, werden wir ihr begegnen. An sich kommen sie ja nicht zu uns, sondern sie holen uns zu sich – aber im Endergebnis bleibt

das gleich. Selbst dann, wenn diese Rasse heute schon längst nicht mehr existiert, kann sie uns immer und immer wieder begegnen. Sie kann es in hundert Jahren noch, wenn wir von der Erde aus diesen Planeten bereits besiedelt haben.“

Jane wandte sich von der Wüste ab und sah ihn erschrocken an.

„Soll das heißen, daß wir hier niemals sicher sein werden?“

„Wie sollten wir das? Die Geister der Vergangenheit lassen sich nicht dadurch verscheuchen, daß wir mit jeder vergehenden Sekunde weiter in die Zukunft gleiten. Sie gelangen eben auch in diese Zukunft, genau wie in die Gegenwart. Das ist ein Problem, das mir schon genug zu schaffen machte. Manchmal meine ich, wir sollten so schnell wie möglich die STAR startbereit machen und von hier verschwinden, um niemals mehr zurückzukehren. Aber dann wieder denke ich an das, was hier an Geheimnissen und technischen Errungenschaften verborgen liegt. Vielleicht wäre es eine Sünde, ließen wir es unbeachtet.“

„Es wäre eine Sünde!“ behauptete sie schnell. „Es wäre nicht nur das, sondern auch eine Unverantwortlichkeit. Wenn es uns nur gelänge, einen Weg zu finden, die aus der Vergangenheit hervortauchenden Erscheinungen zu bannen. Dann wären wir sicher – wir, und jene, die nach uns auf YB 23 sein werden.“

Held warf Jane einen schnellen überraschten Blick zu, dann versank er in tiefes Nachdenken, als sei plötzlich ein Problem aufgetaucht, an das er nie zuvor gedacht hatte. Jane nahm Rücksicht auf die Konzentration ihres Gefähr-

ten und versenkte sich in die Betrachtung der einsamen und leeren Wüste.

Schweigen senkte sich in die Zentrale. Und es blieb so lange, bis Yü kam, Held abzulösen.

In der Zwischenzeit war es der Land-Expedition gelungen, eine der Entlüftungsanlagen zu untersuchen. Es stand so gut wie fest, daß mit ihrer Hilfe die unterirdische Einrichtung versorgt wurde.

Aber sonst fanden sie nichts.

In gewissem Sinne enttäuscht, machten sie am späten Nachmittag kehrt und erreichten gegen Abend die STAR.

Als Carnell die Leiter zur Schleuse emporkletterte, stand die Unzufriedenheit deutlich in seinem Gesicht geschrieben.

„Es wäre ein Wunder gewesen“, murmelte er laut und deutlich genug, daß alle es hören konnten, „wenn ausgerechnet heute etwas passiert wäre. Mir gönnt das Schicksal niemals etwas anderes als langweilige Stunden der Wache und die Beantwortung dummer Fragen aus den Reihen der Mannschaft. Welches Glück, daß ich nicht der Kommandant eines Passagiertraumers bin!“

Und voller Resignation zog er sich in seine Kabine zurück.

*

In dieser Nacht erfolgte der Angriff aus den geheimnisvollen Tiefen einer fremden Dimension.

Jane Hopkins war gerade von Jules Beaux abgelöst worden und hatte sich in ihre Kabine begeben. Kaum lag sie

auf ihrem schmalen Bett, als die Alarmsirenen durch das Schiff heulten. Die Erstarrung dauerte nur wenige Sekunden, aber dann sprang sie auf, riß die stets feuerbereite Maschinenpistole an sich und eilte hinaus auf den Gang.

Nansen wäre gegen sie geprallt, wenn nicht Ray Carnell die Tür seiner Kabine aufgestoßen und zwischen sie geraten wäre. So fing er den Zusammenstoß ab, gab ein gequältes Aufstöhnen von sich und raste davon, der Zentrale zu.

Das Aufbellern der detonierenden Spezialgranaten zerriß die Stille der Nacht.

Jules Beaux mußte den Angreifer entdeckt haben, denn nur um einen solchen konnte es sich handeln. Es handelte sich auf keinen Fall um einen sogenannten ‚Vorsichtsalarm‘, sondern die volle Lautstärke der Sirenen hatte verraten, daß der äußerste Notfall eingetreten war. Außerdem zeugte die Sprengmunition von einem größeren Gegner.

Yü war es inzwischen gelungen, den Energiestrahler in Betrieb zu nehmen und die ersten Schüsse abzugeben. Keine Minute nach Auslösung des Alarms durch Beaux glich die bisher so harmlose STAR einer feuerspeienden Festung.

In hastigen Worten schilderte der Franzose die bisherigen Ereignisse, ohne dabei aufzuhören, die näherrollenden Panzer mit dem Scheinwerfergeschütz unter Feuer zu nehmen. Gleichzeitig griffen die Strahlenfinger der von Yü bedienten Kanone nach den Fahrzeugen.

„Alles war vollkommen ruhig, als ich Jane ablöste“, flüsterte Beaux, ohne seine Augen vom Scheinwerferkegel zu nehmen. Warum er flüsterte, blieb unergründlich, denn es

herrschte ohnehin ein Lärm, daß man sein eigenes Wort kaum verstehen konnte. „Ich machte mich auf eine ereignislose Wartezeit gefaßt und war daher einigermaßen überrascht, als plötzlich aus dem Dunkel die heranrollenden Panzer auftauchten – denn um solche handelt es sich zweifellos. Sie eröffneten sofort das Feuer auf die STAR in Form von Sprenggeschossen. Ich löste den Alarm aus und erwiderte das Feuer, so gut ich vermochte. Es ist unser Glück, daß die Brüder zwar recht gute Panzer und Geschütze besitzen, aber dafür auch keine Ahnung von moderner Kriegsführung. Sie kommen einfach heran, achten nicht auf Deckung und haben nie in ihrem Leben etwas von Zielen gehört. Die Hälfte von ihnen ist bereits ausgefallen.“

Carnell zeigte erregt nach vorn durch die Sichtkuppel.

„Da kommen immer mehr – es müssen ja mehrere Dutzend sein!“

In diesem Augenblick stürzte Held in die Zentrale. Mit einem Blick hatte er die Situation erfaßt und stieß einen Schrei der Überraschung aus.

„Ein Angriff – ein konzentrierter und sicherlich geplanter Angriff auf uns! Wie ist das möglich? Oder besser: *warum* ist das möglich?“

Jules Beaux verschob den Lichtkegel ein wenig und löste den Schuß. Das Projektil durchdrang die Panzerung des nächsten Fahrzeuges und detonierte in seinem Innern. Eine grelle Feuersäule ließ das Licht des Scheinwerfers erblasen, und an der Stelle, wo vorher der Panzer gestanden hatte, gähnte ein Trichter. Glühende Metallteile lagen überall verstreut und zeugten von der Vergänglichkeit aller Materie.

Fast gleichzeitig zerschmolz der Strahlenfinger Yüs ein weiteres Fahrzeug. Das flüssige Metall sickerte in den rissigen Wüstenboden und erstarrte.

Aber der unbekannte Gegner wehrte sich.

Seine Geschütze spien Feuer, doch die Projektile glitten lautlos hoch über den Bug der STAR dahin, um in weiter Ferne mit gewaltiger Leuchtkraft zu detonieren. Wenige Geschosse nur krepitierten in allernächster Nähe, Steine und Erde dabei in die Luft schleudernd.

„Miserable Schützen!“ stellte Carnell fest, dann wandte er sich an Held:

„Den ganzen Tag sind wir nun herumgefahren und haben keine lebende Seele entdeckt. Jetzt werden wir von einer Streitmacht überfallen, die sich nicht einmal in der größten Wüste versteckt halten konnte. Wie erklären Sie sich das, Held?“

Der Physiker kaute nervös an seiner Lippe herum. Es schien, als sei er mit einem Problem beschäftigt, welches sehr gut die Antwort auf alle Fragen sein konnte. Fast geistesabwesend nickte er, ohne die Frage richtig begriffen zu haben. Der Kommandant wiederholte sie, diesmal in drängerem Tonfall.

Held riß sich gewaltsam aus seinem Grübeln.

„Sie hielten sich überhaupt nicht versteckt, Carnell. Wenigstens nicht räumlich. Sie müssen sogar hier in der Wüste vor uns gestanden haben, bevor sie sich zeigten. Der Angriff war gut vorbereitet.“

Jane stand hinter ihm. Sie zitterte, als sie sagte:

„Ich glaube zu begreifen, Held. Sie meinen, die Angreifer hatten die feste Absicht, uns zu überfallen. Und sie

brauchten sich nicht zu verstecken, weil wir sie nicht sehen konnten. Sie kommen ...“

Er nickte ihr zu.

„Ganz richtig – sie kommen aus der Vergangenheit. Ich sagte es schon gestern: diese fremde Rasse kann uns noch schaden, obwohl sie seit Jahrtausenden ausgestorben ist. Sie kann uns solange schaden, wie der Zeitprojektor damals in die Zukunft reichte. Diese Zeitspanne herauszufinden, ist unsere Aufgabe. Eher darf YB 23 nicht besiedelt werden, denn wir würden immer und immer wieder angegriffen werden. Die fremde Rasse duldet keinen Nachfolger. Sie beherrscht ihre Welt auch nach ihrem Tod.“

Carnell warf Jules Beaux einen verzweifelten Blick zu.

„Ich verstehe das alles nicht mehr! Selbst dann, wenn sie in die Zukunft reisen konnten – wollen wir es einmal so nennen – muß doch einmal Schluß damit sein. Wo bleibt denn da die Logik?“

Jules Beaux gab ein befriedigtes Gurren von sich, als ein weiteres Feindfahrzeug im Energiefinger zerschmolz. Dann sagte er ohne aufzublicken:

„Wer verlangt auf YB 23 noch Logik? Der einzige von uns, der hier überhaupt noch an Logik und Vernunft glaubt, scheint mir Held zu sein, obwohl ich zugeben muß, die Ereignisse ebenfalls nicht vollständig zu begreifen. Dieser Gegner da vor uns ist echt und leibhaftig vorhanden. Und doch sollte es mich nicht wundern, wenn er von einer Sekunde zur anderen spurlos verschwindet.“

„Ich erwartetes sogar“, murmelte Held, schon wieder in Nachdenken versunken. „Ich erwarte es. Denn sie haben keine Chance und werden sich umstellen müssen, wollen

sie Erfolg haben. Sie spielen Schicksal, das ist es. Wenigstens versuchen sie es.“

Ein Geschoß explodierte dicht neben den Teleskopstützen der STAR und warf Steine und Dreck gegen die Sichtkuppel. Beaux erfaßte den zu nahe gekommenen Panzer im Kegel und erledigte ihn mit zwei gutgezielten Schüssen.

Der Angriff stockte. Nur noch wenige Fahrzeuge befanden sich in größerer Entfernung. Sie schienen abwarten zu wollen.

„Was meinten Sie mit ‚Schicksal spielen‘?“ fragte Jane in das augenblickliche Schweigen hinein. Held sah sie mit schräggestelltem Kopf an, und ein feines Lächeln stahl sich auf seine Züge, das so gar nicht zu dem Ernst der Situation paßte.

„Ich betonte schon einmal, daß aus dem eigentlichen Vergnügen allmählich Ernst wurde. Zuerst benutzten die Fremden – ich nenne sie bei mir einfach immer die Treeks und YB 23 habe ich Treek getauft – den Zeitprojektor dazu, ihre Langeweile zu bekämpfen. Dann aber erkannten sie die ungeheueren Möglichkeiten ihrer Erfindung. Sie konnten ihre eigene Zukunft verändern, wenn sie das wollten. Wozu gab es denn die verschiedenen Dimensionsmöglichkeiten? Wo gewissermaßen die Auswahl dessen vorhanden war, was geschehen konnte oder würde? Und so reiste man in die Zukunft, suchte die beste Möglichkeit aus und praktizierte das Schicksal. Und bei einem solchen Versuch müssen die Treeks untergegangen sein. Denn eins ist sicher, auch wenn draußen der Angriff rollt: *heute* existieren die Treeks nicht mehr!“

Niemand konnte sagen, ob Held recht hatte oder nicht, in einem Punkt jedenfalls irrte er sich gewaltig.

Im gleichen Augenblick nämlich, da er von dem rollenden Angriff sprach, verschwand dieser aus der Gegenwartsebene. Von einer Sekunde zur anderen – wie Minuten früher allerdings von Held vorausgesagt – verschwanden die Panzer.

Eben standen sie noch da – jetzt aber war draußen nichts als die leere und schweigende Wüste.

Jules Beaux war so erschrocken, daß er noch einige Schuß blindlings ins Dunkle abgab, ehe er begriff. Zumindest jedoch erfaßte er, daß niemand mehr vorhanden war, auf den zu schießen sich lohnte.

Carnell atmete auf.

„Die haben die Nase voll!“ stellte er triumphierend fest. „So schnell versuchen diese Zeitenbummler es nicht noch einmal!“

„Unterliegen Sie nicht einem Irrtum!“ warnte Held ernst. „Sie vergessen, daß die Treeks Wochen und Monate Zeit haben, um einen weiteren Überfall vorzubereiten, dieser jedoch bereits in zwei Sekunden stattfinden kann. Wir befinden uns im normal verlaufenden Zeitstrom und haben keine Möglichkeit, diesen zu beeinflussen – wenigstens nicht vom Schiff aus. Die Treeks aber, damals in der Vergangenheit, konnten jederzeit die Zukunft und damit die STAR zu sich heranholen, wann immer sie das wollten. Und sie scheinen es merkwürdigerweise darauf abgesehen zu haben, uns zu vernichten. Ich bin dabei, die Frage nach dem ‚Warum‘ zu lösen; wenn mir das gelingt, weiß ich auch, welchem Umstand wir das rege Interesse dieser aus-

gestorbenen und doch noch existierenden Rasse zu verdanken haben.“

„Ausgestorben – und doch existieren sie noch!“ Carnell stieß es schnaubend hervor, als ärgere er sich darüber, einen solchen Unsinn als Tatsache anerkennen zu müssen. Doch die Ereignisse der letzten Minuten zwangen ihn dazu. „Man sollte es nicht für möglich halten. Ich habe zwar mit vielen Wundern gerechnet, als ich den Posten eines Kommandanten auf der STAR erhielt. Mit merkwürdigen Lebensformen, seltsamen Zivilisationen, unglaublichen Ungeheuern und erschrecklichen Monstern. Aber so was ...? Nein, damit hat wohl niemand gerechnet. Man könnte verrückt werden!“

Held lachte kurz und kalt auf.

„Verrückt – oder vollkommen erledigt, das stimmt. Aber ich denke, daß wir beides vermeiden können. Ich habe da eine Idee. Nein ...!“, er wehrte entschieden ab, als sich die Münder seiner Gefährten zu ersten Fragen öffneten. „Nein! Ich werde mich hüten, meine Theorie bereits jetzt bekanntzugeben. Sie erscheint mir selbst derart widersinnig, daß jede Aussicht auf Erfolg reine Utopie sein muß. Und doch glaube ich, mit meinen Gedankengängen das richtige getroffen zu haben. Doch bitte, lassen Sie mir Zeit. Ich werde morgen einen Ausflug unternehmen, einen Ausflug in die Kontrollzentrale des Zeitprojektors. Dort hoffe ich, die endgültige Lösung aller Geheimnisse zu finden.“

Jane drängte sich an ihn heran.

„Sie werden mich mitnehmen, ja?“

Aber der Physiker schüttelte energisch den Kopf und man sah dieser Gebärde an, daß sie keinen Widerspruch duldete.

„Nein! Ich werde allein gehen. Niemand wird mich begleiten, denn niemand weiß, was in der Zwischenzeit geschieht. Ebenso kennt keiner von uns den räumlichen Wirkungsbereich des Zeitprojektors, so daß keiner zu sagen weiß, an welcher Stelle ich die Grenze zwischen ständiger Gegenwart und eventueller Vergangenheit oder Zukunft überschreite. Es steht jedoch fest, daß die STAR mitten im ‚Operationsgebiet‘ steht, also jederzeit mit einer Begegnung rechnen muß. Und während ich die Kontrollzentrale unter der Erde aufsuche, müssen Sie hier stets darauf gefaßt sein, erneut angegriffen zu werden.“

Ray Carnell hatte aufmerksam zugehört. Jetzt neigte er den Kopf ein wenig zur Seite und erkundigte sich gelassen:

„Und das ist der einzige Grund, warum Sie allein gehen wollen?“

Held lächelte unergründlich.

„Zumindest wäre es doch einer, oder nicht?“

Der Kommandant lächelte säuerlich zurück.

„An sich schon. Ich wollte Ihnen ja auch nur der Sicherheit wegen einige Leute mitgeben.“

„Danke, lieber nicht. Dort unten kann mir nichts geschehen, denn die Aera des Einflusses erstreckt sich nicht in die Tiefe. Ich werde – einmal unten in der Stadt – niemandem begegnen können.“

Jules Beaux war endlich davon überzeugt, den unheimlichen Gegner aus einer anderen Zeit vertrieben zu haben. Mit dem Scheinwerfer leuchtete er die nächste Umgebung des Schiffes ab, und mehr als einmal blieb der Lichtkegel für lange Sekunden auf den zerrissenen Kratern liegen, die

die Geschosse der STAR – oder die der feindlichen Panzer – in den steinigen Boden gewühlt hatten.

Er wandte sich an Held:

„Gehen Sie ruhig, Held. Sie können sich darauf verlassen, daß wir auf der Hut sein werden. Doch seien Sie vorsichtig! Wie ich Sie kenne, werden Sie uns sicherlich mehr als einmal in die Zukunft schicken, um etwas herauszubekommen. Dabei könnte Ihnen ein Fehler unterlaufen. Denken Sie an das außerirdische Raumschiff.“

„Keine Sorge, Beaux. Ich weiß ganz genau, was ich tue. Wenigstens bin ich davon überzeugt. Ich habe meine Theorie.“

„Von der Sie uns kein Wort verraten wollen – wenn ich richtig Verstanden habe?“ fragte Carnell bitter. „Diese Geheimniskrämerei!“

„Nach meinem Ausflug kann ich Ihnen mehr sagen“, schwächte Held den Vorwurf ab. „Alle meine Gedanken zu diesem Problem basieren auf Vermutung. Bis zur endgültigen Gewißheit ist noch ein weiter Weg.“

Nansen, der sich seltsam schweigend verhalten hatte, kam Held unerwartet zu Hilfe.

„Lassen Sie ihn gehen, Captain. Vielleicht findet er tatsächlich eine Möglichkeit, diese zähe Rasse von Zeitreisenden ein für alle Mal zur Ruhe zu bringen. Ich habe das Gefühl, es gelingt ihm, denn wie könnte sonst in 60 Jahren ein irdisches Siedlerschiff hier landen und wir gesund zur Erde zurückkehren?“

„Das war nur eine der vorhandenen Möglichkeiten“, knurrte Carnell wenig überzeugt.

„Aber sie ist diejenige, die eintreten wird – so hoffe ich“,

erklärte Held und wandte sich dann zum Gehen. „Ich habe noch einiges zu tun. Gute Nacht!“

Er verließ die Zentrale, gefolgt von Jane Hopkins.

Nansen grunzte ärgerlich und schwieg.

In bezug auf Jane hätte er sicherlich gern noch etwas gesagt.

Der Rest der Nacht verlief ruhig.

*

Max Held kletterte am frühen Vormittag allein und ohne jede Begleitung die metallene Leiter der STAR hinab und sprang leichten Fußes auf die Erde. Er trug einen Plastikkoffer in der einen, einen starken Handstrahler in der anderen Hand. Einen Augenblick zögerte er, dann setzte er sich in Bewegung und schritt auf den nahen Hügel zu, der den Eingang zur Unterwelt darstellte.

Oben in der Zentrale sahen sie ihm nach.

Jane hatte die Hand erhoben, um ihm nachzuwinken. Als ob er es geahnt hätte, blieb er plötzlich stehen und blickte zu ihnen empor. Dann schwenkte er die Hand mit dem Strahler zum Abschied.

Fred Nansen, der ihn durch ein Glas beobachtete, machte seinem Unwillen ungeniert Luft:

„Das ist doch die Höhe! Er grinst über das ganze Gesicht. Wahrscheinlich hält er sein Unternehmen für einen besseren Spaziergang – oder er will uns in Sicherheit wiegen. Wenn ich nur wüßte, was er vorhat. Auf keinen Fall ist er nur deswegen allein gegangen, um sich noch einmal den Projektor anzusehen. Was meinen Sie dazu, Miss Hopkins?“

Das Mädchen winkte noch einmal dem wieder Davonschreitenden nach, ehe es die Frage beantwortete.

„Was ich meine? Selbst wenn ich das wüßte, würde ich es Ihnen kaum verraten können. Aber Sie können beruhigt sein, Max – eh – Held hat mir nichts von dem gesagt, was er dort unten tun will. Er hat mich nur zu überzeugen versucht, daß für ihn keinerlei Gefahr besteht. Mehr vermag ich nicht dazu zu sagen.“

„Recht mager. Wenn ich nicht irre, waren Sie diese Nacht noch sehr lange in seiner Kabine.“

Jane Hopkins wurde rot wie eine Tomate. Ärgerlich warf sie den Kopf in den Nacken und fauchte:

„Das geht Sie kaum etwas an, Monsieur Beaux. Aber wenn es Einfluß auf Ihr männliches Gleichgewicht haben sollte, so kann ich Ihnen mitteilen, daß wir uns nur über nebensächliche Dinge unterhalten haben.“

„Es beruhigt, wirklich, es beruhigt“, nickte der Franzose und nahm seine Augen nicht von der kleiner werdenden Gestalt.

Nansen grinste.

„So, so. Dann wissen Sie also auch nichts? Dann sollten wir uns eigentlich auf eine Überraschung gefaßt machen. Held hat in den letzten Tagen genug erzählt, um mich davon zu überzeugen, daß es hier auf YB 23 genaugenommen überhaupt nichts gibt, was etwa mit rechten Dingen zugehe. Es sollte mich nicht wundern, wenn Held beginnt, mit den Möglichkeiten des Zeitprojektors zu spielen.“

„Das wird er niemals tun!“

Jane schrie es fast heraus, was Carnell zu der Bemerkung veranlaßte:

„Also doch!“

Jane sah ihn wortlos an. In ihren Augen flackerte es, als habe sie plötzlich Angst.

Währenddessen erreichte Max Held den Eingang zur unterirdischen Stadt. Er blieb stehen und sah sich noch einmal um.

Ja, dort drüben stand die STAR, ein ganz klein wenig schräg, aber nicht gefährdet. Die Wüste erstreckte sich bis zum Horizont, eintönig und kahl – viel zu kahl, um für Siedler von der Erde verlockend zu wirken. Und doch würde dieser Planet in 60 Jahren besiedelt werden. In 400 Jahren würde sich sogar auf ihm eine Zivilisation befinden. Aber nicht dann, wenn es den Treeks gelang, heute die STAR zu vernichten.

Alles war ein paradoxes Durcheinander, und Held fühlte, wie sein Gehirn sich allmählich zu sträuben begann, die bereits erarbeiteten Tatsachen folgerichtig zu ordnen. Und doch, so wußte er nach den Überlegungen der letzten Nacht und des vorangegangenen Tages, erfolgte alles nach den strengen Gesetzen der manchmal nicht zu begreifenden Logik.

Die STAR wurde nicht vernichtet, aber auch nur deshalb nicht, weil *er* es verhindern würde. Und zwar jetzt gleich, heute. Oder gestern – oder gar erst morgen.

Noch einmal hob er die Hand und grüßte die Zurückgebliebenen.

Dann schritt er hinein in den dunklen Gang, der langsam und unheimlich aufglühte, kaum daß er ihn betreten hatte.

Sehr schnell erreichte er die Vorhalle, von der aus die

Gänge abzweigten. Mit gemischten Gefühlen betrachtete er den Korridor, der zur Kontrollzentrale führte. Lang und weiter hinten dunkler werdend, erstreite er sich in die Tiefe, obwohl der Boden nur leicht abfallend angelegt worden war. Von der automatisch sich herabsenkenden Schutzmauer konnte er nichts bemerken.

Lässig wog er seinen Strahler in der Hand.

Sollte sie doch herabkommen und sich nicht wieder öffnen, mit der puren Energie des Strahlers konnte er sich seinen Weg zur Oberfläche erkämpfen. Das war es nicht, was ihn beunruhigte.

Er ging voran und drang in den Gang ein.

Genau wie damals glitt die Mauer herab, lautlos und geheimnisvoll, ein sicherer Schutz gegen jeden Nachdringenden. Die Treeks mußten ihre Gründe gehabt haben, und es würde Held wohl kaum gelingen, auch diese noch herauszufinden.

Oder doch?

Wollten die Operateure vielleicht verhindern, daß Wesen aus einer Zukunft, die sie heraufbeschworen, kamen, um sich zu rächen? Immerhin wahrscheinlich, denn die Wand hatte sich beim ersten Versuch erst dann wieder in die Decke geschoben, als Held einen verhältnismäßig sicheren Abschnitt der Zukunftsgeschichte erwischte.

Er zuckte die Schultern und schritt unbeirrt weiter, bis er endlich die hell erleuchtete Zentrale erreichte.

Alles war wie vor einigen Tagen und nichts schien verändert.

Er sah auf die Uhr. Erst wenige Minuten waren seit seinem Eindringen vergangen, und er besaß noch fast einen

ganzen Tag Zeit, Antworten auf jene Fragen zu finden, die er sich gestellt hatte.

Nach einem flüchtigen Blick auf die eigentliche Kontrolltafel machte er sich daran, den gesamten Raum einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Zwar wirkte die Fülle der Kontrollen und Skalen auf den einzelnen Instrumenten und Speicherblöcken verwirrend, aber damit hatte er ja gerechnet. Das, was er suchte, befand sich jedenfalls nicht darunter. Und doch, es mußte eine Gesamtkoordinations-Anlage existieren, denn sonst wäre es niemals möglich gewesen, daß Nansen und Jane YB 23 als Ganzes für Minuten aus einer anderen Zeitebene herausfallend erblickt hätten.

Held hätte niemals vermocht, diese Erscheinung zu erklären, aber instinktiv erfaßte er die logische Notwendigkeit einer Ursache. Und da der hier befindliche Zeitprojektor nur einen gewissen Teil der Oberfläche von YB 23 in Vergangenheit oder Zukunft versetzen konnte, mußte von eventuell woanders vorhandenen Projektoren das gleiche angenommen werden. Da aber auch diese sicherlich ihre eigenen Sektoren besaßen, könnte eine Koordination vielleicht den Einfluß der Zeitverschiebung auf den gesamten Planeten erweitern.

War das aber der Fall, mußte eine entsprechende Kontrolle vorhanden sein. Und wenn er die fand, bestand der Rest seiner Aufgabe nur noch aus Überlegung und schnellem Handeln.

Vor einer Wandkarte blieb er stehen.

Sie besaß eine überraschende Ähnlichkeit mit jener Karte, die noch während der Umkreisung von YB 23 herge-

stellt worden war, und zeigte genau die gleichen Umrisse der unterirdischen Wohnanlagen wie diese. Das gigantische Fünfeck schien sich tatsächlich über den ganzen Planeten zu erstrecken, aber irgendwie wurde Held das Gefühl nicht los, daß sie rein zufällig genau im Zentrum niedergegangen waren. Beeinflußt wurde diese Annahme selbstverständlich durch die Tatsache, daß der Mittelpunkt eines geometrischen Gebildes gezwungenermaßen auch der Schwerpunkt sein muß, wenigstens dann, wenn dieses Gebilde so symmetrisch gebaut war wie dieses hier.

Aber noch ein anderes Gefühl beherrschte ihn.

In diesem geographischen und sicherlich auch technischen Zentrum mußten sich die letzten der Treekrasse aufgehalten haben, bevor der Untergang über sie kam. Hier in dieser Kontrollzentrale befand sich das Geheimnis ihrer Vernichtung.

Held hatte Tage benötigt, um bis zu 'diesem Punkt seiner Überlegungen vorzudringen. Nun, da er kurz vor der Bestätigung stand, befiel ihn ein unerklärliches Angstgefühl, das aber sofort wieder verging, als er die Ursache erkannte: wenn sich seine Annahmen und Theorien nicht bestätigten, wurde er automatisch gezwungen, wieder von vorn zu beginnen. Und diese neuen Wege zu finden, schien fast so gut wie aussichtslos, nachdem die logischsten Überlegungen sich als falsch erwiesen hatten.

Doch soweit war es glücklicherweise noch nicht.

Die fünf unterirdischen Komplexe waren durch rote Linien miteinander verbunden, und von jedem Komplex aus verlief eine weitere rote Linie zum Mittelpunkt des Fünfecks.

Diesmal konnte es sich nicht um Verkehrsverbindungen oder Ähnliches handeln, sondern nur um irgendwelche Kontrollkontakte der einzelnen Zeitprojektoren mit der Hauptzentrale.

Held wußte, daß er sich in dieser Hauptzentrale befand.

Er fühlte, wie der Schweiß ihm aus allen Poren drang. Er stand vor der Lösung.

Unter der Tafel befand sich ein Relief, eine genaue Nachbildung der Informationszeichnung. Die darauf befindlichen Hebel und Skalen konnten in ihrer Bedeutung kaum mißverstanden werden.

Sie stellten den Weg zur endgültigen Koordination dar.

Held wartete solange, bis seine Erregung nachließ und er wieder ruhig zu denken begann. Die plötzliche Bestätigung für alle seine Überlegungen war ein wenig überraschend gekommen, wenn er auch damit hatte rechnen müssen. Nun ging es nur noch um das Problem, den richtigen Zeitpunkt zu wählen.

Doch dazu genügte ja wohl die Benutzung des isoliert arbeitenden Zeitprojektors der mittleren Zentrale.

Noch einen letzten Blick warf er auf die Zeichnung, ehe er weiterschritt und im großen Bogen zum Projektor selbst zurückkehrte. Aufmerksam studierte er die Einstellungen, ehe er mit seinen Experimenten begann.

Draußen in der STAR bemerkte natürlich niemand etwas davon, da Held inzwischen die Feineinstellung gefunden und somit die Möglichkeit erlangt hatte, das Schiff und seine Umgebung Zeitsprünge von einem knappen Tag machen zu lassen.

Einen Tag in die Zukunft!

Der Bildschirm flackerte auf und zeigte die STAR, die unverändert und immer noch ein wenig schräg auf ihrem Landeplatz stand. Nein, nicht ganz unverändert! Mehrere Leute waren damit beschäftigt, die eingesackte Teleskopstütze zu verstellen oder zu entfernen, um dem Schiff die richtige Starteinstellung zu geben.

Deutlich erkennbar wanderte Carnell mit auf dem Rücken verschränkten Armen vor dem Schiff auf und ab, neben ihm – Max Held.

Held erschrak, als er sich selbst erblickte. Er wurde sogar totenblaß, um sich sogleich wieder einen Narren zu schelten. Natürlich, er hatte die STAR um einen Tag in die Zukunft verschoben, und da er ja morgen noch zu leben hoffte, war es wohl kaum verwunderlich, wenn er mit Carnell vor dem Schiff spazierenging.

Morgen also würden sie den Start vorbereiten.

Er hielt den Atem an, als er die nächste Einstellung vornahm und den über der Kontrollstation befindlichen Teil der Oberfläche einen Weiteren Tag in die Zukunft versetzte.

Der Schirm zeigte, was dort in zwei Tagen sein würde.

Als erstes fiel trotz aller anderen Veränderungen auf, daß die STAR verschwunden war. Dort, wo sie gestanden hatte, zeugte nicht einmal mehr ein verbrannter Fleck Erde von ihrem Vorhandensein.

Der Start würde also übermorgen stattfinden und glücken.

Held atmete auf und dann, als er die Einstellung des Schirmes vergrößerte, um ein weiteres Blickfeld zu erlangen, stieß er einen überraschten Ruf aus, obwohl er genau das sah, was er zu sehen erwartete.

Nicht weit von dem ehemaligen Landeplatz der STAR entfernt begann die Stadt!

Es war die gleiche Stadt, in die noch vor wenigen Tagen Carnell verschleppt worden war. Jene gleiche Stadt also, die erst in 400 Jahren auf YB 23 existieren würde.

Mit einem Ruck schaltete Held den Zeitprojektor aus.

Er hatte genug erfahren.

Es würde alles ganz genau so kommen, wie er es vorausgeplant und erwartet hatte. Keine Komplikationen würden sein phantastisches Vorhaben zunichte machen. Die STAR war gerettet, und damit auch die künftige zivilisatorische Entwicklung der menschlichen Rasse auf YB 23, dem verzauberten Planeten.

Mit dieser Gewißheit im Herzen machte sich Held an die Arbeit.

*

Als sich die STAR zwei Lichtjahre von YB 23 entfernt befand, ließ Captain Carnell die Automatik einrasten. Er warf einen letzten, sicherlich sehr skeptischen Blick auf die ferne Sonne, die das Muttergestirn von YB 23 darstellte, ehe er mit Hilfe des Bordkommunikators alle Offiziere in die Zentrale bat.

Seit mehr als fünf Stunden waren sie unterwegs, und das Schiff hatte die notwendige Geschwindigkeit erreicht, um die ungeheure Entfernung zur Erde zu überwinden. Nur den Neutralisatoren war es zu verdanken, wenn bei dem gigantischen und unvorstellbaren Beschleunigungsdruck nicht die ganze STAR und ihre Besatzung zu einem un-

förmigen Klumpen zerquetscht worden war. Doch nun stand die Geschwindigkeit konstant bei 20 000, was soviel bedeutete wie eine halbe Stunde für die Strecke von einem Lichtjahr.

Ray Carnell wartete ungeduldig.

Erst als Fred Nansen eintrat, verwandelte sich seine Nervosität in gespielte Ruhe. Nur vor dem keine Schwäche zeigen, dachte er konzentriert und blickte gelangweilt hinaus in die Unendlichkeit des Alls.

Nansen meldete sich vorschriftsmäßig und lehnte sich gegen das Handgeländer, welches ringsum den Raum abgrenzte.

Kurz darauf kam Held, auffällig schnell gefolgt von Jane.

Aber selbst eine zarte Andeutung brachte Held nicht dazu, schon jetzt mit seinem Bericht zu beginnen. Also wartete man weiter auf Jules Beaux, der auch heute keine Ausnahme zu machen beabsichtigte.

Niemand sprach. Das Schweigen drückte mehr als jeder unausgesprochene Vorwurf. Held hielt Jane Hopkins bei der Hand, was von Nansen mit einem unmutigen Blick quittiert wurde.

Endlich kam auch der Franzose aus dem Maschinenraum.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sagte er, als er die fragenden Blicke seiner Gefährten bemerkte, „aber ich mußte unbedingt noch den Weißburg’schen Transistor überprüfen, um.“

„Schon gut, Beaux“, unterbrach ihn Carnell ungehalten, dabei seine Absicht vergessend, nichts von seiner Nervosi-

tät zu verraten. „Wir haben uns hier versammelt, um endlich die in Aussicht gestellte Aufklärung durch unseren Freund Held zu erhalten. Sie werden doch sicherlich so freundlich sein“, wandte er sich nun direkt an diesen, nachdem Jane sich in den Sessel neben den Kommandanten gesetzt hatte, „uns nun endlich die Erklärung für Ihr merkwürdiges Verhalten zu geben. Bis zu diesem Zeitpunkt haben wir uns alle Ihren Wünschen gefügt und genau nach Ihren Anweisungen gehandelt. Aber Sie werden ja wohl zugeben müssen, daß damit ein Reglement gebrochen wurde, welches als oberstes Gesetz auf jedem Schiff der Raumflotte gilt. Der Kommandant befiehlt allein, der Stellvertreter erst dann, wenn der Kommandant ausfällt. Und ich wehre mich doch dagegen, als ausgefallen zu gelten.“

„Das hat auch niemand zu behaupten gewagt, Carnell“, besänftigte ihn Held. „Die Umstände jedoch geboten ein schnelles Handeln, und das wäre so gut wie ausgeschlossen gewesen, hätte ich versucht, Ihnen noch auf YB 23 die Aufklärung zu geben. Außerdem ist nun nichts mehr rückgängig zu machen.“

Carnell stutzte einen Augenblick, ehe er weiter rekapitulierte:

„Wie erinnerlich, haben Sie mich aufgefordert, sofort mit der STAR zu starten, nachdem Sie aus der unterirdischen Stadt zurückkehrten, die Sie zweimal allein aufsuchten. Bis heute weiß niemand von uns, was Sie da unten machten, und wir haben uns auf Ihre Versicherung verlassen, daß alles programmgemäß verlaufen würde. Sie versprachen uns die Aufklärung, sobald wir im Raum seien

und uns weit genug von YB 23 befänden. Das dürfte ja wohl nun der Fall sein, womit alle Voraussetzungen zur Einlösung Ihres Versprechens gegeben sind. Was also, Max Held, veranlaßte Sie, den sofortigen Start der STAR zu empfehlen und jede weitere Untersuchung des Zeitprojektors zu unterlassen?“

Held zog die Augenbrauen in die Höhe, schritt einige Male in dem nicht allzu großen Raum hin und her, warf einen schnellen Blick auf die ferne Sonne von YB 23 und begann dann endlich:

„Gut, ich habe Ihnen die Aufklärung versprochen und Sie sollen Sie erhalten.“ Er gab es mit einiger Zurückhaltung zu, und man sah ihm an, daß diese Aufklärung alles andere als einfach sein würde. Eine steile Falte bildete sich auf seiner Stirn und ein nachdenklicher Zug verdüsterte das sonst so jugendlich wirkende Gesicht des deutschen Physikers. Er holte tief Luft, ehe er fortfuhr: „Wie Ihnen ja bekannt sein dürfte, verbrachte ich fast die ganzen beiden letzten Tage unseres Aufenthaltes in der Kontrollzentrale des Zeitprojektors. Ich hatte somit Zeit und Gelegenheit, diese wunderbare Erfindung genauestens zu studieren und ich glaube, fast alle Geheimnisse gelüftet zu haben – natürlich außer dem einen, wie sie funktionierte. Die Kraftquelle blieb mir verborgen; ich nehme an, sie ist außerkosmisch und wird in Form normaler harter Strahlung übermittelt. Auch fand ich niemals heraus, durch welche technischen Mittel überhaupt die Zeitprojektion verursacht wurde.

Immerhin genügten die beiden Tage, mich mit dem Wesen der eigentlichen Ausführung derart vertraut zu machen, daß ich mühelos die Kontrollen zu bedienen vermochte und

somit die ganze Vergangenheit und Zukunft von YB 23 kennenlernte.

Nach langem Suchen entdeckte ich außer dem so wichtigen Koordinatenschalter ein weiteres Steuerungssystem, das mir die Betätigung des Projektors ermöglichte, ohne die eigentliche Zeitmaterialisation vornehmen zu müssen. Mit anderen Worten geschah folgendes: Die Oberfläche von YB 23 wurde *nicht* in die eingestellte Zeitebene geworfen und somit auch nicht durch meine Versuche berührt. Sie in der STAR waren außerstande, eine Veränderung zu bemerken, aus dem einfachen Grunde, weil für Sie keine stattfand.

Ich dort unten in der Zentrale jedoch besaß die Möglichkeit, die von mir in die Gegenwart geholten Ereignisse zu beobachten, und zwar auf den beiden Seitenschirmen. Links spielte sich die Vergangenheit ab, rechts die Zukunft. Es handelte sich um eine Projektion zweidimensionaler Art, obwohl die Widergabe plastisch genug schien.

Mein erstes Ziel stand fest: ich mußte nach dem Verbleib jener Rasse forschen, die den Zeitprojektor entwickelt und erbaut hatte. Es war sogar verhältnismäßig leicht, den gewünschten Zeitpunkt in der Vergangenheit herauszufinden. Vor knapp zehntausend Jahren also fand die Inbetriebnahme des Projektors statt – in gewissem Sinne wohnte ich den Einweihungsfeierlichkeiten bei, obwohl mich natürlich niemand bemerken konnte. Eigentlich war ich nur als materieloser Geist zugegen.

Wie wir bereits vermuteten, diente der Projektor zuerst der reinen Forschungsarbeit, später jedoch ging der ursprüngliche Sinn der grandiosen Erfindung verloren. Die

Vergnügungssucht einer überzivilisierten Rasse wischte alle Vernunftsgründe der verantwortlichen Männer hinweg – und diese leider mit. Reiche Angehörige der herrschenden Schicht bemächtigten sich mit sanfter Gewalt und durch Bestechung der Kontrollzentralen und setzten hier ihre Leute ein. Sie verbrachten ihre Ferien in der Vergangenheit oder in der Zukunft und sahen allmählich die unvorstellbaren Möglichkeiten, die ihnen das Monopol dieser Erfindung einbringen mußte. Eine regelrechte Gesellschaft wurde gegründet, und der Mißbrauch der ehemals rein wissenschaftlich gedachten Erfindung nahm legal überhand. Ausflüge in jede beliebige Zeitebene waren bald auch für den einfachen Bürger möglich und in der damaligen Währung absolut nicht mehr unerschwinglich.

Bis dann eines Tages das Unglück geschah.“

Held machte eine kurze Pause. Sein Blick war durch die Sichtkuppel in weite Fernen gerichtet, während die Falte auf seiner Stirn verschwunden war. Jane lehnte dicht neben ihm, nachdem sie kurz zuvor aufgestanden und zu ihm getreten war. Man sah ihr die innere Erschütterung an, welche durch die bisherige Schilderung hervorgerufen worden war.

„Ich beginne einiges zu ahnen“, sagte Carnell leise, so daß es kaum jemand hören konnte. „Wer mit der Gefahr zu spielen versucht, wird darin umkommen.“

„Niemand aber wußte, daß die Zeitprojektion eine Gefahr in sich barg“, nickte Held und nahm seinen Blick von der winzigen Sonne, um die YB 23 kreiste. „Es gab keinen Treek, der das ahnte.

Doch lassen Sie mich weitererzählen.

Die fortschreitende Dekadenz verringerte die Anzahl der restlichen Bewohner, die sich unter die Erde zurückgezogen hatten, um somit die gesamte Oberfläche für ihre Experimente freizubekommen. Es gab eine Schaltung, die es ermöglichte, den ganzen Planeten YB 23 in die Vergangenheit oder Zukunft zu versetzen. Diese Schaltung konnte jedoch nur von der Hauptzentrale aus betätigt werden, über der wir zufällig – oder sagen wir besser: mit gelinder Absicht und Berechnung landeten.

Für die aussterbenden Treek bedeutete der Zeitprojektor der wertvollste Besitz. Man unternahm sogar den verzweifelten Versuch, durch Eingriffe in die Geschehnisse der Vergangenheit das eigene, drohende Schicksal abzuwenden, aber natürlich mißlang dieses Vorhaben. Das einmal Geschehene läßt sich nicht abändern.

Da beschloß man, wenigstens die Zukunft nach eigenem Ermessen zu lenken und somit den Zeitprojektor zu retten, der eines Tages von einem fremden Raumschiff und seiner Besatzung geraubt werden wird. Die Treeks wußten das und griffen dieses fremde Schiff aus der Vergangenheit heraus an. Wir erlebten es ja.“

Jules Beaux ruckte zusammen.

„Wir? Sie hielten uns für die Räuber? Wie kann ihnen eine solche Verwechslung unterlaufen?“

Held winkte ab.

„Lassen Sie mich ausreden, dann werden Sie sehen, wie berechtigt die Schlußfolgerungen der Treeks gewesen sind. Natürlich – und das möchte ich vorwegnehmen – stahlen wir den Zeitprojektor nicht. Er befindet sich nach wie vor auf YB 23 – allerdings nicht so, wie wir ihn zuletzt sahen.

Die eigentliche Raumfahrt blieb den Treeks vorenthalten, obwohl sie durch den Projektor sehr oft direkten Kontakt mit raumfahrenden Rassen erhielten. Sie zeigten einfach kein Interesse dafür.

Und eines Tages geschah das Grauenhafte und Unfaßbare:

Eine mörderische Rasse aus den Tiefen des Raumes kam und fiel über den friedlichen und wehrlosen Planeten her, verwüstete ihn und vernichtete alle noch existierenden Treek bis auf einen einzigen Mann.

Dieser Überlebende war der Chef-Operateur des Zeitprojektors, der sogenannte Koordinator. Es war der Mann, der diesen Überfall verursacht und somit den Untergang seiner Rasse bewirkt hatte.

Das Schicksal, mit dem die Treek spielten, hatte sich bitter und voller Ironie gerächt. Ich habe auch nicht herausfinden können, ob dieser einzelne Treek seine Rassegossen absichtlich oder nur per Zufall in die Hölle schickte, ich sah lediglich den Überfall selbst auf dem Bildschirm, der das Geschehen aus der Vergangenheit projizierte.

Alle Bewohner von YB 23 versammelten sich damals auf der Oberfläche, um ein Fest zu begehen. Nicht einer blieb in den unterirdischen Städten zurück, bis auf den Chef-Operateur. Ihm oblag es, den gesamten YB 23 eine gewisse Zeit in die Zukunft zu versetzen.

Wie dem auch sei, das Schicksal rächte sich. Der Mann holte die Zukunft heran und projizierte sie auf den Planeten, und zufällig – oder absichtlich, – wer wollte das jemals noch bestimmen? – wählte er eine Möglichkeitsdimension unvorstellbarster Grausamkeit. In Sekunden waren die Schiffe der Unbekannten heran und vernichteten die wie

erstarrt dastehenden Treeks in wenigen Augenblicken. Keiner entkam dem Gemetzel.

Ich habe es mit meinen eigenen Augen beobachtet und konnte doch nicht helfen. Sie, die Treeks, wollten aus unerfindlichen Gründen alle gemeinsam eine Möglichkeit der Zukunft erleben – sie taten es, und es wurde ihre letzte.

Der Mann aber, der alles verschuldet hatte, verübte Selbstmord. Er wählte eine Art des Verschwindens, wie sie ihm zukam: mit Hilfe einer von mir ebenfalls entdeckten Sondereinstellung schickte er sich selbst in die ferne Zukunft, ohne jede Möglichkeit der Rückkehr. Wir hätten ihm sehr gut begegnen können, aber vielleicht wird es einer von denen tun, die nach uns kommen.“

Held schwieg und sah auf seine Füße. Niemand konnte sich des Gefühls erwehren, als habe er noch etwas zu sagen, aber keiner wagte es, ihn daran zu erinnern.

Lediglich Fred Nansen ließ das notwendige Zartgefühl vermissen.

„Na und?“ erkundigte er sich nüchtern. „Das allein kann doch nicht der Grund dafür sein, daß wir YB 23 so schnell verließen! Ich verwette meinen Kopf, daß mehr dahintersteckt.“

Captain Carnell atmete hörbar auf, als er seine Gelegenheit gekommen sah. Mit ruhiger Stimme sagte er:

„Ich setze etwas Wertvolles dagegen, nämlich meine Zigarettendose. Einverstanden?“

Nansens Blick hätte Saurier zerschmolzen, aber Carnell wurde nicht im mindesten davon berührt.

„Nun?“ machte er.

„Gut!“ Nansen war einverstanden und verhehlte seine

Mißbilligung darüber nicht, daß Carnell eine lächerliche Zigarettendose gegen seinen Kopf setzte. „Held, Sie werden später entscheiden, wer gewonnen hat. Was also ist der wirkliche Grund für unsere Flucht von YB 23? Sie haben uns versprochen, nichts zu verschweigen.“

„Die Wette ist so gut wie gewonnen“, prophezeite Held mit einem unergründlichen Gesichtsausdruck. „Doch hören Sie weiter, ich bin noch nicht fertig, obwohl das Bisherige eigentlich genügen sollte, YB 23 zum verbotenen Planeten zu erklären.

Ich berichtete Ihnen vom Ende der Erbauer des Zeitprojektors, die durch ihre eigene Erfindung umkamen. Wie Sie aber wissen, spuken noch heute die damaligen Zeitreisenden in der Gegenwart herum und würden uns sowie unseren Siedlern einiges Unbehagen bereiten. Ich suchte daher nach einer Möglichkeit, diese Gespenster zu bannen, wobei ich unwillkürlich an die Geister auf der Erde dachte und eine gewisse Parallele suchte – sie jedoch nicht fand.

Die Lösung wurde auch hier entdeckt.

Unsere Siedlerschiffe werden auf YB 23 – oder Treek – landen und ihre Stationen errichten. Aber wenn sie landen, werden sie eine Überraschung erleben, denn sie werden auf YB 23 eine fortgeschrittene Zivilisation vorfinden. Scheinbar außerirdische Intelligenzen mit einer ausgezeichneten Technik. Ihr Aussehen ist durchaus menschlich. Der Zeitprojektor aber wird niemals mehr gefunden werden, denn er existiert nicht mehr. Ich plazierte ihn in die weitest mögliche Zukunft, aus der er nicht mehr zurückkehren kann. Und somit kann ihn auch keiner holen. Er ist verloren, für immer und ewig verloren.“

Er schwieg.

Die drei Männer starrten ihn forschend an.

Sie begriffen nicht.

Jane aber schüttelte den Kopf, und ein feines Lächeln huschte über ihre Züge.

„Wie haben Sie das gemacht? Und warum haben Sie es getan? Weshalb die alten Ureinwohner aus der Vergangenheit holen, um die Gegenwart zu beeinflussen? Welchen Sinn hätte das denn?“

Held warf Jane einen überraschten Blick zu, dann aber lächelte auch er.

„Oh – Sie haben mich falsch verstanden, Miss Hopkins. Die irdische Expedition wird nicht etwa die alten Treeks vorfinden, sondern ihre eigenen Nachkommen. Denn bevor ich den Zeitprojektor in die Zukunft schickte, versetzte ich ganz YB 23 um genau 420 Jahre in die Zukunft. Jetzt, in dieser Sekunde, befindet sich auf YB 23 eine Zivilisation, die aus der Kolonisation der Erde hervorgegangen ist. Verstehen Sie das nicht?“

Sie schüttelten wortlos den Kopf. Man sah Carnell an, daß er das Tippen gegen seine Stirn nur mit Gewalt unterdrückte.

„Wir mußten starten“, ließ Held sich nicht beirren, „weil ich die Automatik des Projektors derart einstellte, daß die doppelte Transition innerhalb von fünf Stunden – aber nicht vor zwei Stunden – erfolgte.“

Eine der von mir erforschten Möglichkeitsdimensionen hatte die Vernichtung der STAR gezeigt. Sie wollte ich verhindern. Andere Möglichkeiten waren nach meinen Beobachtungen nicht angenehmer, obwohl die Folgeerschei-

nungen nicht schlecht schienen. Aber ich suchte den Ausweg für *uns*, mit geringstem Risiko für die Erde an sich.

Die irdischen Kolonisten in 420 Jahren befinden sich im Kriegszustand mit der Erde, der infolge einiger Ereignisse ausbrach, die niemals eine Lösung fanden – oder finden werden. Agenten der Raumflotte tauchten auf YB 23 auf, wurden gefangengenommen – und verschwanden plötzlich spurlos. Konnten sie sich unsichtbar machen? Sie sehen, Captain Carnell, Ihr harmloser Ausflug – Ihr kurzes Abenteuer in der Zukunft – hat katastrophale Folgen.

Was ich getan habe, ist einfach dies: ich habe die für uns und die Erde verhängnisvolle Wahrscheinlichkeit ausgeschaltet und gegen eine andere, wesentlich günstigere, Sicherheit ausgetauscht. Die Gegenwart – und ich machte den Zeitpunkt 400 Jahre von heute aus gesehen zu einer solchen – ist unveränderlich. Durch das In-die-Zukunft-Versetzen von YB 23 wurde somit eine Möglichkeit zur gegenwärtigen Tatsache. Die STAR wird niemals vernichtet, weil dann sonst eben diese bereits bestehende Tatsache niemals eintreten könnte. Der Krieg zwischen Erde und Kolonie ist nur kurz und ohne nennenswerte Verluste.“

Carnell betrachtete Held mit flackerndem Blick.

Dann griff er in die Tasche und zog sein geliebtes Zigarettenetui hervor. Er bedachte es mit einem bedauernden Blick, ehe er es Nansen zuwarf.

„Ich glaube, Sie haben gewonnen, Fred. Vielleicht wäre es für die Menschheit und uns alle besser gewesen, Sie hätten verloren.“

Nansen fing die Dose auf und schob sie in die Kombination.

„Immerhin ist es mir so lieber, als wenn Sie meinen Kopf eingesteckt hätten“, stellte er trocken fest.

Jules Beaux schien wie aus einem Traum zu erwachen.

„Hören Sie zu“, wandte er sich an Held, und die anderen horchten interessiert auf. Der Tonfall ließ weitere Überraschungen vermuten. „Was ist nun jetzt wirklich auf YB 23? Was ist mit jenem Schiff, das in 60 Jahren der STAR begegnen wird?“

„Das kann niemals mehr geschehen, denn vom Standpunkt der Menschen, die jetzt in diesem Augenblick auf YB 23 leben, geschah das bereits vor 340 Jahren, ist also ferne Vergangenheit.“

Carnell schüttelte den Kopf.

„Es tut mir leid, aber ich verstehe überhaupt nichts mehr!“

„Ich nehme an, auch General Patterson von der Raumflotte wird es nicht verstehen, Captain. Das Beste wird sein, wenn wir ihm und damit der Welt mitteilen, daß wir einen Planeten mit einer fortgeschrittenen Zivilisation entdeckten. So genau konnte ich auch den Zeitpunkt nicht ermitteln, an dem der Krieg zwischen Erde und YB 23 ausbrach. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß er schon vorüber ist.“

Jane Hopkins legte ihre Hand auf Helds Schulter.

„Hören Sie, Max, meinen Sie nicht auch, daß es nun genug ist? Das, was Sie jetzt sagten, ist ausgeschlossen. Die Erde weiß ja noch gar nichts von der Existenz dieser Welt der Treeks, wie kann denn da ein Krieg stattgefunden haben?“

Held lächelte.

„Hat er auch nicht – aber er könnte es, wenn nicht nur YB 23, sondern auch die STAR in die Zukunft versetzt wurde. Gott sei Dank ist das nicht der Fall. Also werden

wir unbedingt YB 23 noch entdecken und Verbindung mit den Bewohnern aufnehmen. Nur werden diese Bewohner niemals erfahren, daß sie unsere Nachkommen sind. So, und nun glaube ich, alles aufgeklärt zu haben und bitte, mich bis zur nächsten Wache zurückziehen zu dürfen.“

Da er keine Antwort erhielt, verließ er die Zentrale. Jane folgte ihm unter den protestierenden Blicken Nansens.

„Es ist nicht zu glauben“, bemerkte der Norweger rückend, „wie verdorben die Leute in 400 Jahren sein werden. Ganz abgesehen von ihrer Kaltschnäuzigkeit. Held behauptet, er hätte uns alles erklärt. Ich frage Sie, Ray Carnell: haben Sie das alles begriffen?“

Der Kommandant warf Jules Beaux einen raschen Blick zu, ehe er mit einer überlegenen Geste hinaus in die Unendlichkeit zeigte und meinte:

„Begriffen? Ich möchte wissen, was es da zu begreifen gibt? Sie tun mir leid, Nansen, wirklich leid. Ihr Verständnis für die primitivsten Probleme der Zeitparadoxe ist geradezu erschreckend gering. Jedes Kind begreift doch, was geschehen ist – warum nicht Sie?“

Er sagte es im Brustton der Überzeugung und wandte sich dann verächtlich ab. Bei den Wundern des Alls schien er Trost über soviel Unwissen zu suchen.

Nansen sah Beaux hilfesuchend an. Doch der Franzose zuckte die Schultern und schritt langsam zur Tür.

„Kinderspiel!“ murmelte er laut genug, daß jeder es hören konnte, und verschwand auf dem Gang. Man vernahm noch einige undeutliche Worte, dann nichts mehr.

Nansen folgte ihm, ohne noch einmal das Wort an den Kommandanten zu richten. In seinem tiefsten Innern war er

zu Recht davon überzeugt, soeben einer unvorbereiteten Verschwörung zum Opfer gefallen zu sein.

Er wußte, daß er als einziger nicht gelogen hatte.

Denn niemand konnte je die wahren Zusammenhänge begreifen, wenn auch Held versucht hatte, sie einfach als Tatsachen hinzunehmen.

In der Zentrale zurück blieb nur noch Carnell.

Kaum fühlte er sich allein und unbeobachtet, ab sich sein Gesichtsausdruck plötzlich änderte. Ein blitzschnelles Schmunzeln glitt über seine Züge, und er murmelte halblaut:

„Da hätten wir Nansen aber reingelegt – und wie! Er bringt es fertig und glaubt den ganzen Unsinn, den Held verzapfte. Das Etui bekomme ich natürlich zurück, sobald alles aufgeklärt ist.“ Er machte eine kleine Pause, dann setzte er etwas kleinlauter hinzu: „Oder sollte an dem Zeugs doch etwas dran sein? Held treibt doch sonst nicht derartige Scherze! Ja, warum eigentlich sollte es nicht möglich sein, daß eine ganze Welt in die Zukunft versetzt wird und ...“

Seine Stimme wurde zu einem Flüstern, und er begann, ganz allmählich einiges von dem zu verstehen, was sich zugetragen hatte. Reglos saß er in seinem Sessel, als die Gewißheit über ihn kam, daß drei Lichtjahre von ihm entfernt soeben innerhalb weniger Stunden die Zeit von 420 Jahren vergangen war.

Währenddessen eilte die STAR weiter durch den Raum, um der Erde die Kunde von dem Auffinden des Planeten YB 23 zu überbringen.

Einer Welt, die bereits vor 400 Jahren entdeckt worden war.

Ende

... und als TERRA-Sonderband 24 erscheint der 2. Roman aus Isaac Asimovs großem Romanzyklus „Der Tausendjahresplan“

Der galaktische General

Hier eine kleine Leseprobe aus diesem Werk, das zur Weltklasse der Science-Fiction-Literatur zählt:

Die Tür summte, und auf einen Pedaldruck des Generals öffnete sie sich. Der Mann, der auf der Schwelle stand, war groß und bärtig und trug eine kurze Jacke aus weichem, lederartigem Kunststoff mit einer zurückgeschlagenen Kapuze. Seine Hände waren frei, und er zeigte mit keiner Miene, daß er bemerkte, daß die Männer um ihn ihre Waffen schußbereit in der Hand hielten.

Er trat langsam ein und blickte sich forschend um. Als er den General sah, neigte er grüßend den Kopf.

„Ihr Name?“ fragte Riose knapp.

„Lathan Devers.“ Der Händler schob seine Daumen in den breiten Gürtel. „Sind Sie hier der Boss?“

„Sind Sie ein Händler der Stiftung?“

„Ja, hören Sie, wenn Sie hier Boss sind, dann sagen Sie besser Ihren Handlangern hier, daß sie meine Waren in Ruhe lassen sollen.“

Der General hob den Kopf und blickte den Gefangenen durchdringend an. „Sie sollen meine Fragen beantworten und keine Befehle erteilen.“

„Meinetwegen. Aber einer von Ihren Leuten hat sich schon ein zwei Fuß großes Loch in die Brust gebrannt, weil

er etwas angefaßt hat, wovon er die Finger lassen sollte.“

Riose sah den Leutnant an, der mit Devers hereingekommen war. „Sagt der Mann die Wahrheit? In Ihrem Bericht haben Sie nichts von Verlusten erwähnt.“

„Da hatten wir auch noch keine“, erklärte der Leutnant steif. „Später wollten die Männer das Schiff durchsuchen, weil das Gerücht aufgekommen war, eine Frau sei an Bord. Das traf nicht zu, aber wir fanden eine ganze Anzahl von seltsamen Instrumenten. Der Gefangene behauptet, diese Instrumente seien seine Ware. Eines dieser Instrumente blitzte auf, als Gefreiter Vrank es in die Hand nahm, und der Mann wurde verletzt. Inzwischen ist er seinen Verletzungen erlegen.“

Der General wandte sich wieder an den Händler. „Haben Sie Atomwaffen an Bord?“

TERRA-Sonderband 24 erhalten Sie demnächst für 1.–DM bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder, wenn dort vergriffen, direkt vom Verlag. Schreiben Sie nur eine Karte.